

Am Sonnriegel zwischen Wald und Wiesen
Konzept zur Errichtung einer Bebauung im städtischen Umfeld

Diplomarbeit
Zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

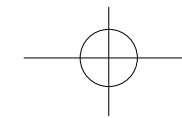
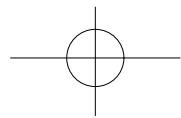
Studienrichtung: Architektur

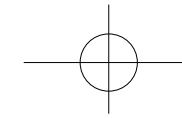
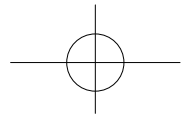
Jakob Sebastian Kocher

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Eingereicht am Institut für Gebäudelehre
bei Ass.Prof.ⁱⁿ Dipl.-Ing.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿtechn. Architektin Ulrike Tischler

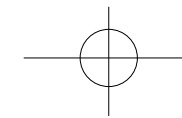
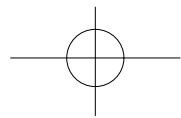
27. Mai 2014

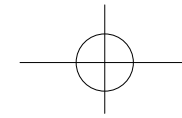
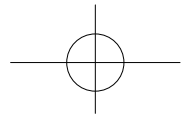




An der Form des HIERSEINS, des daran
TEILNEHMENS und TEILGEBENS, beruhend
auf einem Gefühl der ANERKENNUNG und
WERTSCHÄTZUNG, umgeben von
GESTALTETEN und UNGESTALTETEN
Oberflächen in welchen mal das Gefühl der
RUHE und mal der UNRUHE entstehen kann, an
Räumen in denen BEZIEHUNGEN wachsen und
entstehen, will ich diese Arbeit orientieren.
-LEBEN in RÄUMEN, welche sich in anderen
PROPORTIONEN üben dürfen.
-SZENEN, welche das POTENTIAL des
INDIVIDUUMS freisetzen und in
BEZIEHUNGEN wachsen lassen.
-ORTE entwickeln, welche verschiedenste Formen
der PATIZIPATION fördern.

I intend to orient this thesis on the kind of
existence, on participation and the
involvement of others, based on feelings of
recognition and appreciation, surrounded by
designed as well as unformed surfaces. I
would like to follow models of rooms which
allow feelings of restlessness as well as a
sense of serenity; the kind of room
relationships can emerge from and develop in.
- Life in rooms which may indulge in various
proportions
- Scenes which allow the individual to release
its potential and to prosper in relationships
- The development of places that encourage
various forms of participation





Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbsständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/ Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

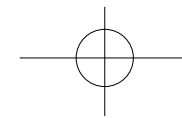
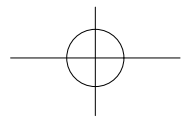
.....
(Unterschrift)

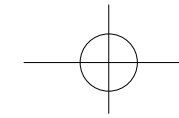
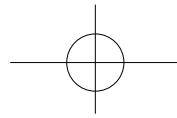
Statutory Decleration

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/ resources, and that I heve explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....
date

.....
(signature)





ich möchte mich im Zuge dieser Arbeit sehr herzlich für die Unterstützung und die Begleitung auf diesem spannenden Weg, bei so vielen Menschen bedanken.
Stellvertretend seien hier einige erwähnt.

meiner frau julia
den familien

familie kocher _ florian, tobias, michael, brigitte, goggi, gerda, rainer, karin, ina, xaver, valentin, anna amenitsch _ familie winter _ stefanie, gernot, lilian, lorenz, louisa, familie kronsteiner _ erich, friederike, elisabeth, erich, lena stritzl, familie fellegger franz, kordula _ familie steinbacher _ greti, heinz, katrin und marko, alice, felix, familie feichtinger _ kurt, gabi, anna, verena _ familie orendi kristina und christian ...
endlose liste 1

bei den menschen welche mich auf meinen architektonischen weg begleitet haben.

meiner betreuerin uli tischler und den mich auf meinem universitären weg begleiteten menschen
stellvertretend sei hier ali würz stalder genannt ...

meinen zeichensaalkollegen und kolleginnen seit ... mit besonderem dank an alle kolleginnen und kollegen
stellvertretend sehr gerne genannt: christoph wiesmeier, fabian wahlmüller, stefan nussmüller, karl heinz boiger, clemens luser, heinz kahlig daniel bauer, ... endlose liste2

den menschen die meinen hda lebensweg begleitet haben _ kira kirsch, ernst gieselbrecht, harry saiko, irmfried winbichler, edgar hammerl, gabu heindl und sämtlichen abenteuern mit den gästen von eilfried huth bis jan gezelius ... endlose liste 3

in gedanken ebenso ute angeringer danke!

meiner praxisorientierten umgebung _ stefan, inge und werner nussmüller, dem team des büros _ klaus schuster, valentina, bibiana, alena, axel, diko, heinz, robert, georg, martin, tobias w, tobias b., mar

und all meinen freunden

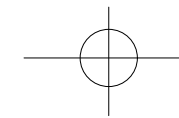
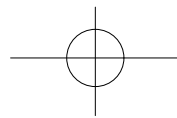
christoph buchegger, elisa rossegger-burkrabek und christoph, georg, carli und joanna kaulfersch ...
endlose liste 4

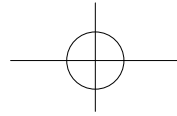
und all diejenigen, welche ich hier gerne noch stehen hätte

mit der bitte um weitere intensive augenblicke!

INHALT

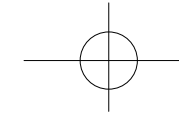
EINLEITUNG	8
FOTOSTRECKE UMGEBUNG	12
INFRASTRUKTUR	24
IDEOLOGIE	44
FOTOSTRECKE BAUPLATZ	58
PROJEKT	70
PROJEKTUNTERLAGEN	150





„Der Entwurf fängt mit einem leeren Blatt Papier an“

(1. Bernhard Hafner S.25_ 2002)



VORWEG

Wenn es darum geht aus der ganz großen Freiheit etwas zu entwickeln, wo fängt man an?

Am Sonnriegel, zwischen Wald und Wiesen stelle ich mich den Fragen, die durch alle Erfahrungen aus den verschlungenen Wegen begeistert in mir gewachsen sind.

Womit fängt es an?

Wenn es Zeit gibt über Bedürfnisse und Verantwortung nachzudenken und in diesem Fall, wenn es einen "Ort" gibt.

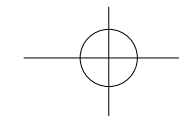
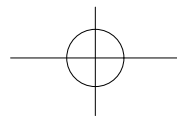
Eines Tages findet sich etwas zusammen; das eine ergibt das nächste und folglich wird es in dieser Form weitergehen.

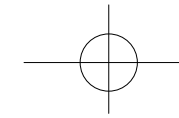
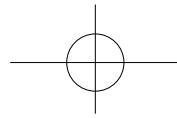
Ich spreche erst einmal von einem Mann, welcher in einem Einfamilienhaus im Grazer Umfeld in seiner Familie aufwächst. Durch die Zeit verändern sich seine Beziehungen und sein Umfeld. Sein Leben bringt ihn in eine Situation, in welcher er sich von dem was er besitzt trennen möchte, um an anderer Stelle weiterzugehen.

Diese Entscheidung sollte in dieser Arbeit zu einer Auseinandersetzung mit gemeinschaftlichem Wohnen führen, zu einer Beschäftigung mit Funktionen welche im Bereich des alltäglichen Wohnens vielleicht nicht mehr sein müssen und anderen die möglicherweise interessant hinzuzufügen wären.

Eigene Vorstellungen vom Wohnen bewusst zu überdenken und erneut zu hinterfragen und aktuelle Tendenzen zu studieren, um das Programm für diesen Entwurf zu erarbeiten.

Die Strukturen in welchen ich als Kind aufgewachsen bin prägen mich und halfen mir dieses Projekt und meine Ziele zu entwickeln.





EINLEITUNG

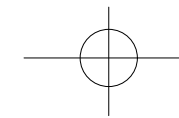
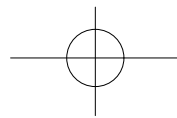
Mein Interesse gilt Arbeitsmethoden und Aufgabenfeldern für Gestaltungen nach Ansätzen die vielfältige, sich ändernde Lebenspraktiken akzeptieren / ein Wohnen im Plural ermöglichen / unterschiedliche Vorstellungen von Raumnutzungen aufgreifen / das Eigentum an Baugrund oder Wohnraum in Frage stellen / nutzungsneutrale Räume anbieten.
(2. Jesko Fezer S. 24_ 2004)

Mein Ziel ist es, ein System zu entwickeln, das eine gewisse Fluktuation der Akteure implementieren kann, in dem es möglich ist soziale Aufgaben in einer Gemeinschaft zu tragen und Raum für Menschen in Notsituationen bereitzustellen. Räumliche Potenziale sollen entwickelt werden in denen sowohl die Identität des Einzelnen wie die der Gruppe und die Kommunikation mit dem Umfeld angeregt werden können. So soll ein Raum für sich im Zeitablauf verändernde Arbeitsauffassungen und Arbeitssituationen von Menschen entstehen. Durch die Entwicklung von Typologien, welche zusätzliches Raumpotential anbieten um selbständige Prozesse, sowohl für den Einzelnen wie auch in der Gemeinschaft zu ermöglichen. Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen von der Mutter -Vater - Kind - Familie über immer mehr alleinerziehende Eltern oder getrennte Partner / Partnerin bis hin zu alleinstehenden Personen - muss jeweils anders gedacht werden. Ein Umfeld, welches Freiraum zur Gestaltung anbietet, kann auch positiv auf gesellschaftliche Prozesse wirken und Menschen in ihrer sozialen Verantwortung unterstützen.

Zum Bauplatz

Auf einem Areal von ca. 5000m² aufgeteilt in ca. 2.000m² Wald und ca. 3.000m² Bauland mit einer Bebauungsdichte von 0.4, beabsichtige ich einen Bebauungsvorschlag für die oben beschriebenen Anforderungen zu entwickeln. Das Anliegen beruht auf dem Wunsch, einen Vorschlag für eine Bebauung abseits der großräumlichen, genossenschaftlichen Wohnbaupraktiken, sowie des häufig ersehnten Einfamilienhauses zu entwerfen, bei dem nicht der Besitz sondern das Potenzial im Vordergrund steht zur Entfaltung und Veränderung. Das Grundstück liegt auf einem Hang, der nach Westen hin abfällt (ca. 12m Höhenunterschied, auf einer Länge von 80m). Das tropfenförmige Areal wird zu zwei Seiten von Sackstraßen und im Norden von einem prächtigen Laubwald (ca. 20 - 40m hohe Bäume) begrenzt. Die unmittelbare Umgebung besteht im Süd-Osten aus Einfamilienhäusern in Punkt- und Doppelhaustypologie, im Süden, wie im Westen aus landwirtschaftlich genutzten Flächen und einer kleinen Parzelle mit einem eingeschossigen Gebäude, welches dem Verfall gewidmet ist.

Das Grundstück ist durch die im Süd-Westen gelegene Siedlungsbebauung inklusive Schallschutzmauer an der Statteggerstrasse von Lärmmissionen abgeschirmt. Das Baugrundstück ist mit einem Gebäude (90m² Nutzfläche) aus den 1930er Jahren bebaut und voll aufgeschlossen. Die Standortbedingungen sind nach erster Analyse für eine Wohnbebauung der beschriebenen Größenordnung geeignet. Das Areal sollte aus unterschiedlichen Einheiten bestehen und für 15 - 30 Menschen Raum bieten.





Talende



Historisches Relikt: Kalkbrennöfen



Siedlung an der Statteggerstraße



Fischzucht am Andritzbach

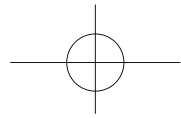


Kopfpunkt_Beliebter Treffpunkt an der Sonnriegelstraße



Der Bauplatz





UMFELDDANALYSE

Das Grazer Becken nimmt seinen Anfang im Norden am Fuße des Schöcklmassivs und öffnet sich nach Süden hin immer weitläufiger bis hinein in das sogenannte Leibnitzer Feld. Der Schöckl ist für die Grazer Stadtbevölkerung ein beliebtes Naherholungsgebiet und wird als Hausberg der Stadt Graz bezeichnet. Sein höchster Punkt liegt bei 1442m über der Adria. Die Gemeinde Stattegg liegt im Norden, am Talschluss des Grazer Feldes.

Stattegg ist eine von derzeit 57 Gemeinden (zukünftig 36) im Großraum Graz - Umgebung (ca.1100km² und ca. 148.000 Einwohner) und eine von 12 unmittelbar an die Landeshauptstadt angrenzenden Gemeinden. Durch die geografische Lage und die unmittelbare Anbindung an Graz stellt sie eine beliebte Wohngemeinde dar.

Geschichtlich wurde mit der Anbindung der damaligen Gemeinde Andritz durch die elektrische Straßenbahn (1903) ein wesentlicher Grundstein für die weitere wirtschaftliche Entwicklung gelegt.

Der Stadtteil weist eine inhomogene, vorstädtische Bebauungsstruktur auf, welche sich kaum von dem angrenzenden Stadtbezirk Andritz unterscheidet (zusammengewachsene Struktur). Der Großteil der Bebauungsstruktur ist mit Einfamilienhaustypologien in Einzel- und Reihenhaussystemen bebaut. Vereinzelt kamen in den letzten Jahren dichtere Bebauungen mit Geschosswohnbauten hinzu. Dies betrifft Bereiche in der Nähe des neu errichteten Gemeindezentrums, sowie entlang der Statteggerstraße. Die Gemeinde kann aufgrund ihrer geografischen Nähe zu Graz sowie ihres hohen Erholungswertes und dem damit verbundenen Siedlungsdruck als reine Wohngemeinde beschrieben werden.

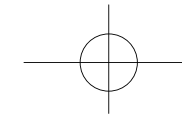
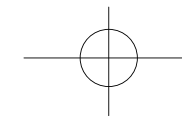
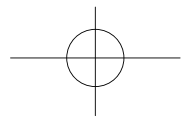


Abb.1: Politischer Bezirk Graz-Graz Umgebung



Abb.2: Nutzungsbestand 1824 - Franziszeischer Kataster



In der Gemeinde sind derzeit keine wirtschaftlichen Betriebe angesiedelt, welche nicht in die Widmungskategorie "allgemeines Wohnen" passen. Das Gebiet ist durch landwirtschaftliche Flächen (Grünlandnutzung), sowie durch großflächige Wälder geprägt. Der Naturraum mit seinen vielfältigen Wegenetzen, stellt heute für die Reithöfe und Gastronomiebetriebe die wirtschaftliche Grundlage dar.

Die Nahversorgung übernehmen die Einkaufsmöglichkeiten im angrenzenden Grazer Bezirk Andritz. Mit einem Kaffeehaus mitsamt angeschlossener Bäckerei am heutigen Stattegger Hauptplatz wird dem neuen Ortszentrum ein bisschen "italienisches Flair" eingehaucht. Der sogenannte „Lässerhof“ gegenüber dem Ortszentrum bildet mit seinen unterschiedlichen Angeboten ein kulturelles und sportliches Gegenüber. Mit dem Gemeindeamt, einer Kapelle und dem Kaffeehaus mit darüberliegender Wohnnutzung, sowie einem im Jahr 2013 neu errichteten Gebäude mit unterschiedlichen Nutzungen (betreutes Wohnen, Kinderbetreuungseinrichtung, ...) wurde versucht, den Ortskern räumlich als zentralen Platz zu definieren.

Parallel zum Andritzbach verläuft die Statteggerstraße, mit der das Tal hauptsächlich erschlossen wird. Sowohl der Großteil des Individual- als auch des öffentlichen Verkehrs (öffentliche Busverbindung der Holding Graz Linien, Linie 53), erfolgt auf dieser Straße. Die Anbindung an das Zentrum von Andritz ist für den Fahrradfahrer und Fahrradfahrerinnen noch nicht durchgängig ausgebaut. Längerfristig gibt es den Gedanken, die Statteggerstraße an das Straßenbahnnetz der Stadt Graz anzubinden.

Klimatisch wird Stattegg als kaltes bis mäßig kaltes Seitental beschrieben. Das Tal ist neben den Murabwindssystemen ein wichtiger Frischluftzubringer für die nördlichen Bezirke der Stadt Graz.

Das regionale Entwicklungsprogramm sieht für diesen Frischluftkorridor derzeit nur geringfügige Ergänzungen der bestehenden Siedlungsgebiete vor. Laut diesem Programm ist die Region durch das forstwirtschaftliche Bergland geprägt.



Gemeindezentrum Stattegg 2014

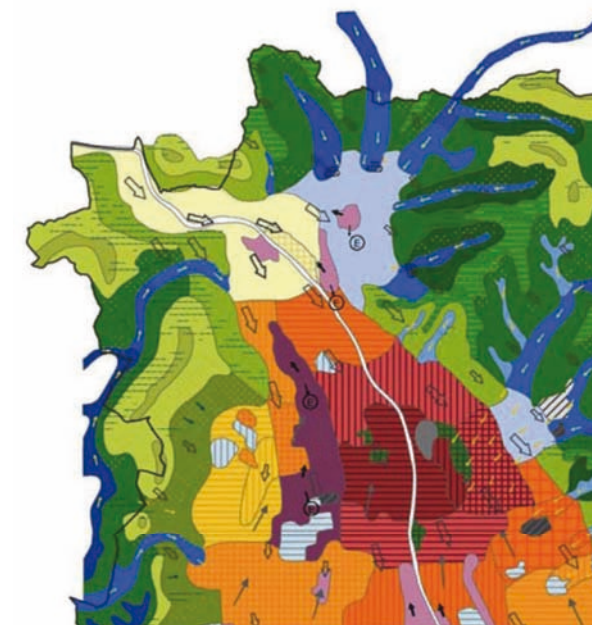


Abb.3: Klimakarte Großraum Graz_ 2011

Die Gemeinde zählt 2773 Einwohner (Stand.2013) -Tendenz steigend. Ein Regionalentwicklungskonzept aus dem Jahr 2011 (Stadtteilkonzept St.Veit/Andritz-Stattegg) von Richard Resch und Peter Eder, im Auftrag des Magistrat Graz Stadtplanungsamt, hat zwei Szenarien der zukünftigen Entwicklung aufgezeichnet und benannt.

Zum Einen prognostiziert das Konzept namens „Suburbia Graz Nord 2050“ einen Einwohnerinnen- und Bewohnerwachstum um 40%, das Abwandern landwirtschaftlicher Betriebe, sowie erhöhte Auspendlerzahlen. ...

Zum Anderen wird eine Variante mit abgebremsster Bevölkerungszunahme und dem Ziel den hohen Lebensqualitätsindex langfristig zu sichern beschrieben. Dabei spielen im Konzept „Wohnen und Erholen im Grüngürtel“ Faktoren wie Erholungs- und Freizeitangebote, sowie lokale Integration, Bildungs- und Kulturangebote, Nahversorgung und öffentliche Verkehrswege eine bedeutende Rolle.

Eines der Ziele beschreibt die Längsdurchwegung entlang des Andritzbachs mittels bachbegleitendem Rad- und Fußweg.

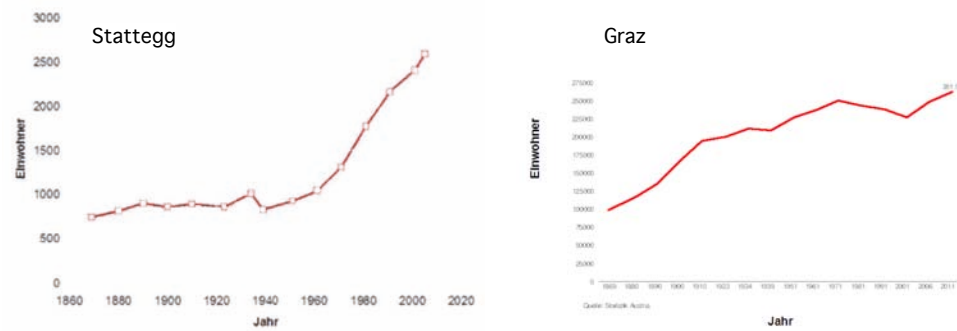


Abb. 4: Bevölkerungswachstum Stattegg und Graz 1960 - 2011 Quelle: Statistik Austria

Stadtteilkonzept St. Veit/Andritz - Stattegg

Räumliches Entwicklungsleitbild - Entwurf

- Funktionale Schwerpunkte**
 - Teilregionales Versorgungszentrum Andritz
 - Siedlungsschwerpunkte Oberandritz / Stattegg
 - Örtliche Siedlungsschwerpunkte
 - Lokale Identifikations- Knotenpunkte
- Siedlungsentwicklung**
 - Dörfliches Kultur-/Versorgungszentrum St. Veit
 - Ortszentrum Stattegg
 - Altstadtschutzzone
 - Siedlungserweiterung Eichengrund
 - Umnutzung / Verdichtung Statteggerstraße / Andritzbach
 - Auffüllung/Verdichtung Kernbereiche
 - Siedlungsschwerpunkt Oberandritz Nord
 - Auffüllung Haltestelleneinzugsbereiche
 - Siedlungsabrundungen Grünzone / periphere Hanglagen
 - Entwicklungsgrenze abschließen
 - Entwicklungsgrenze relativ
 - Bauland lt. Flächenwidmungsplan
- Industriell / Gewerbliche Flächen**
 - Industriegebiet Dienstleistungsschwerpunkt Andritz AG
 - Gemischte gewerbliche Nutzungen Statteggerstraße
 - Bezirks- / Stadtteilzentrum Oberandritz
- Freiraum / Erholung**
 - Landschaftspark Gabriachtal - Eichengrund
 - Sport- / Freizeitzentrum / Naturerlebnissbereich Stattegg
 - Grünzone Graz / Stattegg
 - Grüngürtel Graz
 - Waldinseln Forstweg / Schimleiten
 - Grünzug / Grünverbindungen
 - Gewässersachsen Gabriachtal/Statteggerbach
 - Prioritäre Örtliche Grünflächen
 - Wald
- Wasserwirtschaft**
 - HW- Sicherung Ausgestaltung Statteggerbach
 - Kleinräumige Verbesserungen Wassertläufe
 - Rückhaltebecken
 - Gewässer
- Verkehr / Infrastruktur**
 - Busachse / Haltestelleneinzugsbereiche Statteggerstraße
 - Errichtung E-Radweg Andritz - Stattegg
 - Hauptradweg 3 / Stattegger Radweg R28
 - Errichtung Radroute St. Veit - Eichberg
 - Fuß-Radweg Stattegg - Fuß der Leber
 - Errichtung Fußweg
 - Bestehendes Überörtliches Fußwegenetz

0 100 200 400 600 Meter
 Maßstab: 1:15.000
 Grafik: Grigler, regionalentwicklung.at
 Stand: 05.07.2011

DI Richard Resch, Arch. DI Peter Eder
 regionalentwicklung.at
 8010 Graz, Gartengasse 29

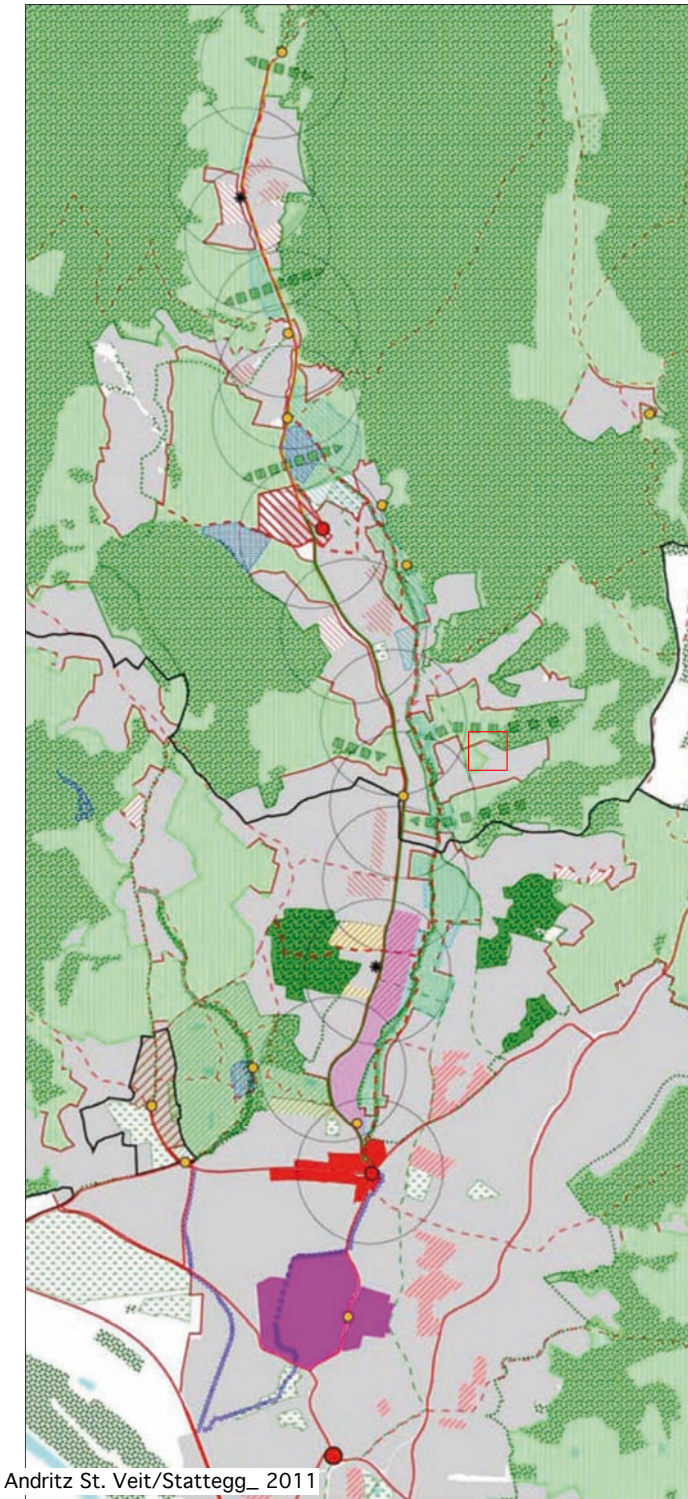


Abb. 5: Entwicklungskonzept Andritz St. Veit/Stattegg_ 2011

Überblick über die verdichteten Wohnsituationen in der Gemeinde Stattegg, Stand 2013



Abb.9:
Wohnbauprojekte in ortszenturnaher Lage

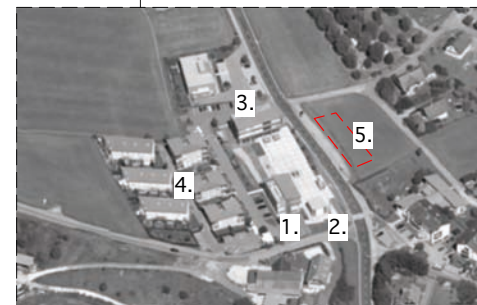


Abb.10:
1. Gemeindeamt
2. Kapelle
3. Kaffeehaus, darüber Wohnungen
4. Reihenhause und Geschosswohnbau
5. Mischnutzungsgebäude

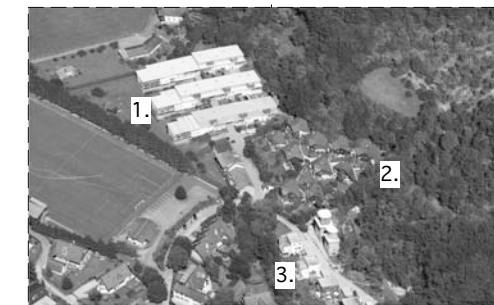


Abb.11:
1. Geschosswohnbau
2. Einfamilienhaus als Baugruppe
3. Reihenhausewohnen mit Gemeinschaftsraum
1981 - 1985 Mitbestimmungsmodell
"Wohnen im Steinbruch"
Arch. Wolfgang Kapfhammer

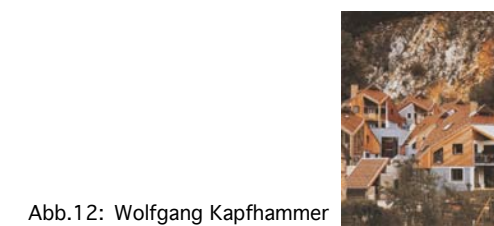


Abb.12: Wolfgang Kapfhammer

ORTSANALYSE

Das Grundstück liegt laut Flächenwidmungsplan im reinen Wohngebiet und ist mit einer Bebauungsdichte von 0,4 ausgewiesen. Das zusammenhängende Grundstück besteht aus drei Parzellen, zwei Parzellen sind als Bauland ausgewiesen und ergeben zusammen eine Grundstücksgröße von ca. 3.300m². Die dritte Parzelle liegt im Freiland und besteht aus ca. 2.000m² Wald.



Aktuelle Photographie Blick von Osten 01.2014

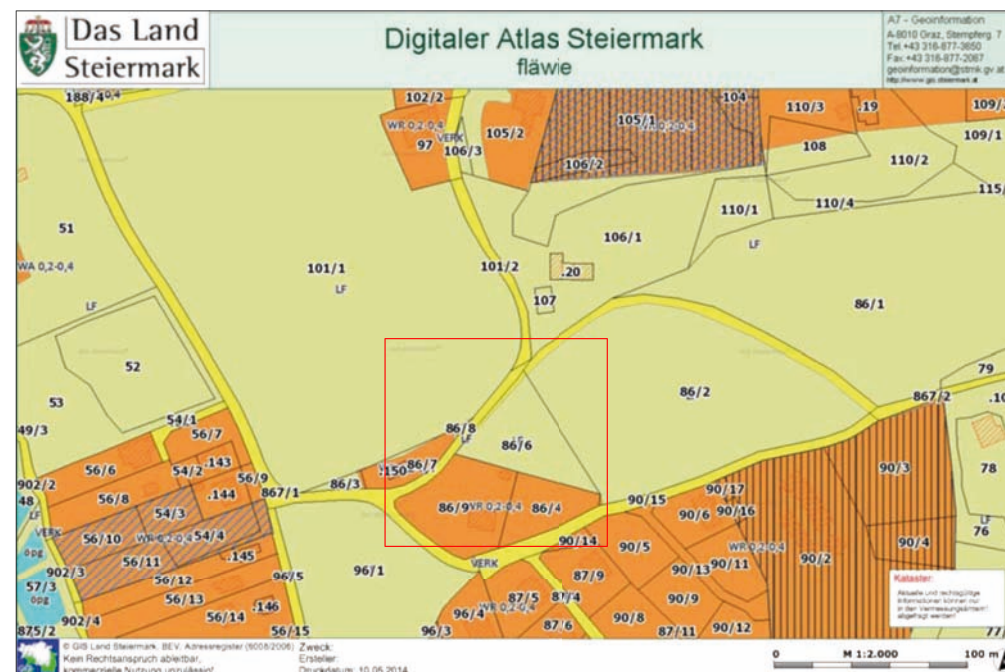


Abb. 13: Flächenwidmungsplan 2014

Zustand zum heutigen Zeitpunkt

Auf dem Areal steht derzeit ein Einfamilienhaus aus den 1930er Jahren das im Laufe der Zeit immer wieder an die aktuellen Lebensbedingungen angepasst worden ist. Dieses Haus stellt aus heutiger Sicht keinen erhaltenswerten Gedanken dar. Es handelt sich bei diesem Objekt um einen Ziegel-Massivbau mit ausgebautem Dachboden, welcher auf einem mit Natursteinen (Bruchsteinmauerwerk) gemauerten Sockel- Kellergeschoß errichtet ist. Zu- und Umbauten des Hauses bestehen aus einer in Leichtbauweise angestellten Raumerweiterung des ehemaligen Wohnzimmers welcher mit der Errichtung einer Öl-Zentralheizung aus den 1990er Jahren erweitert wurde, sowie einer angestellten Garage mit darauf "gebasteltem" Wintergarten. Eine weitere Garage ist frei stehend an der Zufahrt errichtet worden.

Das Grundstück liegt infrastrukturell sehr gut an den öffentlichen Verkehr angeschlossen (fußläufig 5 Minuten). Mit dem Fahrrad weist die Suchmaschine Google die Distanz zum Andritzer Hauptplatz mit 15 Minuten Fahrzeit aus. Das untere Grundstück ist voll aufgeschlossen: Kanal, Elektro- und Telekommunikationsleitungen, Wasserversorgung der Gemeinde und Zufahrt über die öffentliche Straße. Aus früherer Zeit ist ein funktionsfähiger ca. 30 - 40m tiefer Grundwasserbrunnen vorhanden (zentral auf dem Areal gelegen).

Am westlichen Rand des Grundstückes fließt ein Bächlein, welches von einer naheliegenden Quelle gespeist wird. Im Teilbereich des Waldes ist dieses Gewässer derzeit in Betonhalbschalen geführt. Am unteren Rand kommt es zur Versickerung dieser Quelle. In Zeiten mit viel Wasser kann es in einer extra angelegten Mulde zu einer vorübergehenden Teichbildung kommen (westliche Grundstücksgrenze). Von dieser Vertiefung aus führt ein Überlauf auf das angrenzende Ackerland im Westen.

TEKTONIK

Das Grundstück liegt östlich der Statteggerstraße, in unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze (500m Luftlinie). Der als Bauland ausgewiesene Teil liegt südlich des Waldes und läuft sowohl im Osten als auch im Westen spitz zusammen. Der Zuschnitt des Grundstücks ist durch die angrenzenden Verkehrsflächen definiert. Im Nordwesten (Sonnriege) und entlang der südlichen Grundgrenze (Waldweg). Die zweite formgebende Struktur kommt aus der tektonischen Form des Waldbodens, welcher durch Wasser entstanden ist. Tiefe Gräben durchfurchen in Flussrichtung (von Osten nach Westen) die umliegenden Wälder und bilden so den Charakter der Waldrandzone dieses Ortes.

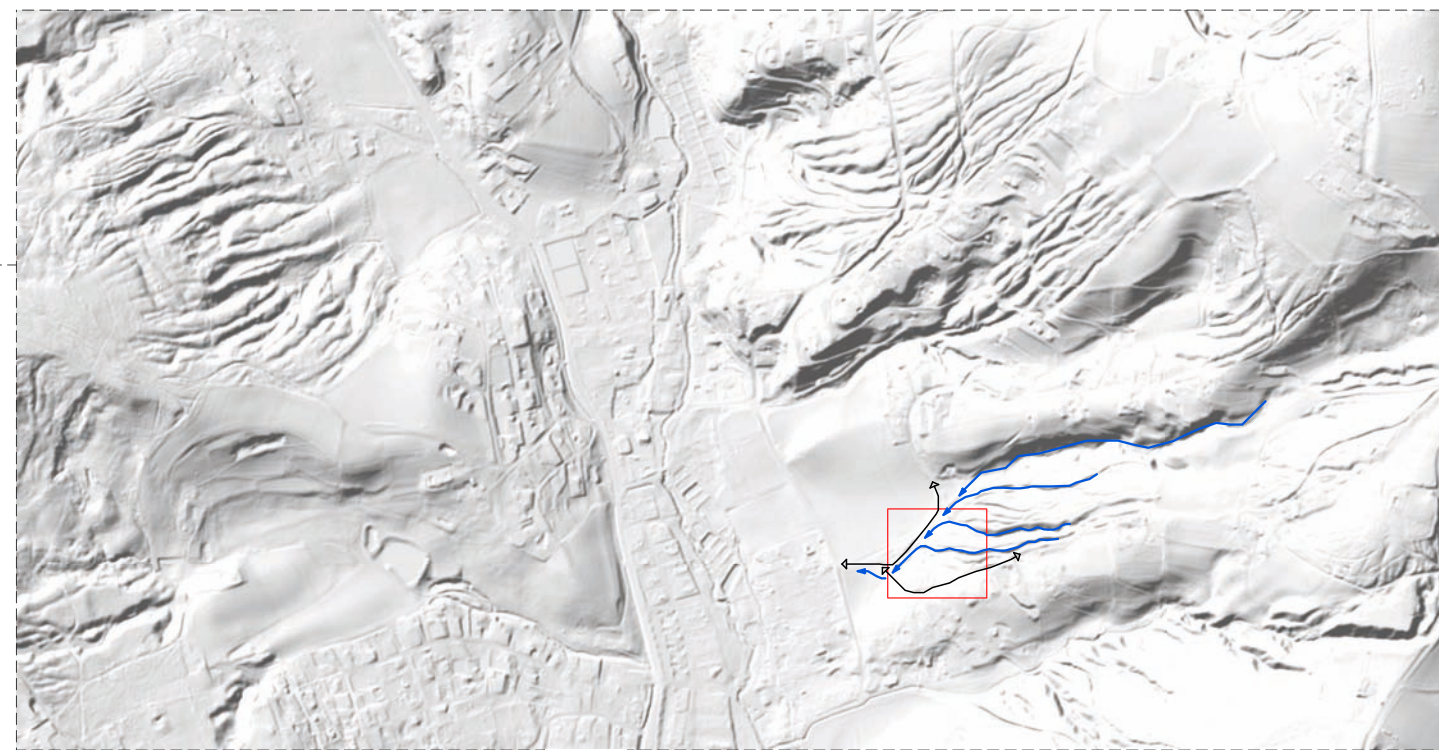
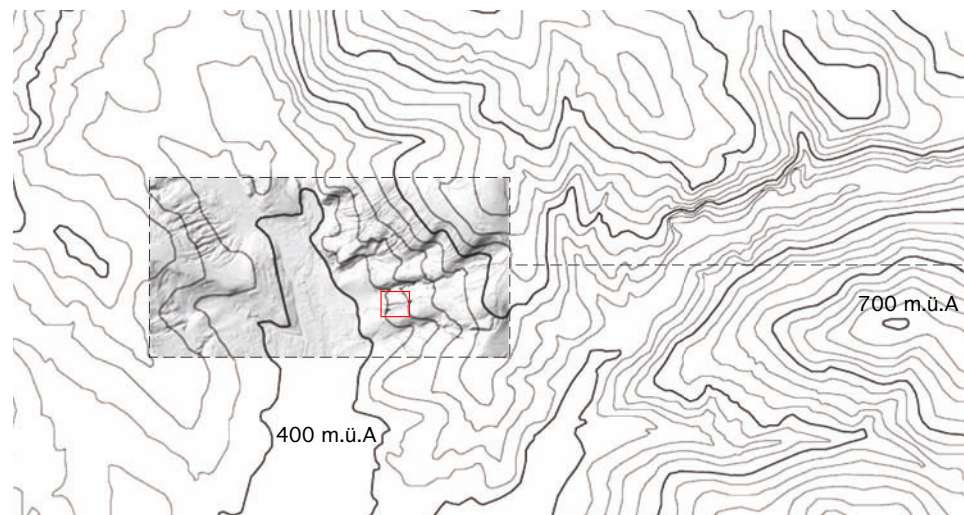


Abb. 14: Tektonik

ZONIERUNGEN

Der Wald, die Wiesen und der Andritzbach

Aufgrund der nördlichen Randlage zum Ballungsraum Graz und dessen geografischer Lage mit den bekannten Durchlüftungs- und Luftqualitäten für die Stadt, kommt dieser Region eine besondere Verantwortung zu. In dem zuvor umrissenen Stadtteilkonzept kommt es zu der Beschreibung von Grünzonen, welche quer zum Verlauf des Tales angeordnet sind und in ihrer beschriebenen Form derzeit auch tatsächlich existieren. Diese Zonen, so scheint es, nehmen Einfluss auf die Luftqualität, welche für den Bereich Andritz heute wichtig ist. Entlang einer dieser grünen Querungen liegt der Wald, der Teil des Grundstückes ist. Der Wald ist als Mischwald, mit vermehrtem Vorkommen von hochgewachsenen Laubbäumen, zu beschreiben. Er bildet mit seinem beeindruckenden Baumbestand ein sehr beliebtes und viel besuchtes Ausflugsziel. Für die umliegenden Bewohnerinnen und Bewohner ist er ein alltäglich besuchter Ort und viele Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer nutzen ihn. Der Wald dient als Erholungsort und ermöglicht entsleunigte Momente der Wahrnehmung.



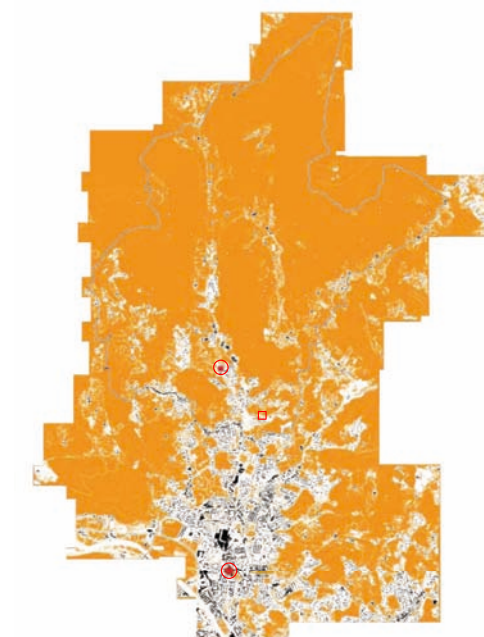
Bewirtschaftete Wiesenflächen



Waldflächen



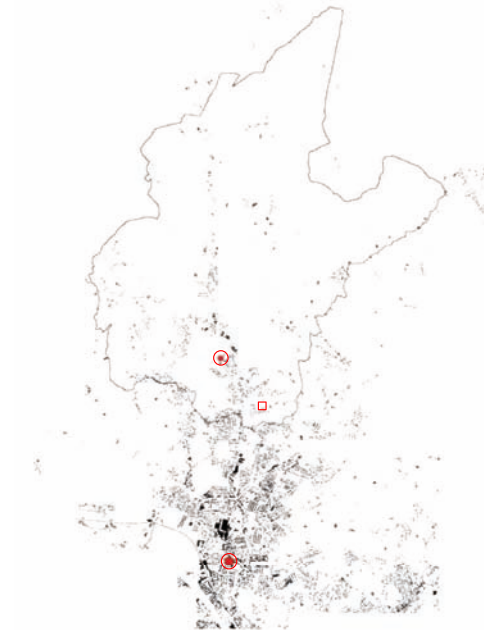
Waldflächen und Wiesenflächen überlagert



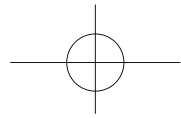
Freiland und bebaute Flächen überlagert

Die angrenzenden Wiesen sind ebenso Teil der grünen Querungen und werden von den umliegenden Bäuerinnen und Bauern gepflegt. Von Seiten der Gemeinde besteht derzeit kein Interesse daran, diese Flächen in ihrer Nutzung zu verändern. Für die Zukunft stellt sich die Frage, was mit den Ackerflächen weiter passieren soll. Mir erscheinen sie heute von ihren Größenordnungen zu klein um eine Vollerwerbslandwirtin oder Landwirten zu ernähren.

Das Bild des Andritzbaches ist heute von vielen Hochwassermaßnahmen geprägt. Er stellt ebenso die Grundlage für die Fischzucht in Stattegg dar.

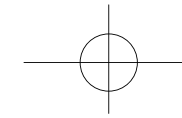
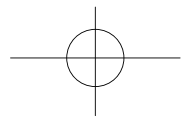
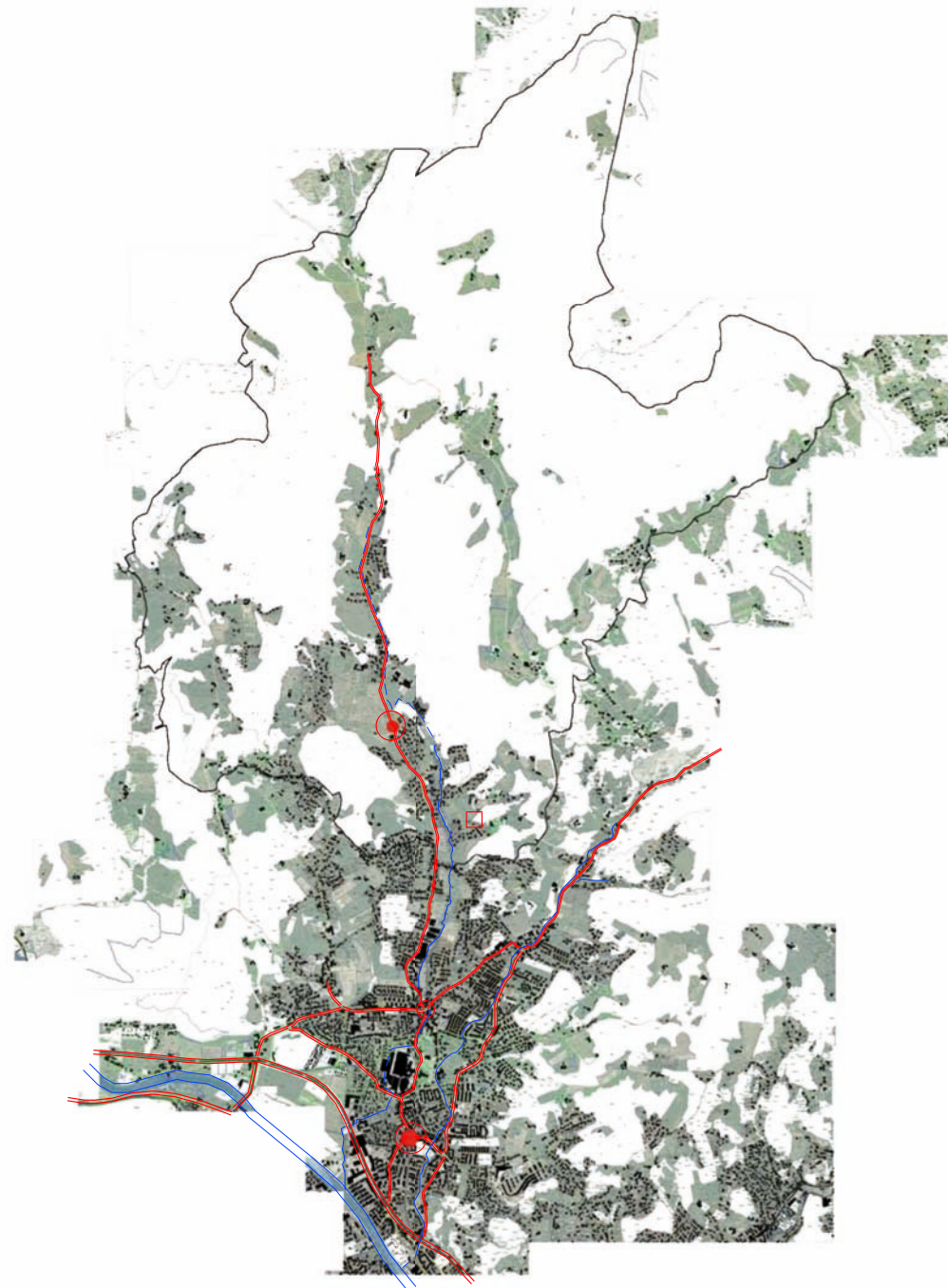


bebaute Flächen



Hauptverkehrssituation

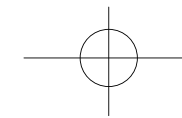
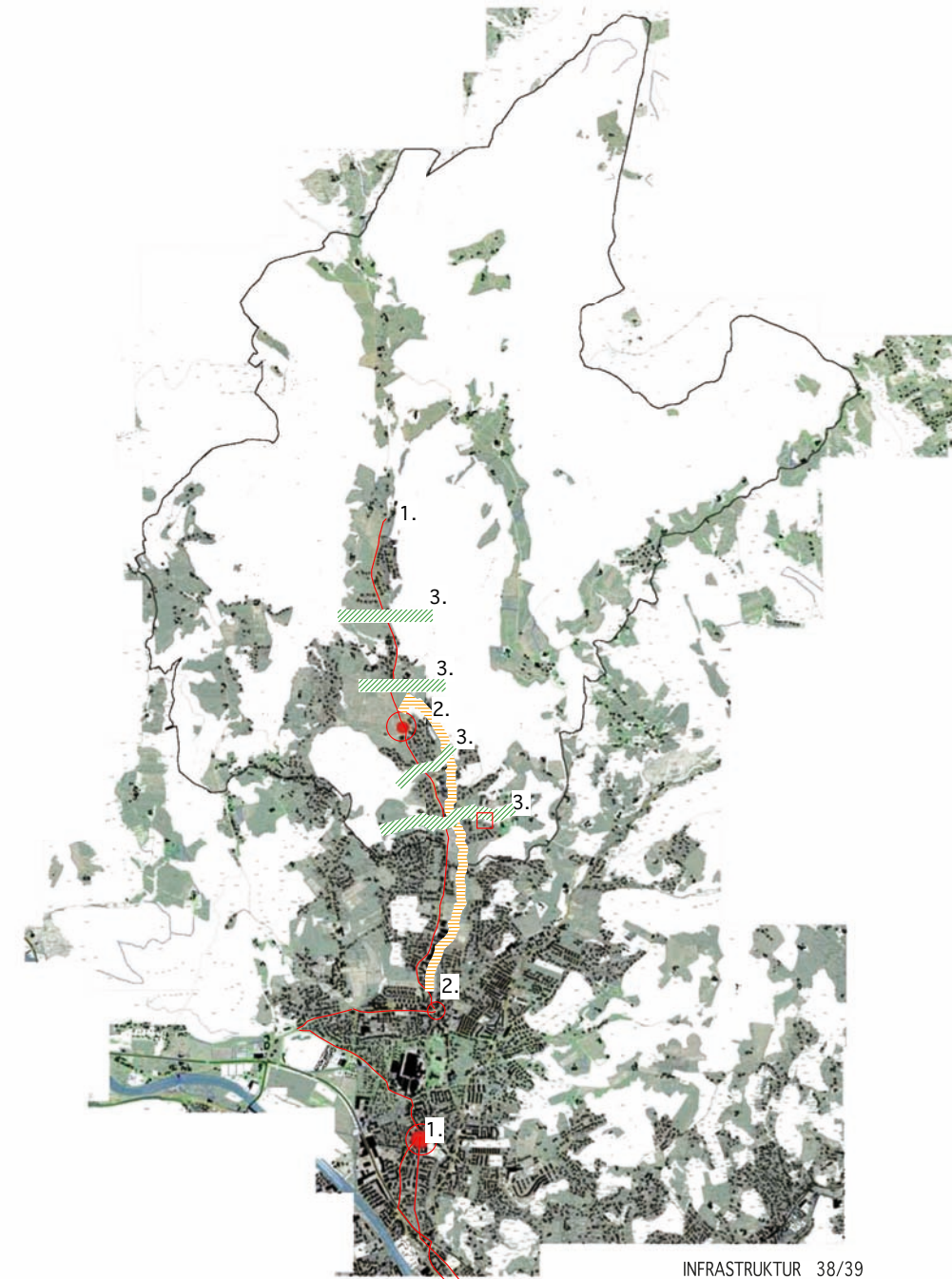
Bach- bzw. Flussläufe

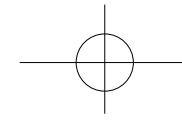
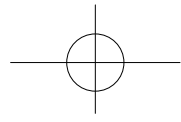


1. Öffentliche Verkehrsanbindung
durchgehend vom Grazer Hauptbahnhof bis zum Talschluss Stattegg

2. Attraktionszone Andritzbach
von der Kreuzung Statteggerstrasse/Weinitzentrasse, St. Veiterstrasse bis zum Ortszentrum Stattegg

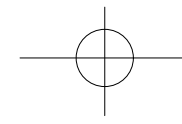
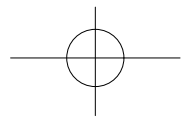
3. Grünquerungen das Tales





"Die Störung von heute ist die Ordnung von Morgen"

(3. Friedrich Achleitner Seite 67_ 1997)





Der angrenzende Wald

GEMEINSCHAFT

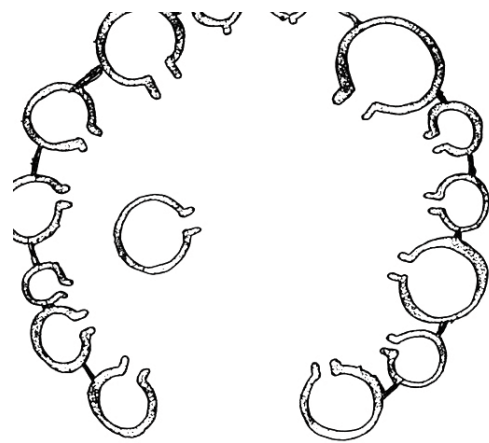
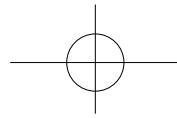


Abb. 15: Afrikanische Siedlungsstruktur

"Ist die Geschichte des Wohnens nicht unmittelbar die Geschichte der Gemeinschaft?"

"Deshalb haben wir heute auch ein anderes Gehirn als sie damals. Deshalb denken, fühlen und handeln wir heute anders als sie damals. Aber diese Potenziale konnten damals und können auch heute Menschen nur gemeinsam entfalten. Nicht in Gemeinschaften, die Ameisenstaaten, Herden oder Schwärmen ähneln, sondern individualisierten Gemeinschaften, in denen es auf jedes einzelne Mitglied ankommt, wo jeder Einzelne die in ihm angelegten besonderen Fähigkeiten zur Entfaltung der in diesen Gemeinschaften verborgenen Potenziale beitragen kann. Möglicherweise ist es das Geheimnis solcher individualisierten Potentialentfaltungsgemeinschaften, dass sie eine innere Organisation entwickeln, die der menschlichen Gehirns in vieler Hinsicht sehr nahekommt. Tatsächlich funktionieren alle nicht durch Zwänge zusammengehaltenen, entwicklungsfähigen Gemeinschaften so ähnlich wie zeitlebens lernfähige Gehirne. Sie lernen durch Versuch und Irrtum, sie entwickeln flache, stark vernetzte Strukturen, sammeln Erfahrungen und passen ihre Organisation immer wieder neu an sich ändernde Rahmenbedingungen an."
(4. Gerald Hüther S.177/178_2011)



Gemeinschaftliche Wohnformen sind heute allgegenwärtiger denn je.

Wie es das Bild der afrikanischen Siedlung bereits zeigt, war und ist es in Teilen der Welt heute noch so, dass gemeinschaftliches Wohnen sich gegenüber seinem Umfeld abgrenzt, um sich vor diesem Umfeld zu schützen. Ich will mit dieser Arbeit nicht auf die räumlichen Strukturen solcher Anlagen eingehen. Diese sind eben gerade nicht Bestandteil dieser Arbeit, denn sie haben erschreckende Formen und Ausmaße angenommen. Rund um die Uhr bewachte "Gated Communities", mit bis zu 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern und hoch technisierte Gruppierungen von Einfamilienhäusern zählen dazu.

Dem Schutzbedürfnis des Wohnens will ich jedoch damit nicht seine Berechtigung absprechen.

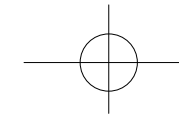
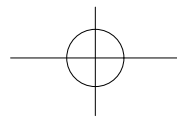
Was vielmehr im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung steht ist die Frage nach den Möglichkeiten von gemeinschaftlichen Wohnformen heute.

Die studierten Beispiele weisen unterschiedliche Bestandteile auf. Die einen kümmern sich vorrangig um die Bedürfnisse der in der jeweiligen Gemeinschaft lebenden Menschen.

Andere beinhalten auch Bestandteile die von Externen genutzt werden können und sollen. Diese Strukturen sehen sich als Teil ihrer Umgebung und wollen auch gemeinnützige Angebote für das Umfeld zur Verfügung stellen.

Es handelt sich bei den gemeinschaftlichen Funktionen immer auch um zusätzliches Raumangebot neben dem reinen Wohnangebot. Dies reicht von gemeinsam genutzten Waschräumen bis hin zu Kinderbetreuungseinrichtungen. ...

Die Strukturen der Finanzierung solcher Projekte variieren. Die Interessen von Baugruppen, Genossenschaften und Vereinen stehen hier neben den unterschiedlichsten Förderinstrumenten der öffentlichen Hand.



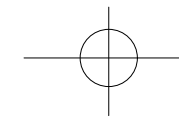
Die Beispiele aus den 1980ern zeichnen sich in den meisten Fällen durch einen zusätzlichen Gemeinschaftsraum auf.

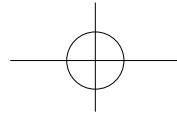
Dieser Raum kam aus dem Bedürfnis der Gemeinschaft und wurde zum Großteil durch die Kinder der Familien und deren Freundinnen und Freunden bespielt.

Hier erscheint es mir wichtig zu erwähnen, dass die Kinder in solchen gemeinschaftlichen Projekten fast wie Geschwister aufgewachsen sind und sich dadurch starke Bindungen zwischen ihnen entwickeln konnten.

Wenn man diesen Gemeinschaftsraum heute aufsucht, stellt man jedoch fest, dass er vereinsamt. Es handelt sich bei den meisten Gruppen aus dieser Zeit um Menschen im annähernd gleichen Lebensabschnitt. Dies hat dazu geführt, dass die Energie der Kinder mit deren Heranwachsen verschwunden ist und die älter gewordenen Eltern diesem Raum nicht mehr die selbe Aufmerksamkeit widmen, wenn er auch seine Bedeutung dadurch nicht verloren hat.

Heute tendieren gemeinschaftliche Wohnprojekte vermehrt zu einer durchmischten Altersstruktur der Bewohnerinnen und Bewohner. Diese veränderte Situation kann eine andere Form der Fluktuation (Bewohnerinnen- und Bewohnerwechsel) nach sich ziehen und das gemeinsame Altern von gebauter und menschlicher Umgebung verändern.





Über Potentiale

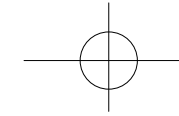
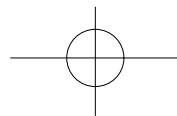
Wie anfangs mit dem einleitenden Text von Gerald Hüther beschrieben, geht es in dieser Arbeit um Strukturen, welche sich nicht ausschließlich den wirtschaftlichen und ökonomischen Vorteilen gemeinschaftlicher Wohnformen widmen. Dass man sich zusammen einfach mehr leisten kann, ist natürlich nicht abzustreiten. Das gemeinsame Nutzen von Rasenmäher, PKW und vielem mehr, ist jedoch nicht nur auf diese Wohnform beschränkt. Ebenso wichtige Bestandteile stellen gelebte Nachbarschaft, sowie das Entgegenwirken von sozialer Isolation und Einsamkeit dar.

Menschen bevorzugen diese Wohnformen aus vielfältigen Gründen. Hier ist etwa die Sehnsucht nach Gemeinschaft von Menschen, die nicht im traditionellen Familienverbund leben denkbar. Viele Familien suchen auch eine gemeinschaftliche Wohnform in selbst gewählter Nachbarschaft. Hier tragen die Erfahrungen von Krisenzeiten in Wirtschaft und Umwelt mit dem Thema der Zukunftssicherheit ihren Teil bei. Verantwortungsbewusstsein kann auch als ein Grund für das steigende Interesse an gemeinschaftlichen Wohnprojekten angesehen werden. (5. Eva Wonneberger S.5/f_ 2011)

Den Risiken stehen die Chancen gegenüber, denn das Wohnen aus der Autonomie hin zur Gemeinschaft bringt durch die "Nähe" zueinander auch ein Potenzial für Konflikte mit sich. Ein Lernprozess wird sich dadurch jedenfalls einstellen.

Die Realität der Berufstätigkeit von Männern und Frauen gleichermaßen, die Entfernungen zur eigenen Familie, die Pflege von Menschen mit besonderen Bedürfnissen und die Versorgung von alten Menschen erfordern neue Formen des "Miteinander". Lösungsansätze zu diesen Themen könnten in gemeinschaftlich organisierten Wohnprojekten stecken.

In den meisten Fällen stellt die Gemeinnützigkeit einen wichtigen Teil dar (nicht gewinnorientiert). Wenn dem steigenden Interesse auch ausreichend Projekte folgen, wird sich das auf dem Wohnungsmarkt auch auf der spekulativen Ebene auswirken und sich dieser Markt dadurch anders entwickeln. Es gibt mit diesem Thema jedenfalls genug Potenzial um auch den Städtebau auf ein neues Niveau zu heben.



Drei unterschiedliche wirtschaftliche Strukturen im Überblick:

Die Baugruppe

Aus ihrer Struktur gehen folgende Argumente hervor:

- Eigentumsbildung (kostengünstig) mitsamt der individuellen Wertschöpfung und Verfügbarkeit.
- Weitgehende Mitbestimmung am Planungsprozess.
- Wohnwünsche und individuelle Bedürfnisse können berücksichtigt werden.

Daraus kann eine hohe Identifikation und eine Bindung an die Gemeinschaft und an das Projekt entstehen. Jedoch ist der Prozess meist zeitaufwendig, stellt sich die Suche nach einem geeigneten und finanzierbarem Ort als schwierig dar, und das wirtschaftliche Risiko liegt bei einem selber. Die Gemeinschaftsorientierung kann durch einen Verkauf gegebenenfalls nicht nachhaltig sein.

Der Mietverein

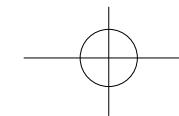
Im Vergleich ist bei dieser Variante nicht zwingend Eigenkapital notwendig, jedoch ist unbedingt eine Vereinsbildung mit der dazugehörigen Juristischen Person erforderlich. In diesem Fall muss eine Kooperationspartnerin oder Kooperationspartner gefunden werden, der die Projektabwicklung übernimmt. Dabei ist man mit Anliegen bei Mitbestimmung und Gestaltung auf den Willen des Projektpartners oder der Projektpartnerin angewiesen, trägt jedoch kein eigenes wirtschaftliches Risiko. Die restlichen Risiken sind denen von normalen Mietsituationen ähnlich (steigende Mieten, Verkauf etc.)

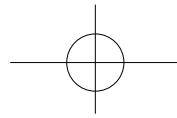
Die Genossenschaft

Sie stellt ein dritte Variante zwischen Miete und Eigentum dar. Die Selbstbestimmung und die Basisdemokratie stehen im Zentrum des Interesses und die Beteiligten sind sowohl Eignerinnen und Eigner als auch Mieterinnen und Mieter mit den gleichen Rechten.

Die Erfahrungen zeigen bei dieser Form ein hohes Maß an Identifikation und die Möglichkeit unter selbstbestimmten Bedingungen zu Wohnen. Weiters gilt diese Form der Planung als längerfristig und erfordert ein dementsprechendes kaufmännisches Know-How. Bei einer Genossenschaft geht es nicht um die individuelle Wertsteigerung.

(5. Eva Wonneberger S.121-123_ 2011)



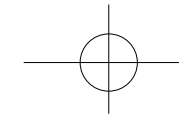
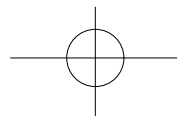


Gedanken zu partizipativen Planungsprozessen

Jesko Fezer sprach in einem Vortrag über konfliktorientiertes Entwerfen, über Herangehensweisen zu entwurfsspezifischen Themen und beschrieb darin einen 10 Punkte umfassenden Katalog zur Entwicklung partizipativer Prozesse.

Diese Punkte umfassen

- 1 . Nicht - Lösung:
die sozialen Probleme nicht mit architektonischen Mitteln lösen zu wollen, das primäre Ziel der Planung sei nicht die Lösung.
- 2 . Zugänglichkeit:
mit dem öffentlichen Raum großzügig umzugehen.
- 3 . Informel:
keine Dinge zu Entwerfen die nicht Etworfen werden müssen.
- 4 . Caring Proportions:
räumliche Dimensionen stellen ein gesellschaftliches Verhältnis dar.
- 5 . Suboptimum:
funktionale Anforderungen zu untersuchen um ungeahnte Möglichkeiten zu eröffnen.
- 6 . Robustheit:
gedachte Plätze seien besser in der Lage, soziale Interaktionen entstehen zu lassen.
- 7 . Konfliktpunkte zu Entwerfen
Hindernisse zu produzieren um normative Routinen zu unterbrechen.
- 8 . Verhandlungsräume:
Konfliktsituationen entstehen zu lassen, die von den Benutzern ausgehandelt werden sollten.
- 9 . Aneignungsfähige Detaillierung:
Vereinfachungen, Anpassungen und Modifikationen sind praktische Entwurfsaufgaben.
- 10 . Überschuss & Defizite:
Mehr Platz ist besser als weniger Platz. Manchmal es ist umgekehrt besser. Die zu kurze Lösung ist immer falsch .
- 11 . Minimum:
den Entwurf zu minimieren um programmatischen Interventionen Raum zu geben.
- 12 . Standard:
gemeinsame und gewöhnliche Strategien ermöglichen "Inklusivität" .
(7. Vortrag Jesko Fezer: Konfliktorientiertes Entwerfen)



Weiters erwähnt Jesko Fezer in seinem Vortrag den Begriff der Konvivialität welcher von Ivan Illich geprägt wurde.
Ivan Illich 1926-2002 war ein österreichisch-amerikanischer Philosoph, Theologe und katholischer Priester

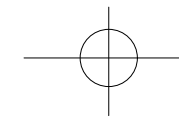
"Illich prägte den Begriff der Konvivialität (Conviviality), wobei es ihm um einen lebensgerechten Einsatz des technischen Fortschritts ging. In seinem Werk „Selbstbegrenzung – Tools for Conviviality“ schreibt Illich: „Unter Konvivialität verstehe ich das Gegenteil der industriellen Produktivität ... Von der Produktivität zur Konvivialität übergehen heißt, einen ethischen Wert an die Stelle eines technischen Wertes, einen realisierten Wert an die Stelle eines materialisierten Wertes setzen.“ Des Weiteren sieht er in der Konvivialität, die „individuelle Freiheit, die sich in einem Produktionsverhältnis realisiert, das in eine mit wirksamen Werkzeugen ausgestattete Gesellschaft eingebettet ist“. (8. Wikipedia_2014)

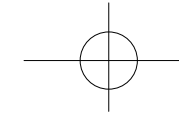
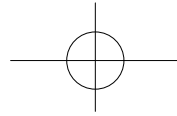
"Give people tools that guarantee their right to work with independent efficiency" (Ivan Illich)
Er meint damit Werkzeuge um selbstbestimmt zu Handeln, selbstbestimmt im Verhältnis mit der Umwelt zu agieren. Stichworte sind Reparaturfreudigkeit, Einfachheit, Benutzbarkeit, Performance-Möglichkeit, Aneignungs-Möglichkeit,...

Was kann der Begriff der "Partizipation" mit dem Begriff des "Collaborative Living" zu tun haben? Bedingt das eine das andere? Und inwieweit ist der Gestaltung- und Entscheidungswille an den jeweiligen Wohnsituationen förderlich für das gemeinschaftliche Wohnen?

Partizipative Prozesse bedeuten meist mehr Zeitaufwand bei deren Organisation und Planung. Sie bringen jedenfalls eine Fülle an Ideen, Blickwinkeln, Erkenntnissen und Meinungen mit sich, welche sich positiv auf realisierbare Projekte auswirken können. Auch das Engagement des Einzelnen und der Einzelnen wird meist in diesen Entwicklungen angeregt. Heute finden diese Strategien auch immer mehr Anwendung in stadtgestalterischen, öffentlichen Projekten, und betreffen immer mehr Lebensbereiche - hoffentlich auch wieder in der Stadt Graz.

Bei Eilfried Huth ging die Partizipation, laut einer von ihm erzählten Geschichte, sogar soweit, dass die Bewohnerinnen und die Bewohner der "Eschensiedlung" dem Bedürfnis nachgingen dass "ihr Architekt" nach außen hin etwas verkörpern sollte und kleideten ihn mit einem neuen Anzug ein.





Was bedeutet die Aufgabe eines gemeinschaftlich und partizipativ orientierten Projektes für die Planung? Was die Planerin der Planer mitbringen sollte, beschreibt Jesko Fezer in seinen 10 Punkten und stellt damit ein Werkzeug für den Planungsprozess zur Verfügung.

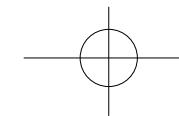
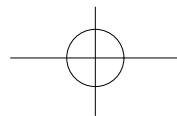
Durch die Beteiligung von interessierten Menschen und den damit einhergehenden Entscheidungsfindungsprozessen, kommt es zu Projektlaufzeiten die sich über eine lange Zeitspanne ziehen können. Die Einbindung der Architektin des Architekten, kann in unterschiedlichen Phasen zustande kommen und stellt jedenfalls einen ebenso zeitintensiven Prozess dar, was sich positiv auf die Identifikation der Interessensgruppen auswirken kann. Die Architektin der Architekt hat hierbei mitunter ebenso die Verantwortung über die Entwicklung der Projekte in ökonomischen wie ökologischen Fragen.

Schlussendlich können sich kuriose Situationen einstellen, in der die Bewohnerinnen und Bewohner sagen "sie hätten doch alles selbst gemacht", womit das Optimum von Planung und Entwicklung erreicht sein könnte (9. Eilfried Huth s.209_2004).

Die Anreize:

Der gemeinsame Raum oder die Möglichkeit an etwas teilzuhaben.

Einen "Er"lebensraum zu entwickeln und an Prozessen teilzuhaben, an welchen man für die Dauer der gelebten Gemeinschaft auch partizipiert.



DER WOHNRAUM

Mit den zuvor beschriebenen Themengebieten kommt es zu der Situation, sich mit flexiblen Raumstrukturen und Programmen zu beschäftigen, welche sich verändernd, erweiterungsfähige und heute auch wieder schrumpfende Raumschnitte erlauben und ermöglichen.

Was sagt die Geschichte zu diesem Thema? Und wie sieht die Situation heute aus?

Diese Fragen stellen sich nicht ausschließlich im Zusammenhang mit dem gemeinschaftlichen und partizipativen Wohnen, sondern vor allem immer wieder in Situationen, in denen es zu Wohnungsmangel kommt. Diese sind derzeit für die Ballungsräume rund um den Globus in mehr oder weniger starkem Maße prognostiziert. Was nicht ausschließlich auf die Kernstädte zutrifft, sondern vor allem im stadtnahen Umland zu Veränderungen führt.

Zwei Zugänge zur Veränderbarkeit von Grundrissen können voneinander unterschieden werden:

Zum einen, eine zyklische Anpassbarkeit, in welcher sich Funktionen der Nutzung verändern können. Dies trifft vorwiegend bei kleinen Wohnungstypen zu, bei denen mit flexiblen Elementen Funktionen zugeschaltet werden können.

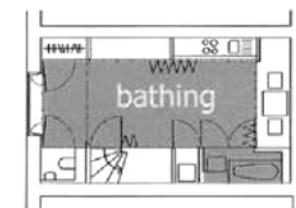
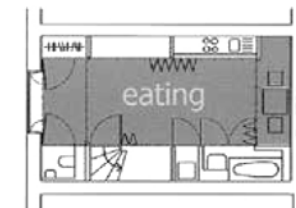
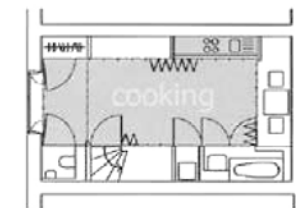
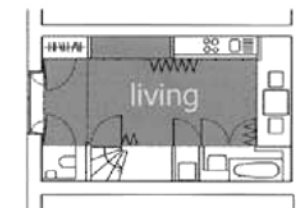
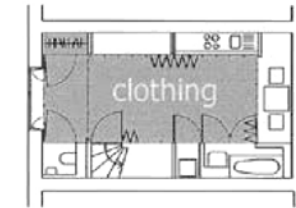
Zum anderen, die Anpassbarkeit des Grundrisses an unterschiedliche Bewohnerbedürfnisse. Hier kann sich die Flexibilität in Form von einmaliger Mitbestimmung äußern oder wiederveränderbar und damit wiederholt ausfallen.

Die Veränderbarkeit kann verschiedenen Zyklen folgen. Solche Intervalle könnten etwa zwischen Tag und Nacht unterscheiden. Ein Raumnutzungswechsel könnte mit zuschaltbaren Elementen zwischen Baden/Duschen, Kochen, Essen und Wohnen changieren.

Hierbei können die Beispiele des Japanischen Wohnhauses und der Pullman-Wagon zu den Vorbildern zählen.

Der Bullmann Wagon beschreibt einen Raum, welcher ohne zusätzliches Raumangebot veränderbar ist und zeigt eine Lösung für den Wohnbau am Existenzminimum auf. Heute leben Menschen am Existenzminimum jedoch nicht in diesen Räumen sondern zu mehr auf geringstem Raum (Schlafzelle) und teilen sich, wenn überhaupt vorhanden, die minimalste gemeinsame Infrastruktur vom WC bis zur Kochgelegenheit.

Dieses Konzept, adaptiert und auf heutige Verhältnisse angepasst, kommt im Wohnbau immer wieder vor. Als Beispiel will ich hier den Schwarzen Laubfrosch in Bad Waltersdorf, Stmk. (2004), von der Architektengruppe Splitterwerk erwähnen.



16. Bullmann Wagon Konzept
Schwarzer Laubfrosch

Grundrissliche Veränderbarkeit, als Angebots- und Gebrauchsflexibilität, stellt die zweite Gruppe der Flexibilität dar und ist heute aus dem rationalisierten Wohnbau nicht mehr wegzudenken. Umbaumöglichkeiten hin zur Barrierefreiheit in Sanitäreinrichtungen, sowie geringfügiges Eingehen auf Bewohnerinnen- und Bewohnerwünsche sind zum Alltag geworden. Ursprünglich galt hier der Industriebau als Vorlage. Das Freispielen des Grundrisses von tragenden Bauteilen und das Unterteilen der Räume in Leichtbauweise stellen die Grundlage der Angebotsflexibilität dar. Installationsschächte sind die neuen Fixpunkte der Grundrissgestaltung, der Rest der Anordnung ist heute freigespielt und orientiert sich stärker an den Umweltfaktoren von Licht, Lärm und Aussicht. In der Gebrauchsflexibilität zeigen unterschiedliche Konzepte ihre vielfältigen Varianten.

Renzo Piano entwickelte von 1978 bis 1982 einen Versuchsbau in der Nähe von Perugia (Italien). Bei diesem Reihenhaustypus ging es um die stufenweise Erweiterung der Wohnfläche von 50 auf 120 m². Wobei der Ausgangstypus des Volumens den des Endausbaus vorgab. Diese Herangehensweise ermöglichte den Bewohnerinnen und Bewohnern die Vergrößerung des Wohn- und Schlafbereiches.



Abb. 17. Versuchsreihenhaus von Renzo Piano

Am Beispiel der Sargfabrik und der Miss Sagfabrik in Wien zeigt sich, wie unterschiedliche halböffentliche und öffentliche Räume innerhalb eines Wohnbauprojektes zusammenspielen können. Hier wird im Speziellen thematisiert, wie sich die Wohn- und die Arbeitswelt durch die veränderten Lebensbedingungen verschränken. Die Individualisierung führt hier vielleicht zu einer verstärkten Form des menschlichen Zusammenlebens (10. Bart Lootsma S. 36_2001).



Kopfpunkt_Westansicht des Baugrundes



Ostansicht des Baugrundes



Ausblick in Richtung Nord



Ausblick in Richtung Nord-West



Ausblick in Richtung Westen



Ausblick in Richtung Süden



Projektbeschreibung

Der Grundgedanke des Entwurfs ist eine möglichst durchlässige, offene Bebauungsstruktur zu entwerfen, welche die Qualitäten dieses Ortes, sowohl in den Wohnraum wie auch für die Gemeinschaftsbereiche, erlebbar machen. Hierfür wurde ein flexibles Wohnungssystem entwickelt, welches unterschiedliche Konfigurationen zulässt und für alle Bewohnerinnen und Bewohner gleichermaßen hochwertige Außenraumbeziehungen entstehen lässt. So sind zwölf Wohneinheiten, zwei Gästeinheiten und vier Gemeinschaftsbereiche entstanden.

Die topografische Situation ermöglichte eine Abtrepfung der Wohneinheiten um 40 cm, wodurch ein höheres Maß an Privatsphäre der Gärten entsteht und die erdgeschossigen Einheiten barrierefrei über Rampen erschlossen sind. Durch die Positionierung des ersten Baukörpers entlang der nördlichen Grundstücksgrenze ist die Erschließungszone auf der dem Wald zugewandten Seite zugleich ein außergewöhnlicher, überdachter Freibereich. Dem zweiten Baukörper ist erschließungsseitig ein ebenso attraktiver, gemeinschaftlicher Gartenbereich vorgelagert, womit es gelungen ist, den durchgesteckten Wohnräumen zwei unterschiedliche Freiraumqualitäten anzubieten. Beide Wohnbauten sind unterkellert und nehmen unterschiedliche Funktionen für die Gemeinschaft auf, wodurch der Kontakt auch räumlich produziert ist.

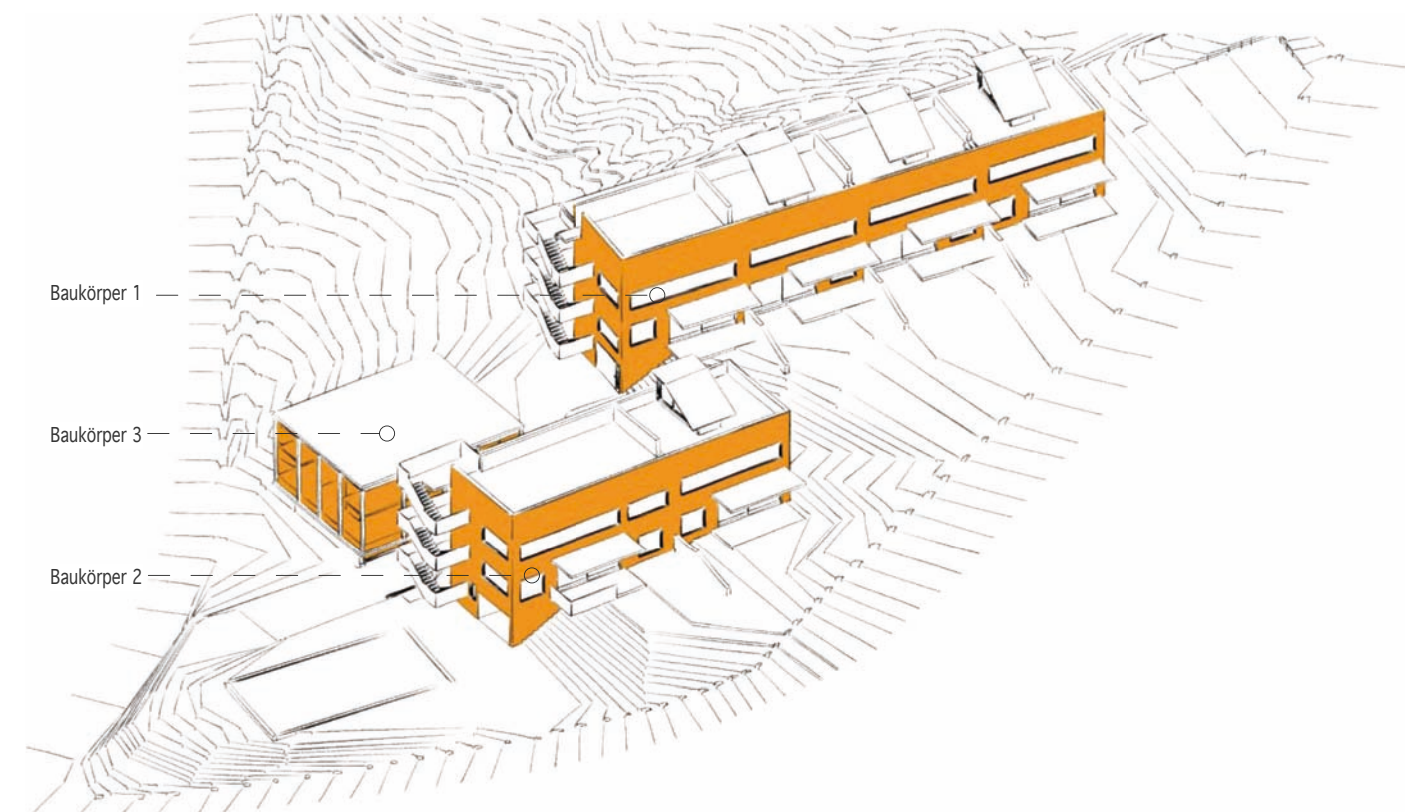
Der dritte Baukörper ist so positioniert, dass die Durchlässigkeit des Areals gewährleistet ist und sich unterschiedliche Wege durch die Anlage ziehen. Dieser zweigeschossige Gemeinschaftsbau spannt die Verbindung zwischen öffentlicher Vorzone und halböffentlichem Platz. Durch die Lage der gemeinschaftlichen Räume am unteren Ende des Grundstücks können sie, ohne die Privaträume der Wohnungen zu beeinflussen unterschiedlich bespielt werden. Durch die frei positionierten Bauvolumen ist eine inszenierte Bewegung "von öffentlich zu privat zu öffentlich" gelungen. Der Kreislauf funktioniert über den öffentlichen Vorplatz auf zwei Wegen zum gemeinschaftlichen Platz, von dort hinauf zur Erschließungszone am Waldrand, hinein in den privaten Wohnraum und wieder hinaus auf den vorgelagerten, individualisierten Garten, welcher wieder an die öffentliche Straße anschließt und umgekehrt.

Die Wohnbaukörper sind so ausgerichtet, dass alle Wohnungen nach Süden orientiert sind und zwei unterschiedliche Außenraumqualitäten besitzen. Die Struktur der Wohneinheiten ermöglicht es, aus einem Reihenhaus zwei Wohneinheiten zu machen, wobei die Erschließung für die zwölf eigenständigen Einheiten von Anbeginn vorhanden ist und durch ihre Tiefe auch als Terrasse nutzbar sind.

Zwei Zufahrten auf das Grundstück wurden so positioniert, dass die oberen vier erdgeschossigen Wohnungen vom PKW aus behindertengerecht erreicht werden können. Grundsätzlich denke ich bei diesem Projekt an Car-Sharing. Flächenmäßig ist jedoch auch zu jeder Wohneinheit ein PKW-Abstellplatz möglich, wenn auch der öffentliche Freibereich dadurch an Qualität verliert. Derzeit sind 8 PKW-Abstellplätze vorgesehen. In diesem Projekt wurde eine Mischung aus Reihenhaus und Geschosswohnung entwickelt.

Drei Reihenhäuser und sechs Zweizimmerwohnungen sind so angeordnet, dass die Wohnungen an den Stirnseiten der Baukörper liegen. Das ermöglicht möglichst viel Privatsphäre an der Erschließungsfläche, da nur mehr jeweils eine Nachbarin, ein Nachbar den Weg kreuzt. Diese Zusammenstellung der Wohnungen soll eine durchmischte Bewohnerinnen- und Bewohnerstruktur ermöglichen.

Die Ansprüche hinsichtlich meiner Wohnvorstellungen, der landschaftliche und städtebauliche Kontext haben in dieser Herausforderung zu diesem Entwurf geführt.

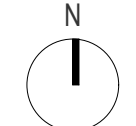


Projekt 70/71



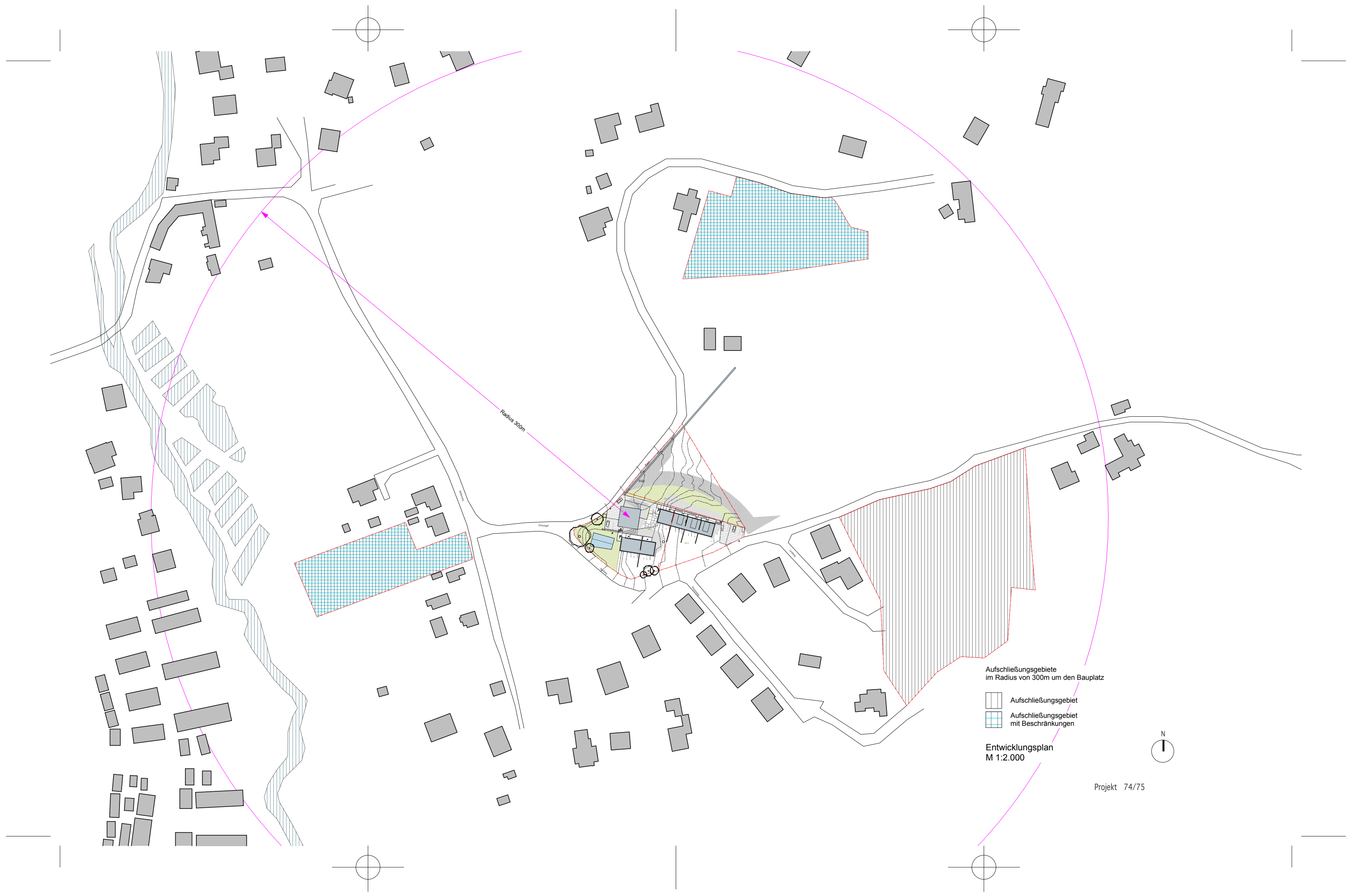
Ursprung

Salteggstraße
Andritzbach



Schwarzplan +
Tektonik
M 1:5.000

Projekt 72/73



WEGEFÜHRUNG

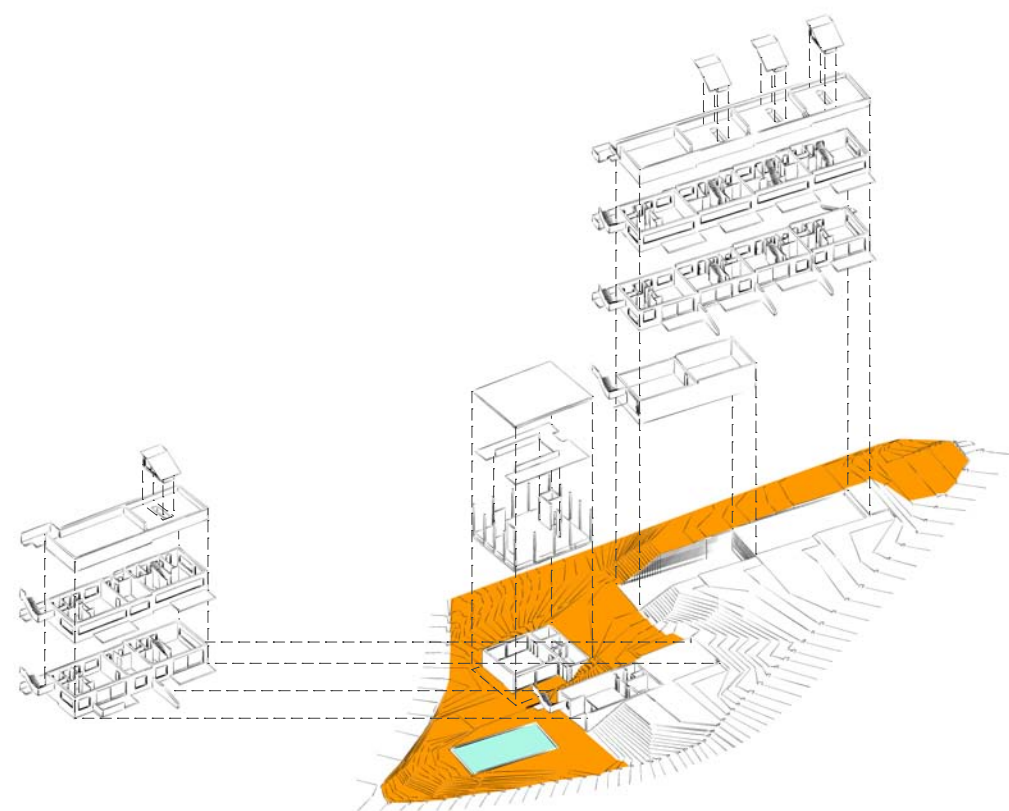
Von der westlichen Zufahrt führen zwei Wege in den zentralen Garten. Dieser Garten ist die fußläufige Begegnungszone der Bewohnerinnen und Bewohner. Von der Zufahrt aus, links am Gemeinschaftshaus vorbei führt, ein bestehender Weg hinauf auf die Ebene 1. Dieser Weg führt zum Stiegenhaus des ersten Baukörpers und soll auch als Anlieferungszufahrt dienen. Rechts am Multifunktionsraum vorbei führt eine Treppe zu den Wohnungen im zweiten Baukörper. Von Osten sind die Wohnungen des ersten Baukörpers direkt von einem Parkplatz aus erreichbar.

Am süd-westlichen Spitz des Grundstücks ist ein Schwimmteich gedacht, welcher den Bereich der öffentlichen Funktionen erweitert. An diesem Teich ist auch die Sauna im Keller des zweiten Baukörpers situiert.

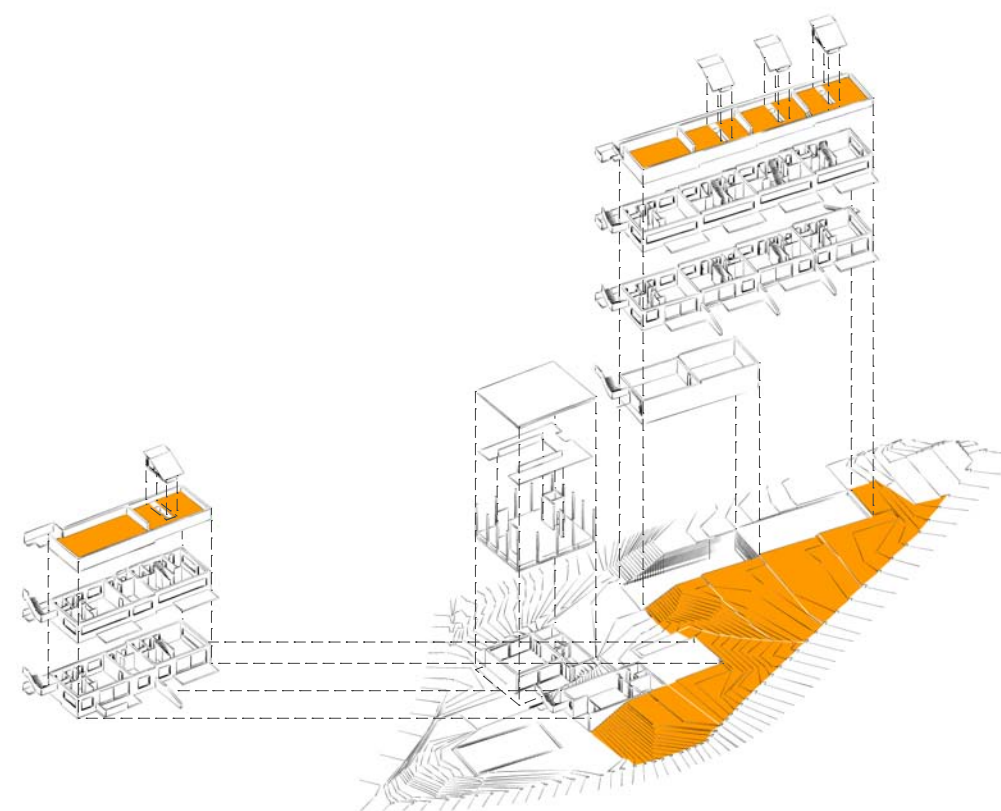
Der von einer Quelle gespeiste Bach soll vor der Zufahrt aufgefangen werden und unterirdisch den Schwimmteich mit Frischwasser versorgen.



AUSSENRAUMBELEGUNG



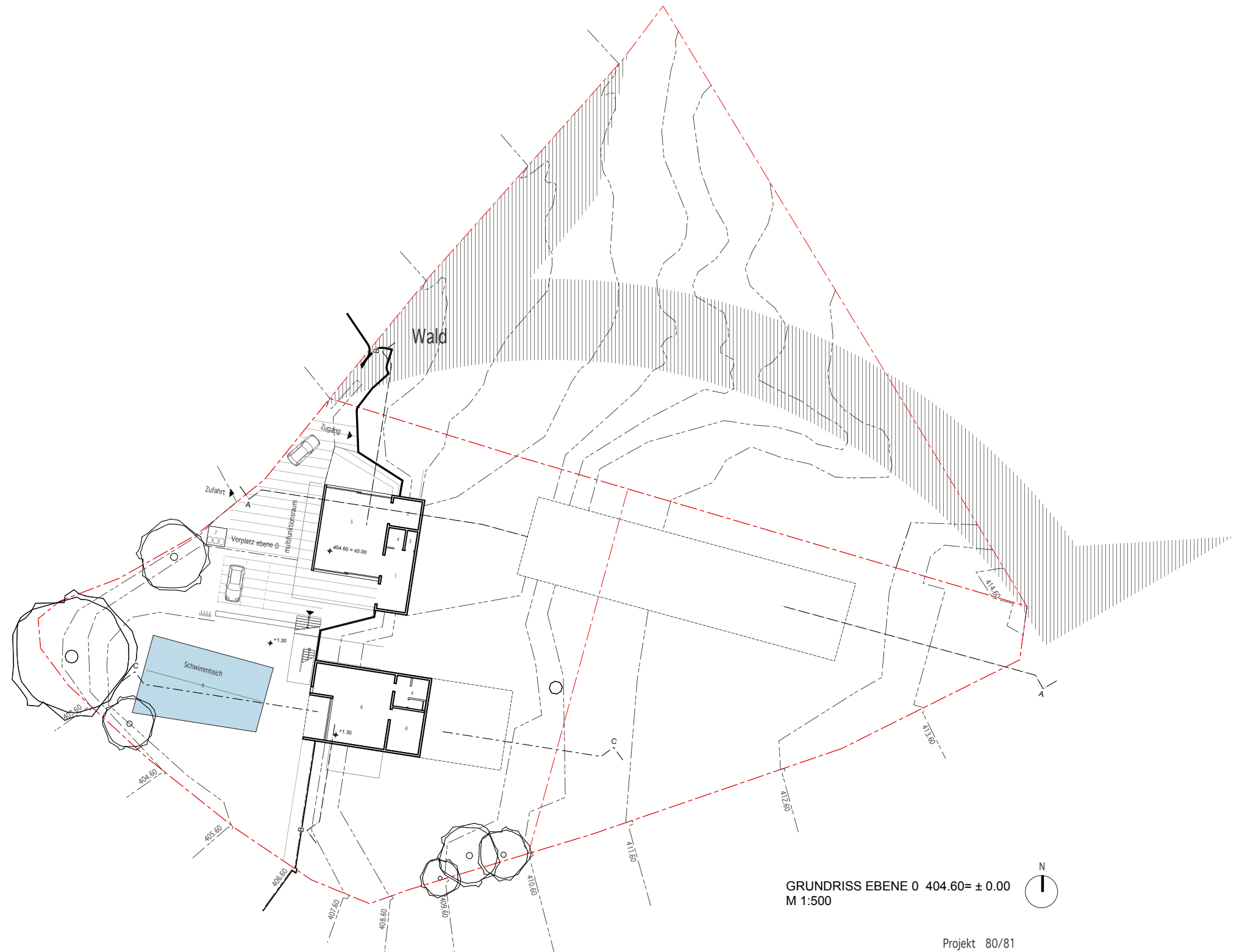
Gemeinschaftliche Flächen



Private Flächen

RAUMBEZEICHNUNG

- Gemeinschaftliche Nutzung
- 1 Vorraum/Garderobe
 - 2 Abstellraum
 - 3 Sanitär
 - 4 Sanitär mit Dusche
 - 5 Multifunktionsraum
 - 6 Sauna/Wellness
 - 7 Müllbereich
 - 8 Haustechnik_1
 - 9 Schwimmteich



RAUMBEZEICHNUNG

- Gemeinschaftliche Nutzung
- 1 Gemeinschaftsraum
 - 2 Sanitärzelle
 - 3 Waschküche & Werkstatt
 - 4 Keller
- Private Nutzung
- 20 Vorraum
 - 21 WC
 - 22 Bad
 - 23 Wohnraum
 - 24 Zimmer
 - 25 Privater Freiraum
 - 26 Gästezimmer
- Abbruch

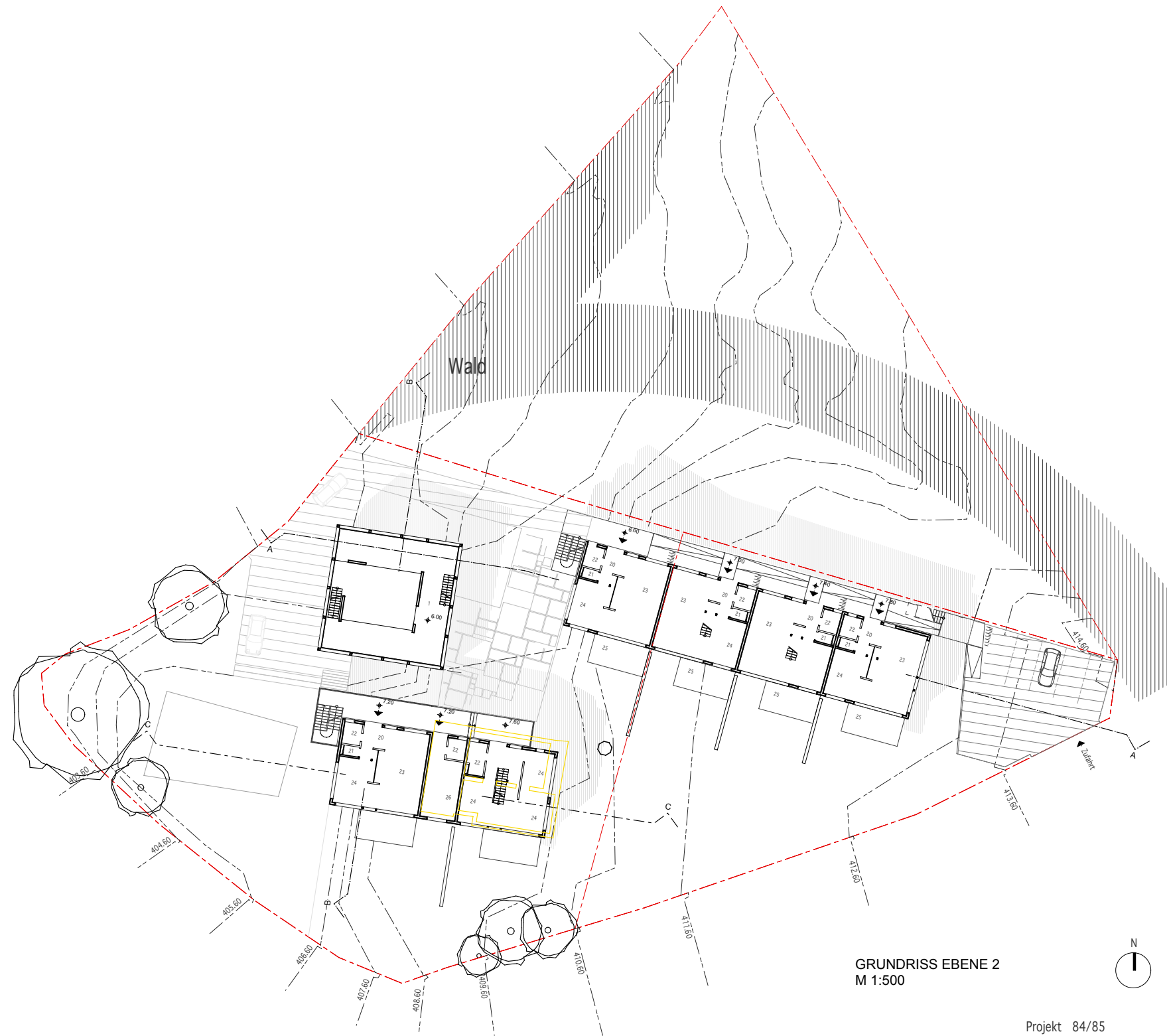


GRUNDRISS EBENE 1
M 1:500

Projekt 82/83

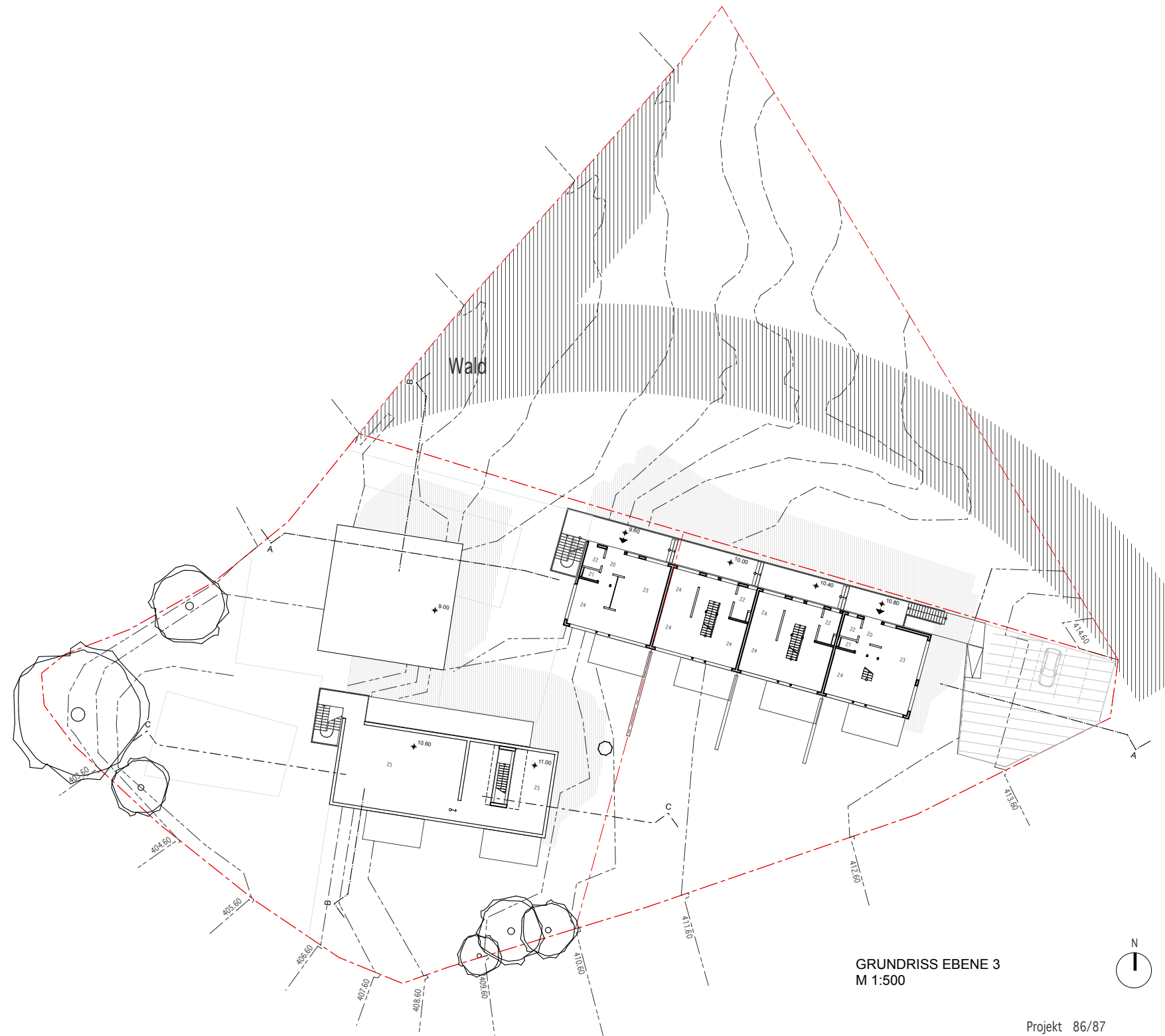
RAUMBEZEICHNUNG

- Gemeinschaftliche Nutzung
1 Gemeinschaftsraum Galerie
Private Nutzung
20 Vorraum
21 WC
22 Bad
23 Wohnraum
24 Zimmer
25 Privater Freiraum
26 Gästezimmer
— Abbruch



RAUMBEZEICHNUNG

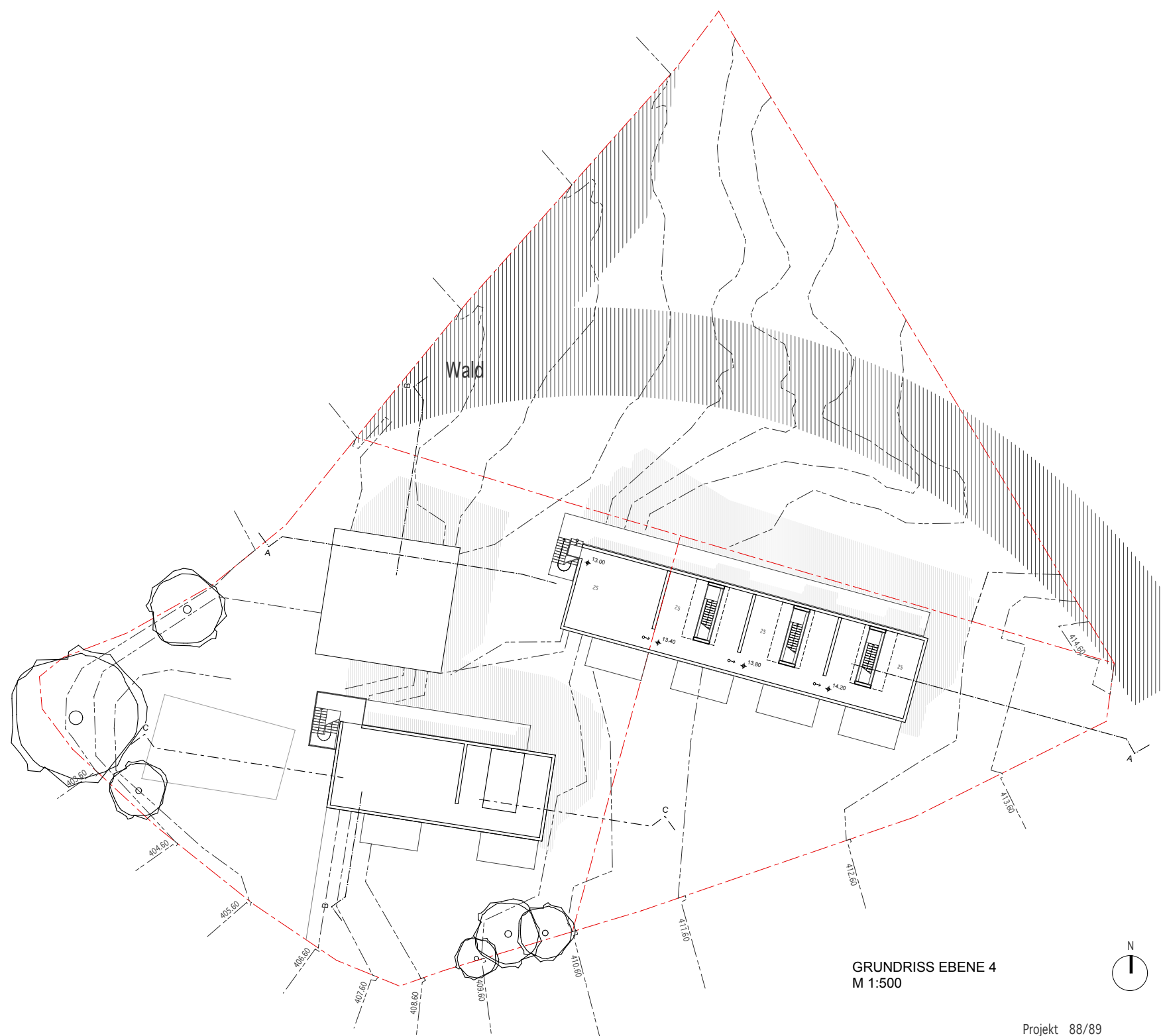
- Private Nutzung
20 Vorraum
21 WC
22 Bad
23 Wohnraum
24 Zimmer
25 Privater Freiraum Dachterasse

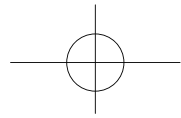


RAUMBEZEICHNUNG

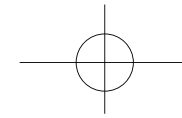
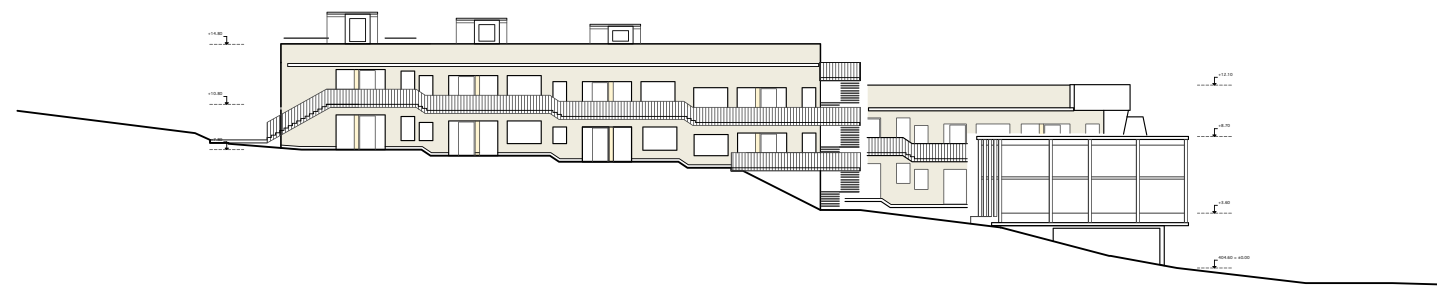
Private Nutzung

25 Privater Freiraum Dachterasse

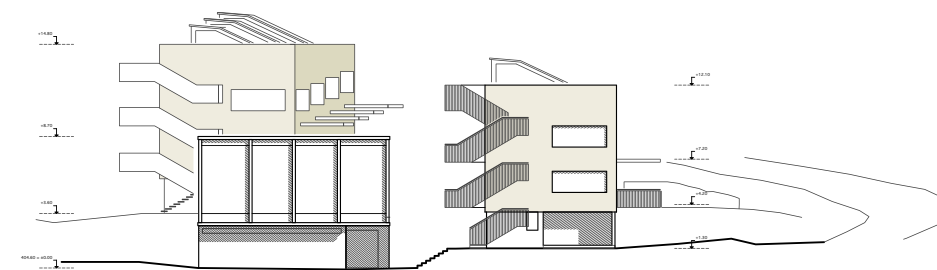




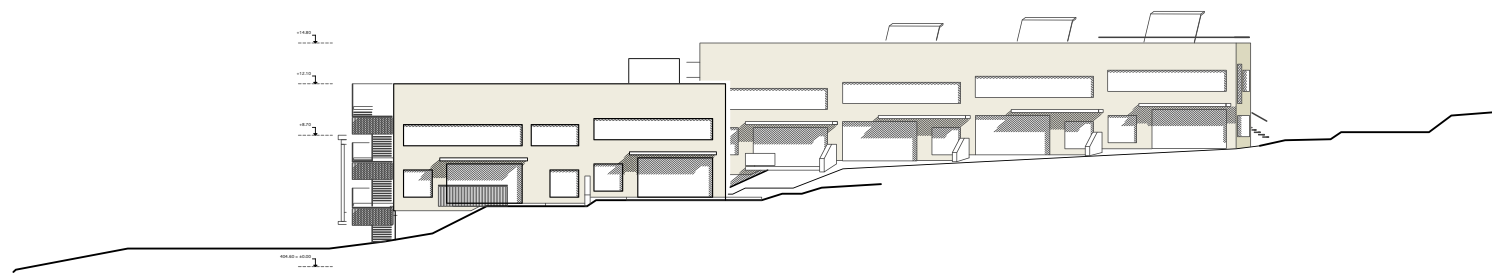
Ansicht Nord



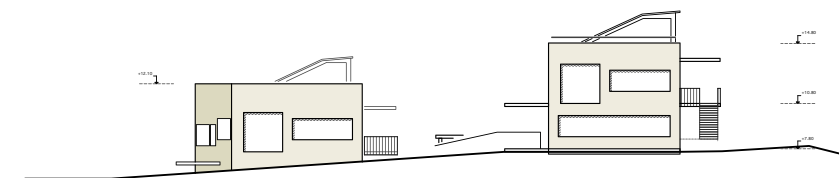
Ansicht West



Ansicht Süd



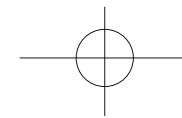
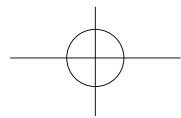
Ansicht Ost

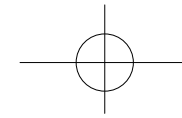
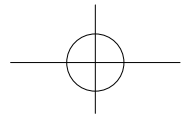


Die Öffnungen der Fassade sind so gesetzt das ein möglichst großer Bezug zum Naturraum entsteht. Der zentrale Wohnraum im Erdgeschoß kann durch ein Schiebeportal um den Garten erweitert werden. Zwischen den einzelnen Wohneinheiten kann durch eine Natursteinmauer ein gewisses Maß an Privatsphäre der Terrasse zum Nachbarn erreicht werden. Durch die Höhenstaffellung erscheint diese Mauer von beiden Seiten unterschiedlich hoch. So ist der Terrassenbereich geschützt und der Blick Richtung Westen frei.

ANSICHTEN N/O/W/S
M 1:500

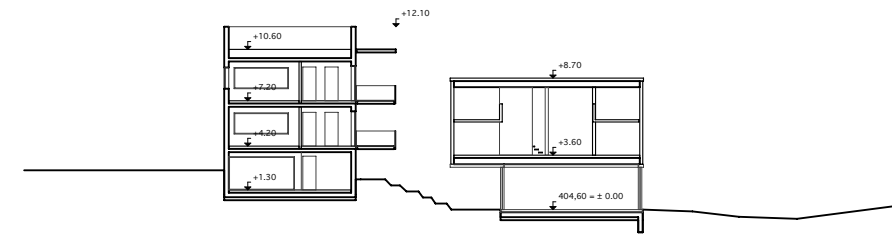
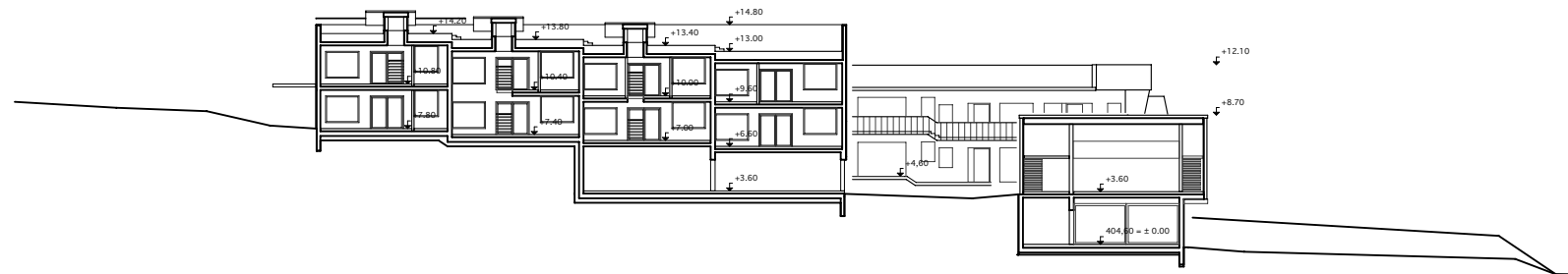
Projekt 90/91



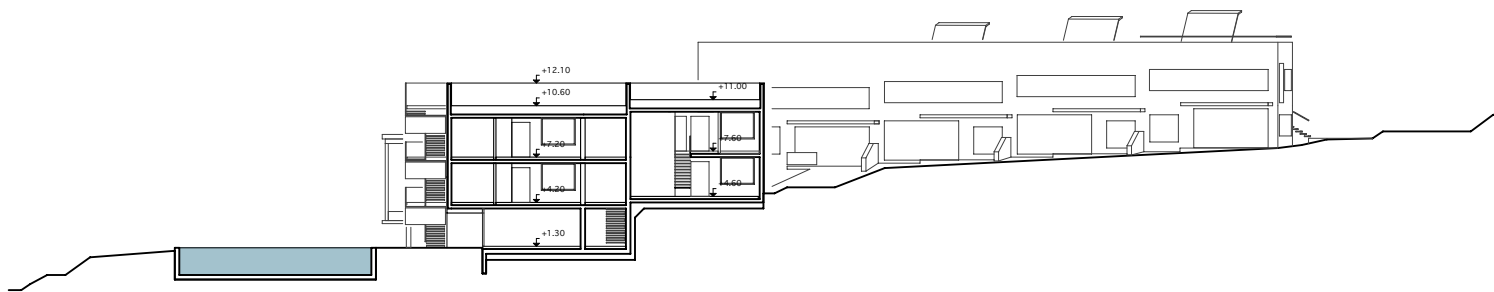


Schnitt A - A

Schnitt B - B

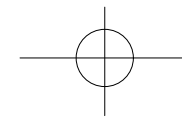
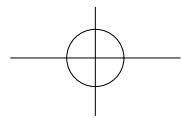


Schnitt C - C



SCHNITT A/B/C
M 1:500

Projekt 92/93



Der Wohnungsgrundriss

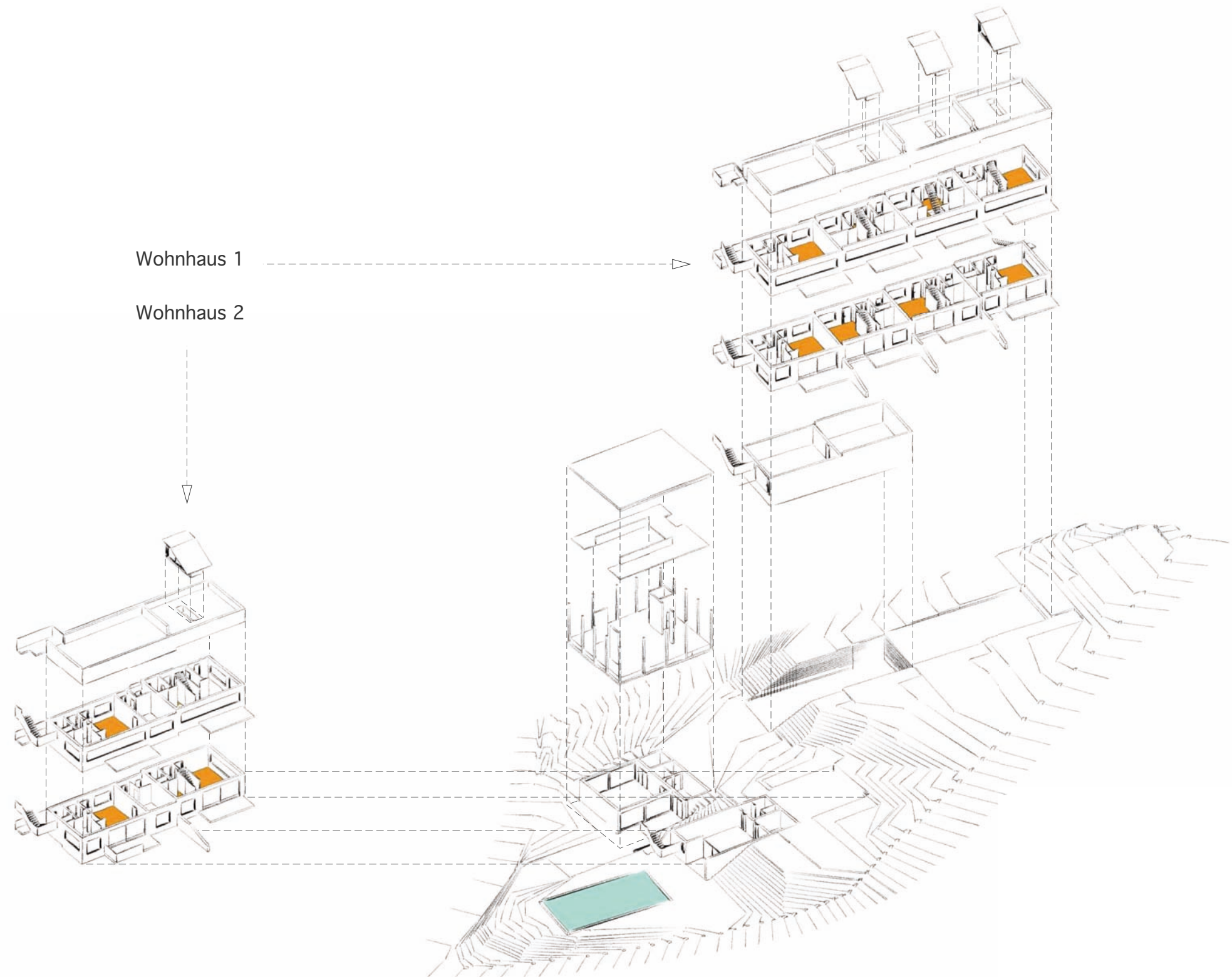
Der Entwicklung des Grundrisses liegen zwei Prinzipien zu Grunde. Erstens sollte er für ein bis zwei zusammenlebende Menschen gut Platz bieten und eine hohe Möblierungsflexibilität aufweisen. Der zweite Punkt bezieht sich auf die Zuschaltbarkeit und auch Wieder-Abtrennbarkeit des zweiten Geschosses. Daraus entwickelte ich den Typus eines Reihenhauses, das sich in seiner inneren Konstellation verändern kann. Je nach Belegung kann diese Haus dann bis zu vier separate, große Individualräume in sich aufnehmen. Ein gemeinschaftlicher Wohnraum liegt hier immer als Gelenk zwischen zwei Außenraumqualitäten, der Garten im Süden und der Wald auf der Seite der Erschließung im Norden.

Durch dieses durchgesteckte Wohnen- ergeben sich für die Erdgeschossigen Einheiten beidseitig vorgelagerte Freibereiche. Für die Einheiten im Obergeschoß dient die 2,80 m tiefe Erschließungszone als Freibereich, der unmittelbar an den Wohnraum angeschlossen ist. Diesen Wohneinheiten ist eine Dachterrasse zugeordnet.

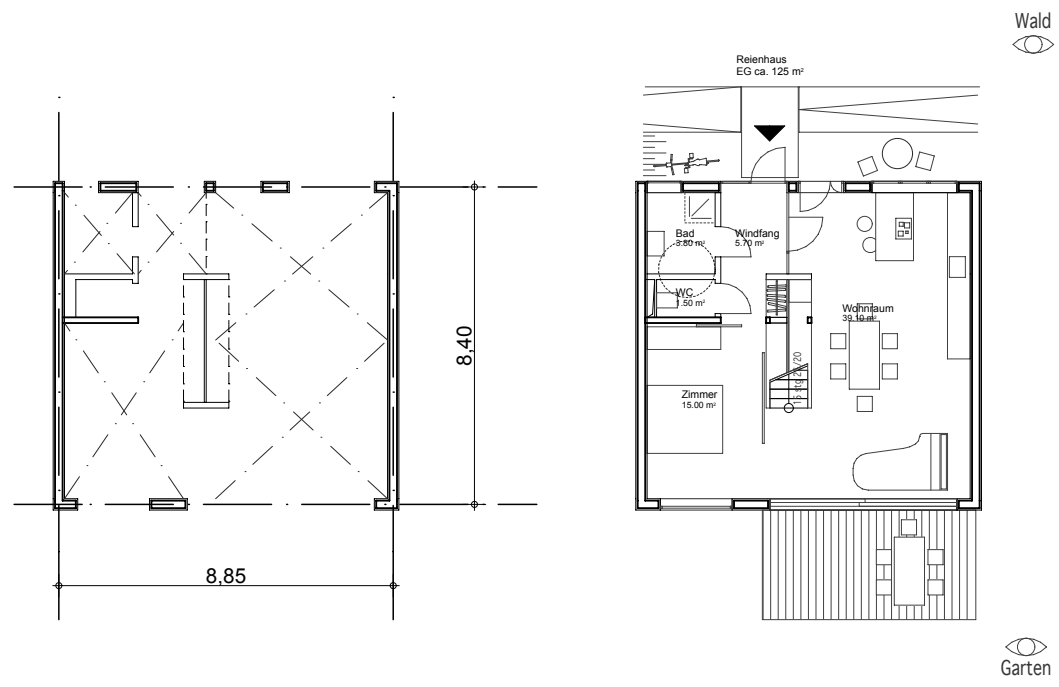
Mit der Entscheidung zu großen Individualräumen sind diese Wohnungen sowohl für Wohngemeinschaften als auch für Familien geeignet. Diese Individualräume ermöglichen auch eine Möblierung für zwei Kinder in einem Raum.

Das Wohnhaus 1 besteht aus acht Einheiten und das Wohnhaus 2 besteht aus vier Einheiten und zwei Gästeeinheiten.

Der Grundriss besteht aus zwei raumbildenden Elementen. Die Sanitäreinheit kann in drei Varianten ausgeführt sein. Die optionale interne Treppe bleibt auch nach der Trennung der Geschosse als raumbildendes Element, kann dann jedoch andere Funktionen erfüllen.

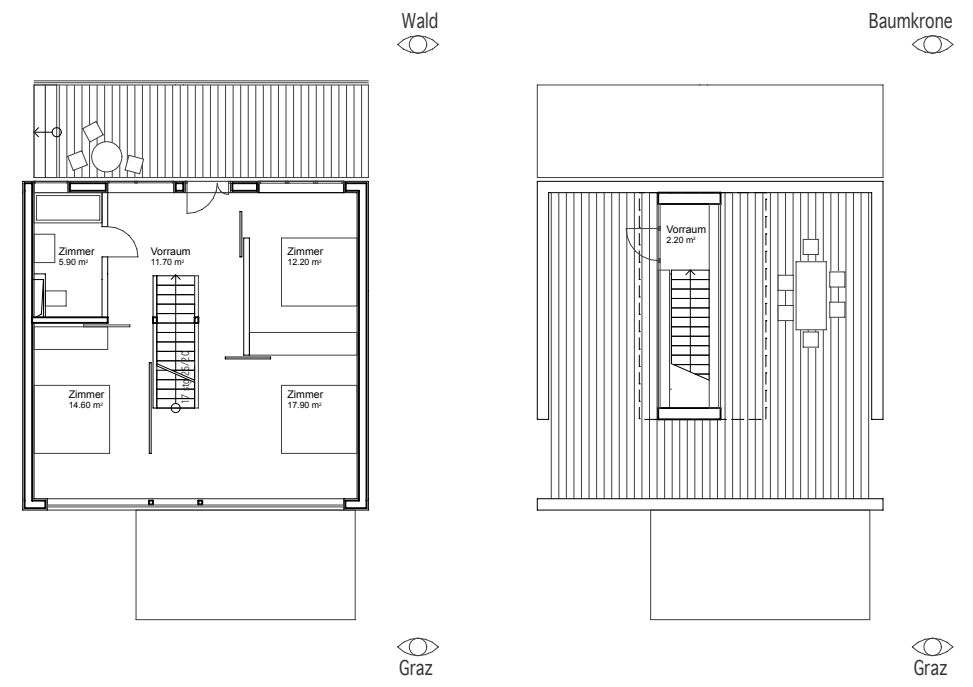
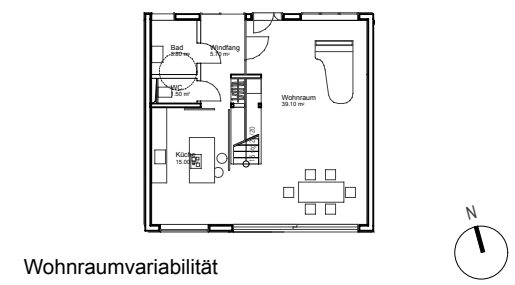


Der Reihenhaushandriss



Grundrissystem

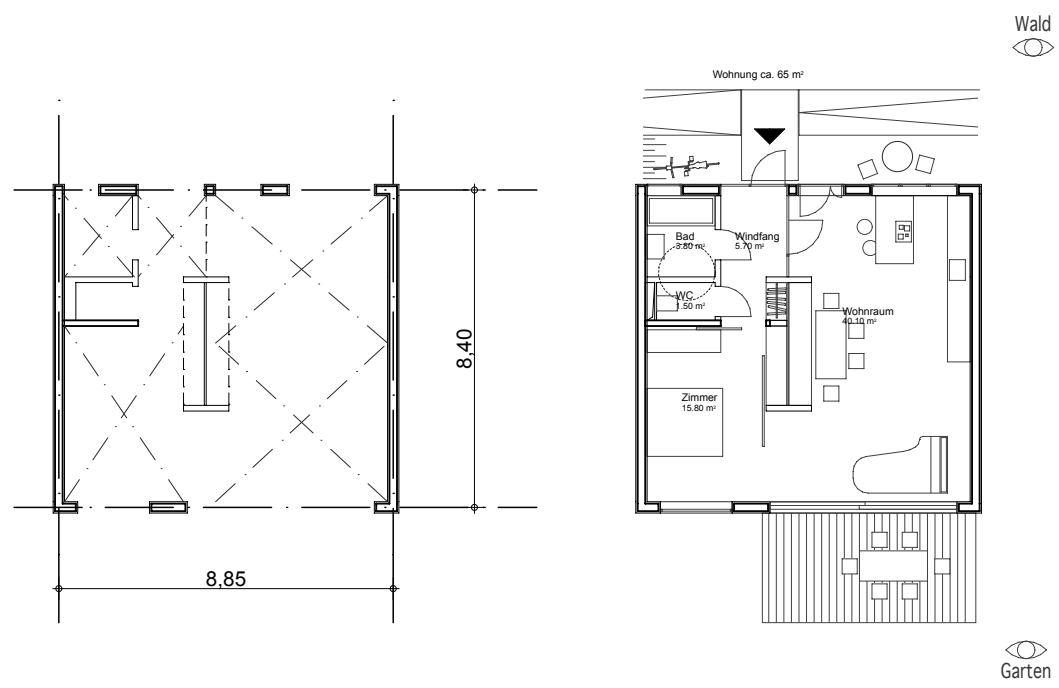
Der Reihenhaushandriss
EG_M 1:200



Der Reihenhaushandriss
OG_M 1:200

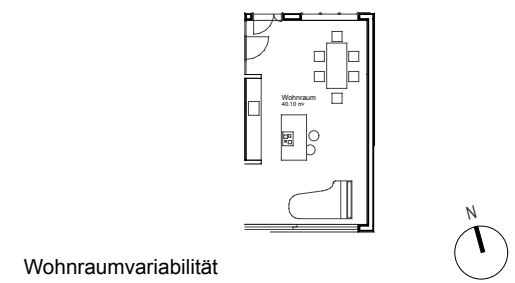
Dachterasse
DG_M 1:200

Die getrennten Wohnungsgrundrisse

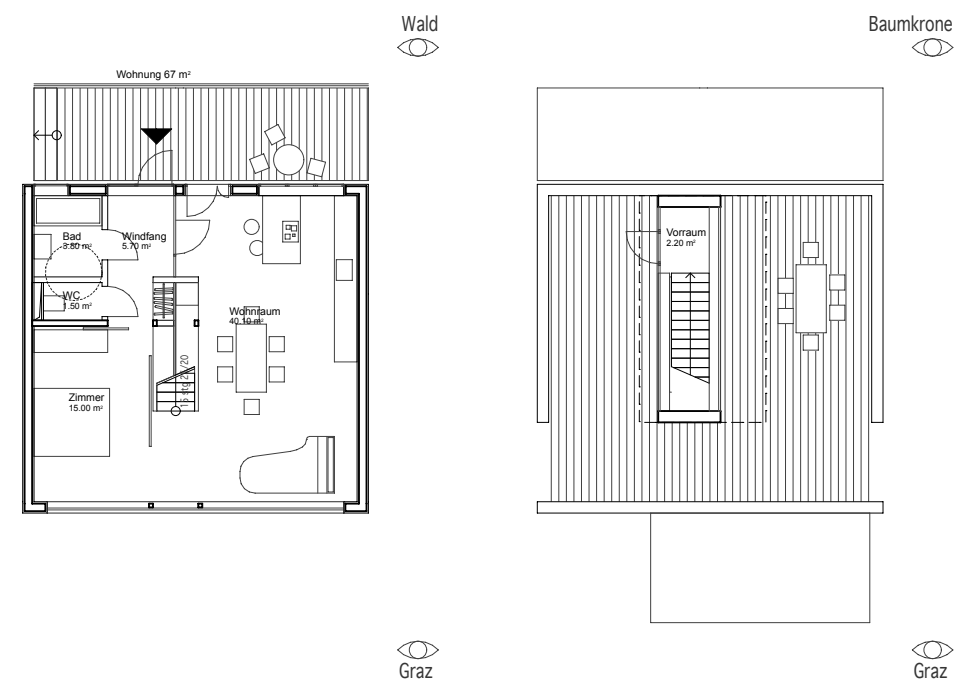


Grundrissystem

Die Wohnung mit Garten
EG_M 1:200

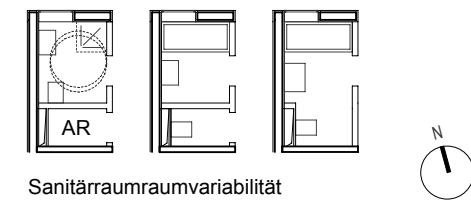


Wohnraumvariabilität

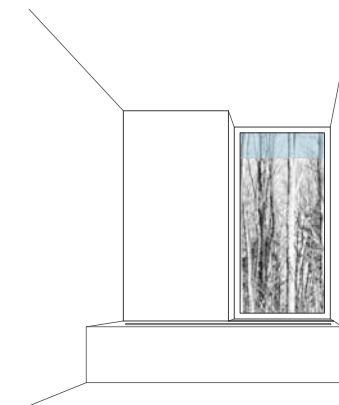
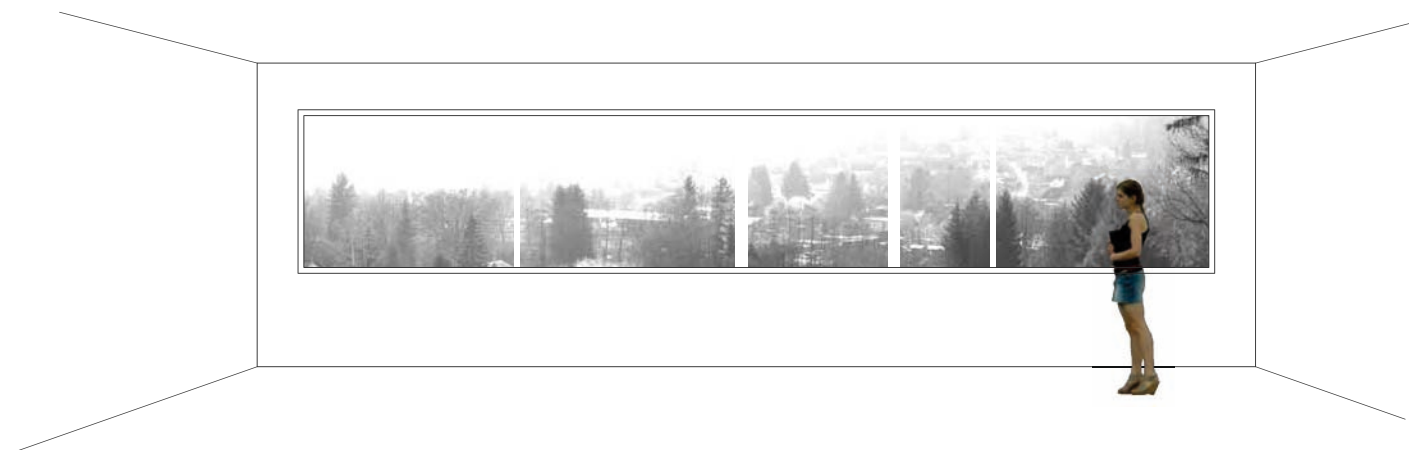
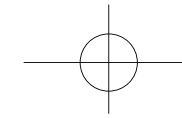
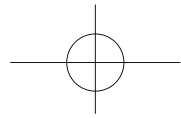


Die Wohnung mit Dachterasse
OG_M 1:200

Dachterasse
DG_M 1:200

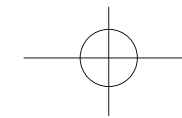
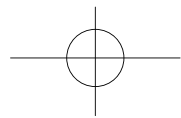


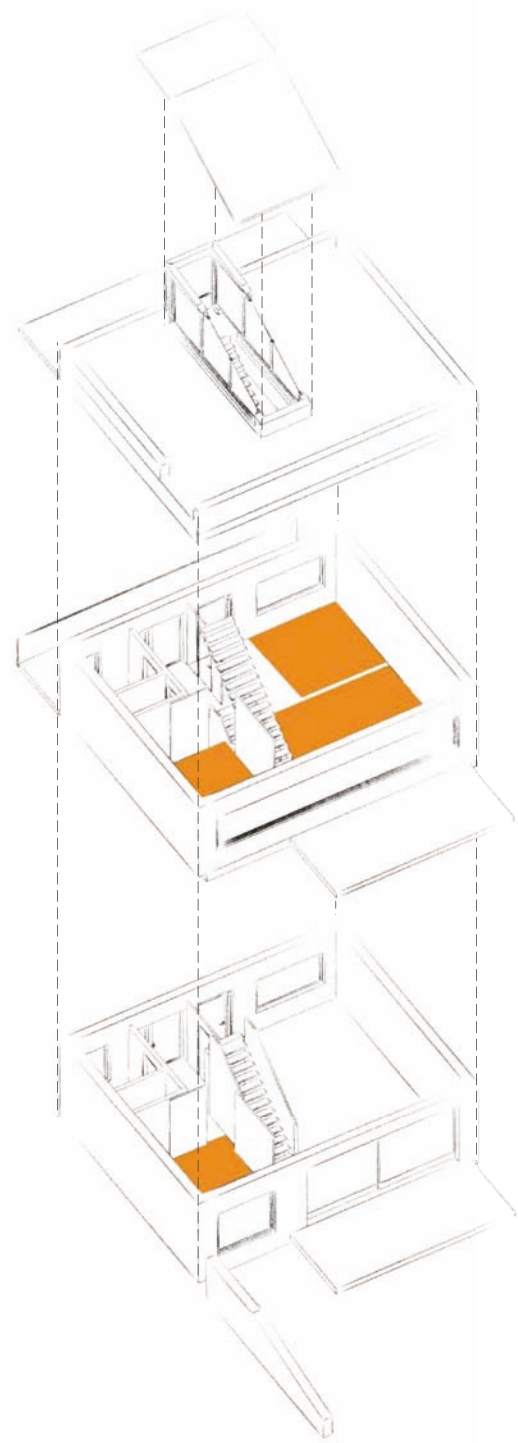
Sanitärraumvariabilität



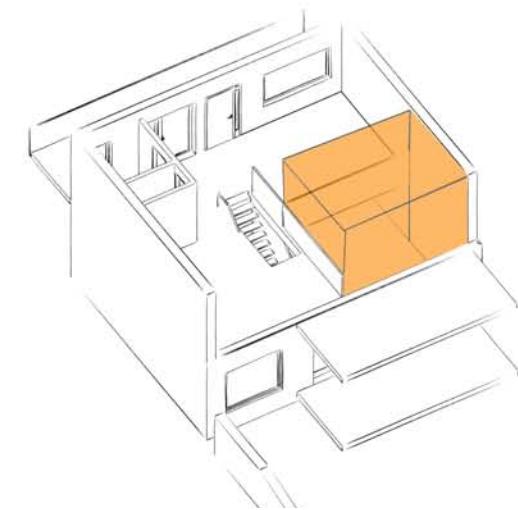
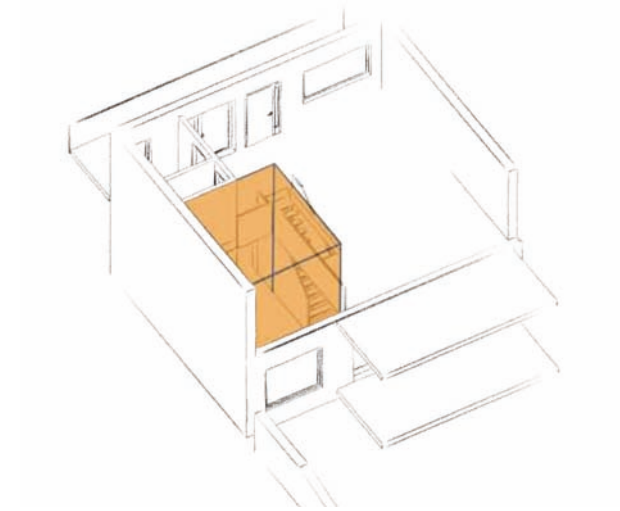
Die horizontale Portalverglasung der Obergeschosse Richtung Süden symbolisiert den Panoramablick.
Der sommerliche Sonnenschutz soll mit außenliegenden Jalousien erreicht werden.

Der Blick aus der Badewanne fällt auf den angrenzenden Wald.





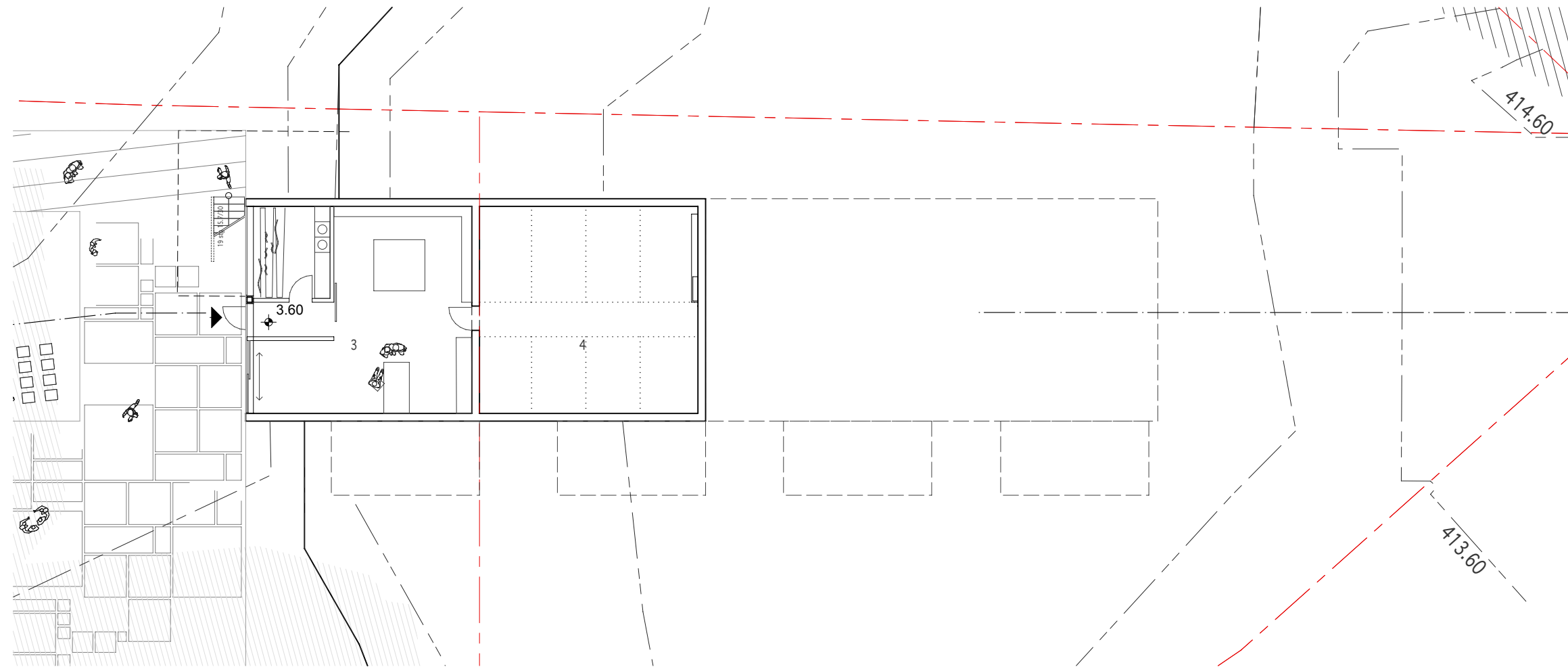
Grundstruktur des Reihenhauses



Zwei Optionen auf zweigeschossige Raumhöhe

RAUMBEZEICHNUNG

- Gemeinschaftliche Nutzung
- 3 Waschküche & Werkstatt
- 4 Keller



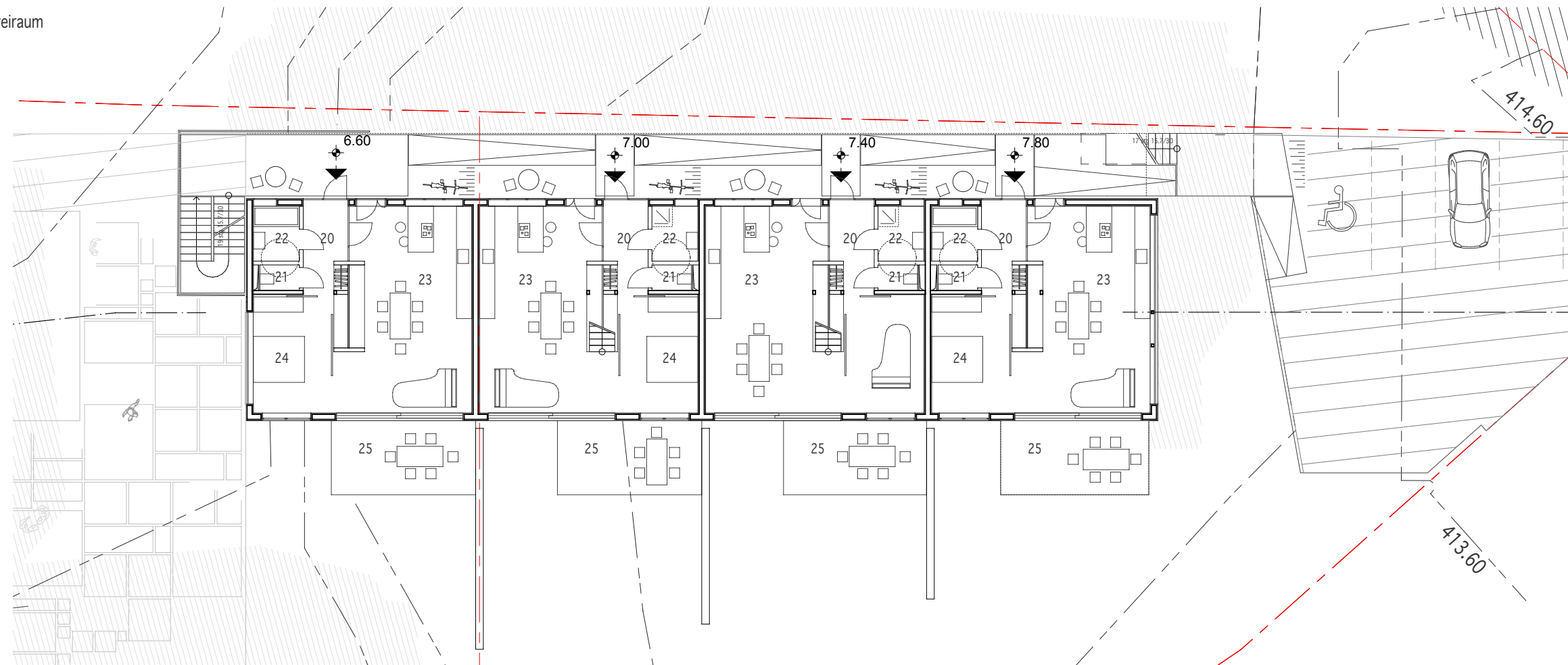
GRUNDRISS EBENE 1 Baukörper 1
M 1:200



Projekt 104/105

RAUMBEZEICHNUNG

- Private Nutzung
20 Vorraum
21 WC
22 Bad
23 Wohnraum
24 Zimmer
25 Privater Freiraum



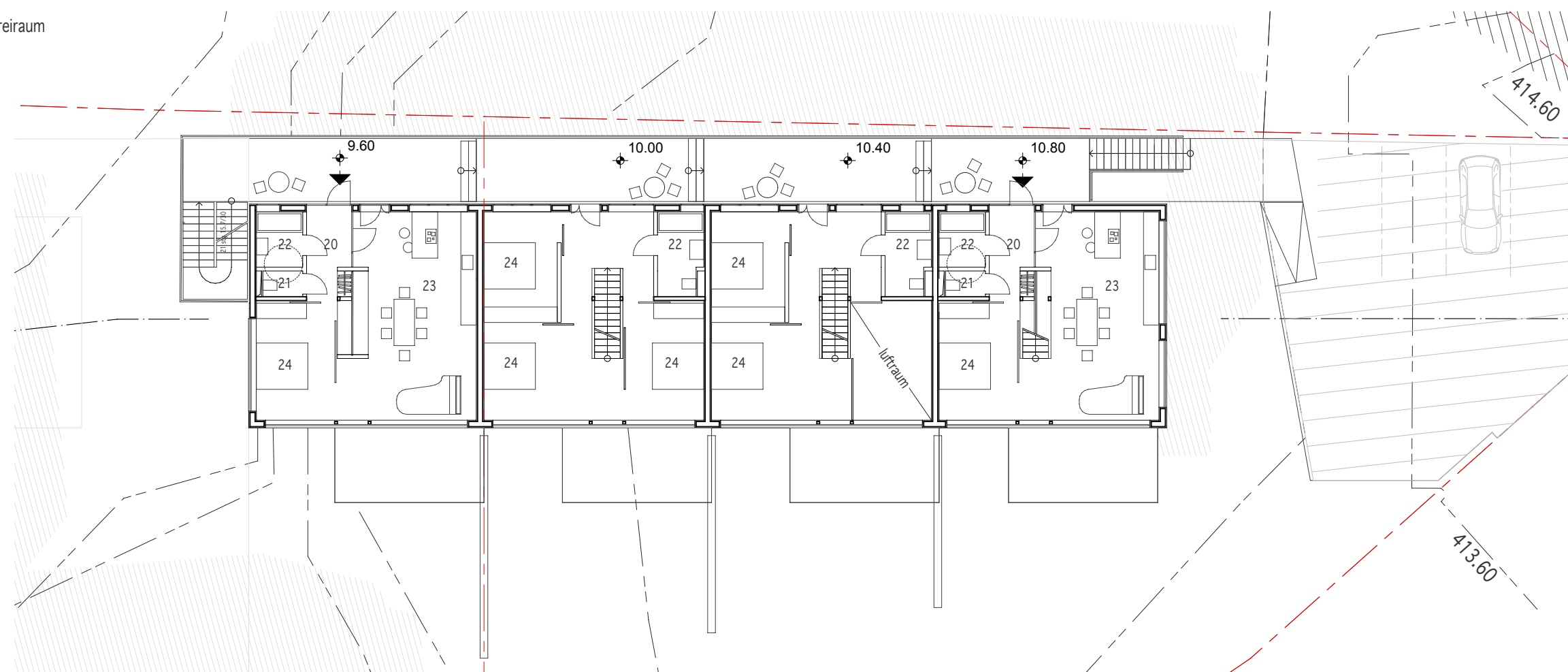
GRUNDRISS EBENE 2 Baukörper 1
M 1:200



Projekt 106/107

RAUMBEZEICHNUNG

- Private Nutzung
20 Vorraum
21 WC
22 Bad
23 Wohnraum
24 Zimmer
25 Privater Freiraum



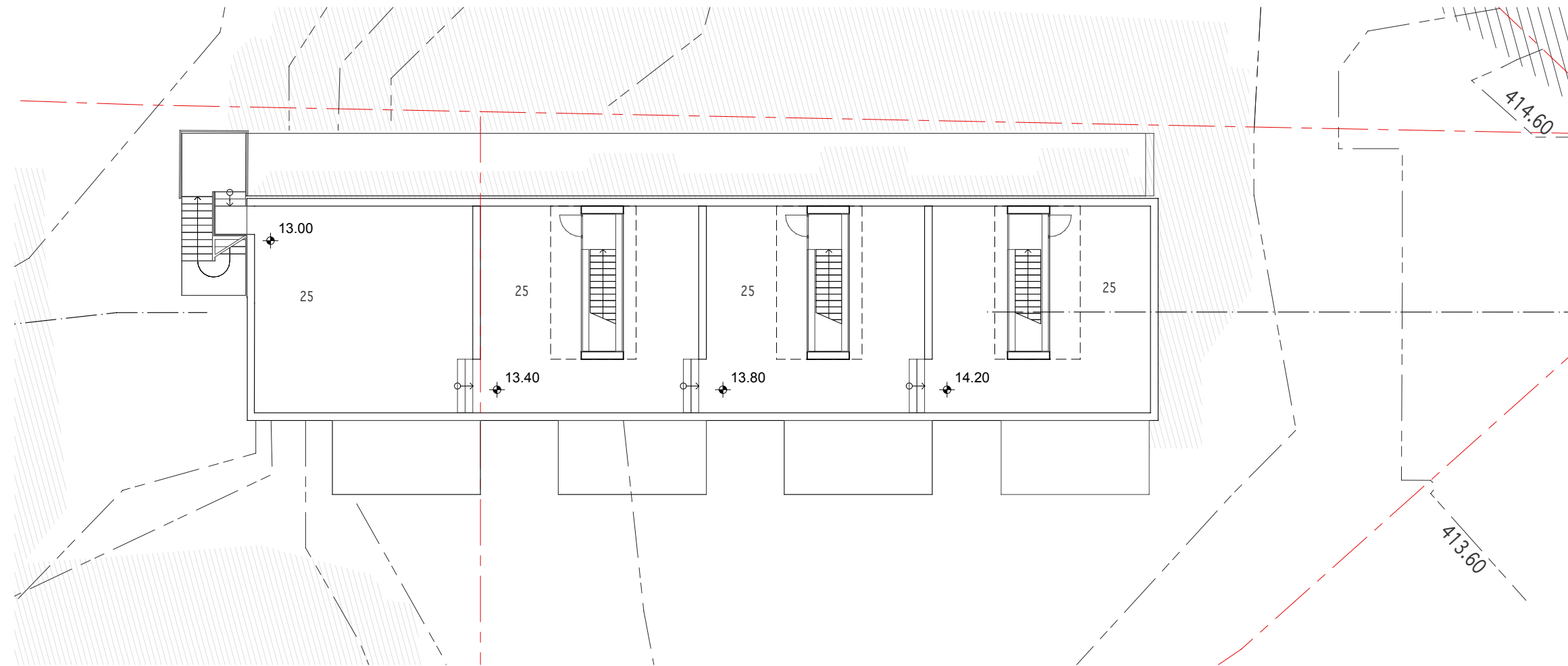
GRUNDRISS EBENE 3 Baukörper 1
M 1:200



Projekt 108/109

RAUMBEZEICHNUNG

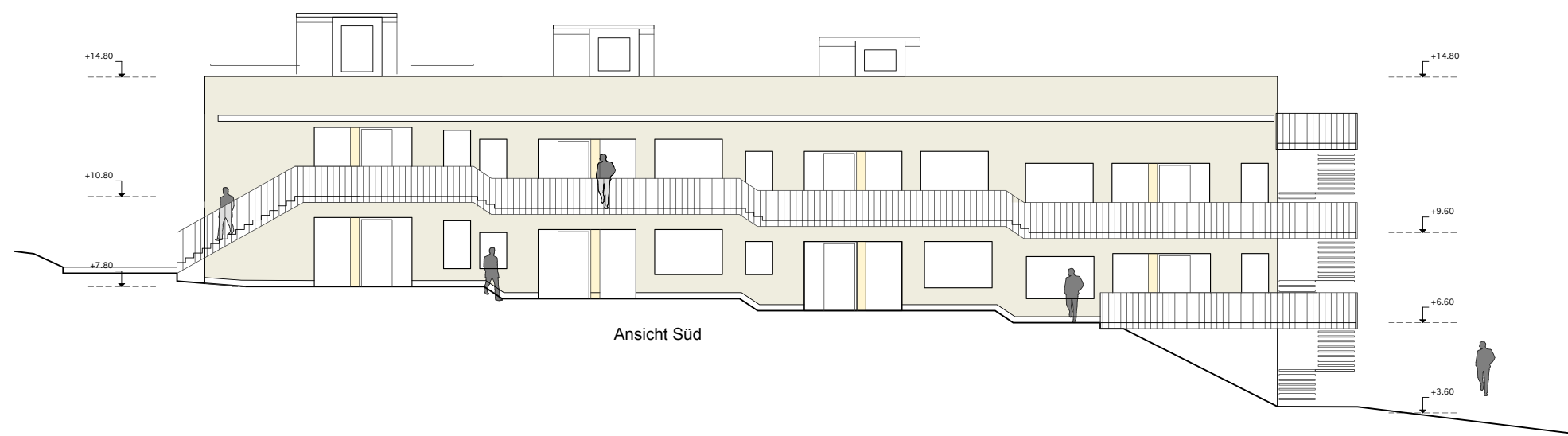
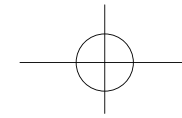
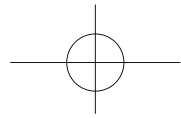
Private Nutzung
25 Privater Freiraum Dachterasse



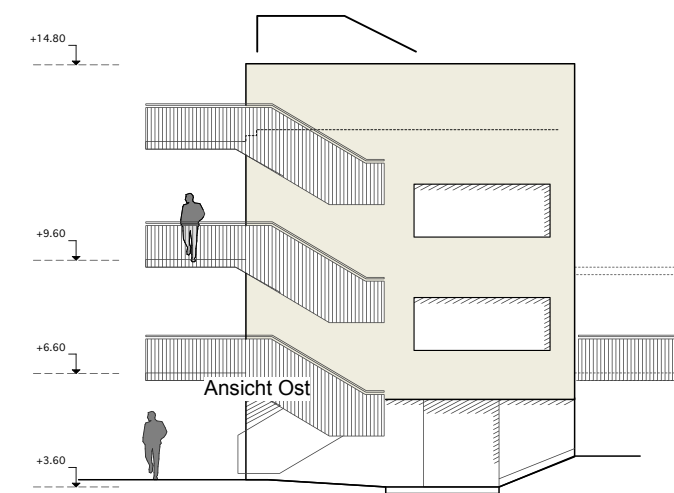
GRUNDRISS EBENE 4 Baukörper 1
M 1:200



Projekt 110/111



Ansicht Süd



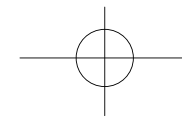
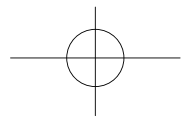
Ansicht Ost

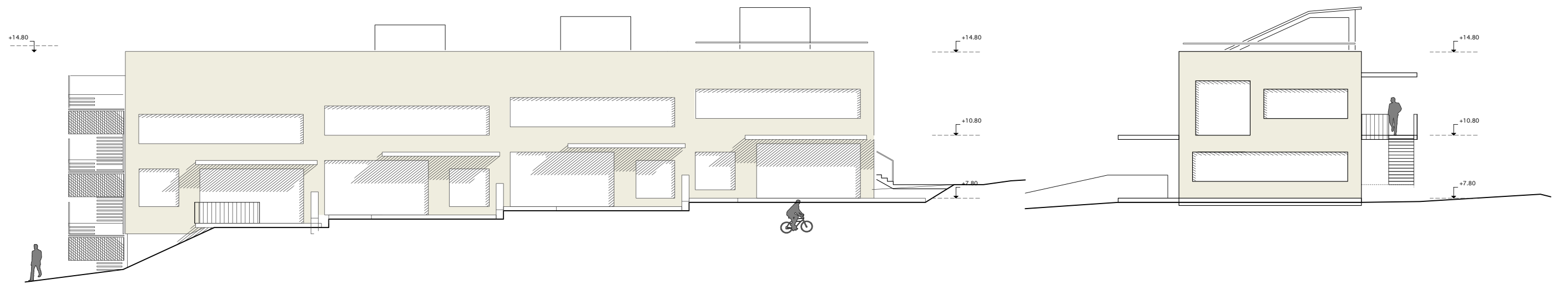
Ansicht Nord

Ansicht West

Ansichten Baukörper 2
M 1:200

Projekt 112/113



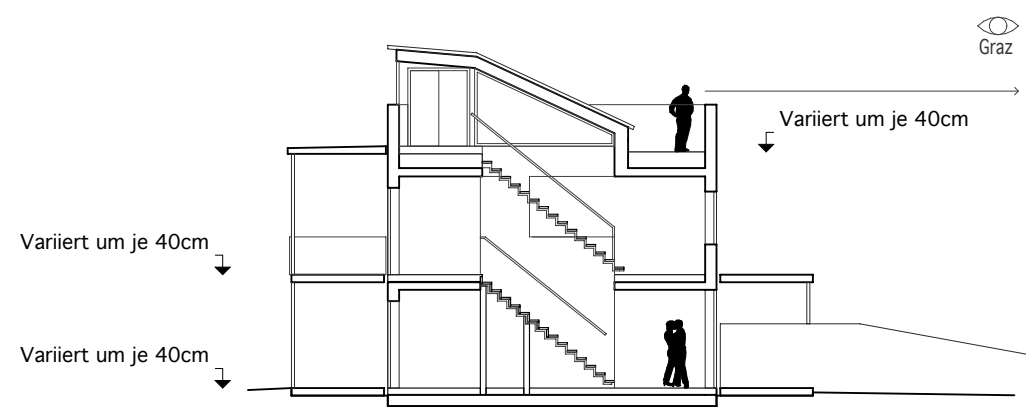
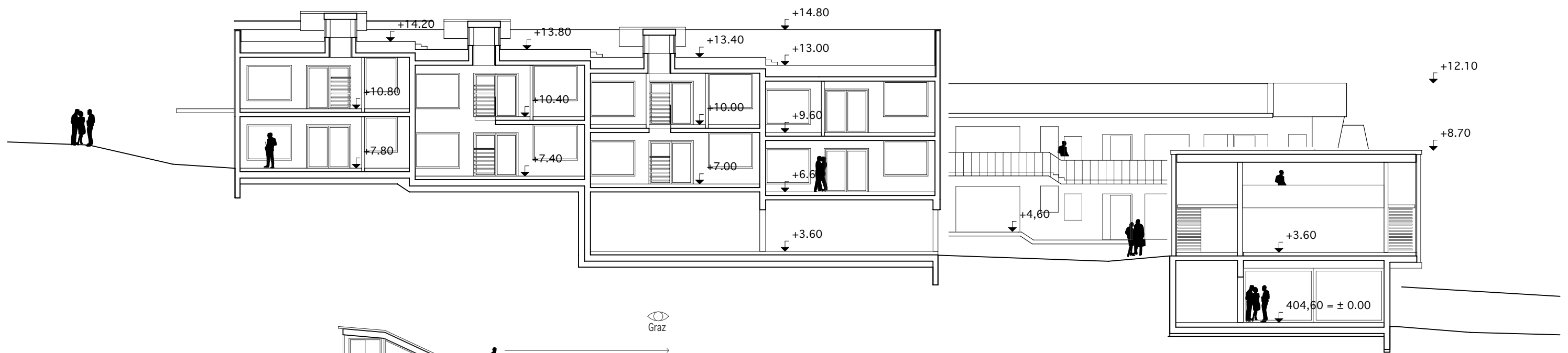


Ansicht Süd

Ansicht Ost

Ansichten Baukörper 2
M 1:200

Projekt 114/115

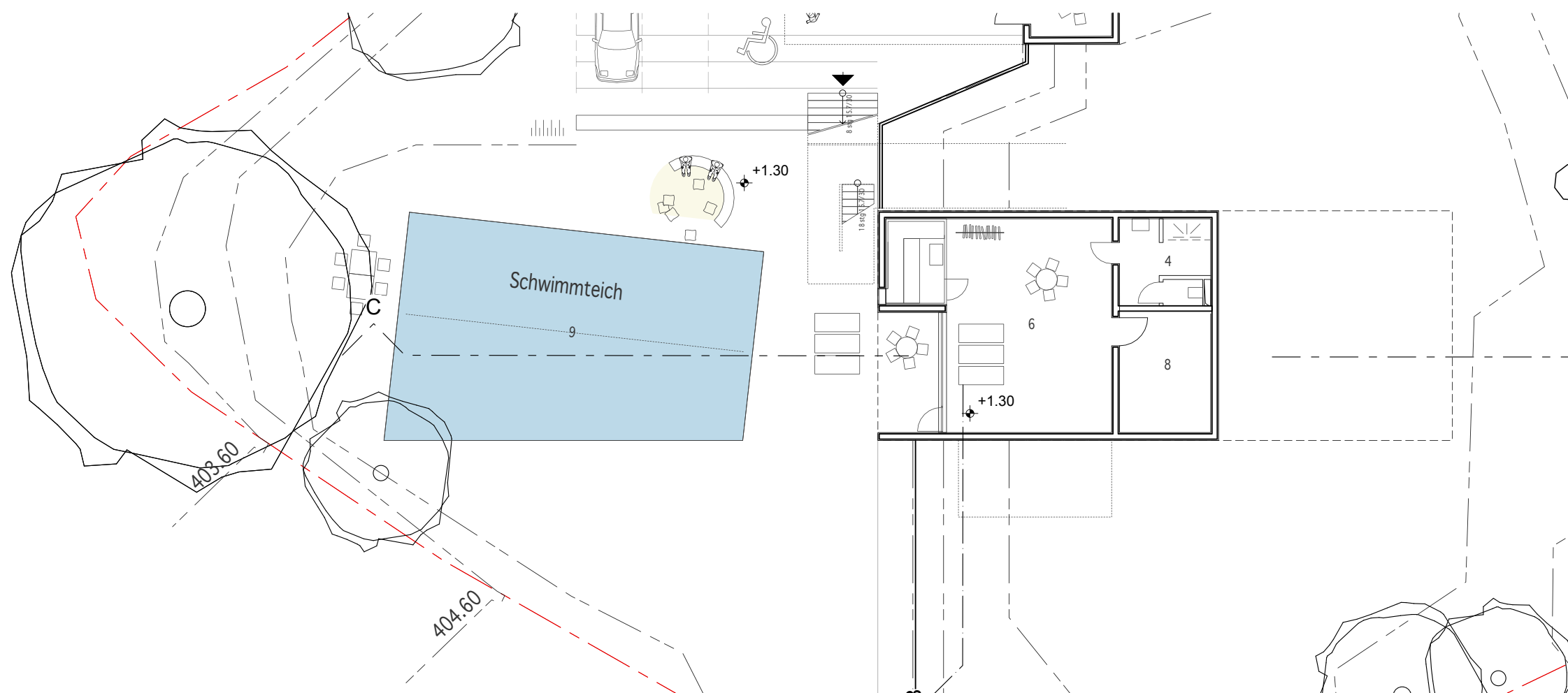


QUERSCHNITT Maisonnette
M 1:200

SCHNITT A-A Baukörper 1 & 3
M 1:200

RAUMBEZEICHNUNG

- Gemeinschaftliche Nutzung
- 4 Sanitär mit Dusche
- 6 Sauna/Wellness
- 8 Haustechnik_1
- 9 Schwimmteich



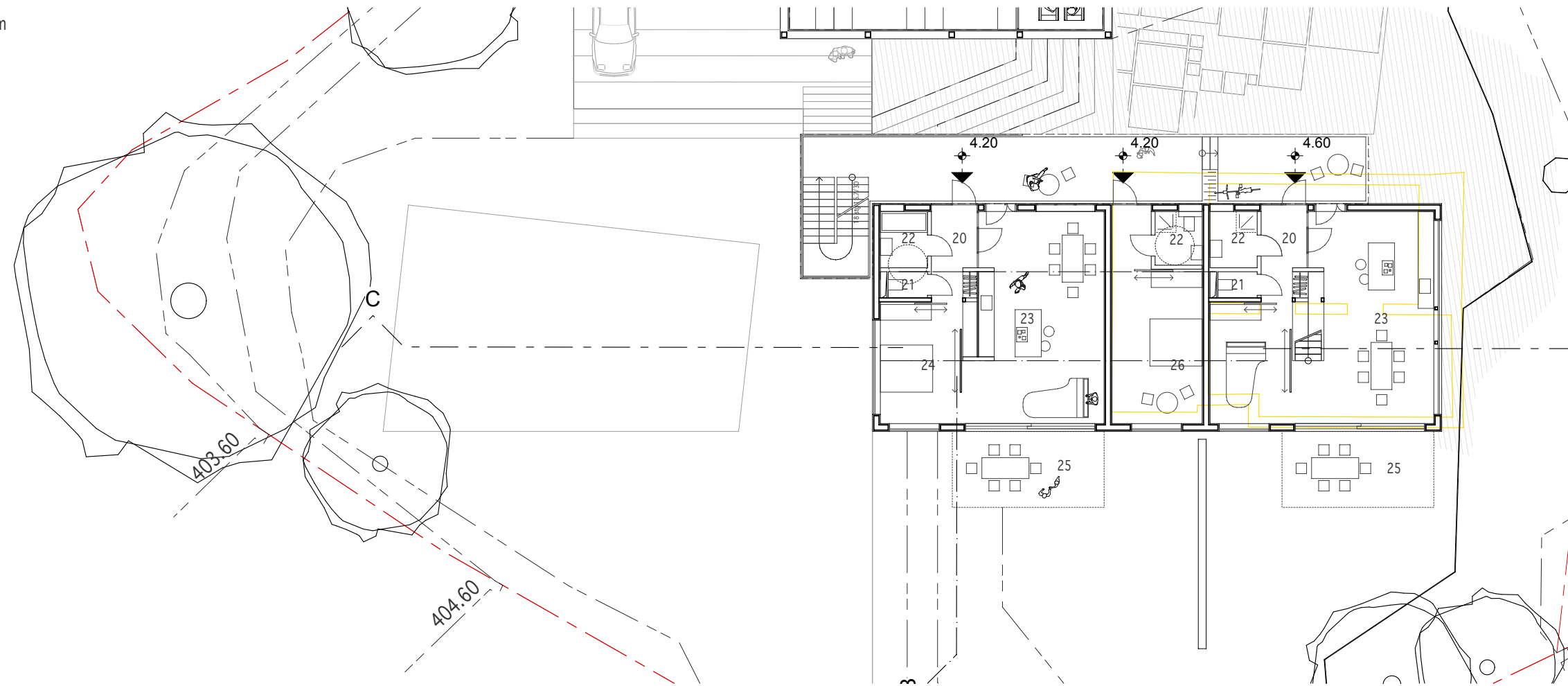
GRUNDRISS EBENE 0 Baukörper 2
M 1:200



Projekt 118/119

RAUMBEZEICHNUNG

- Private Nutzung
- 20 Vorraum
- 21 WC
- 22 Bad
- 23 Wohnraum
- 24 Zimmer
- 25 Privater Freiraum
- 26 Gästezimmer
- Abbruch



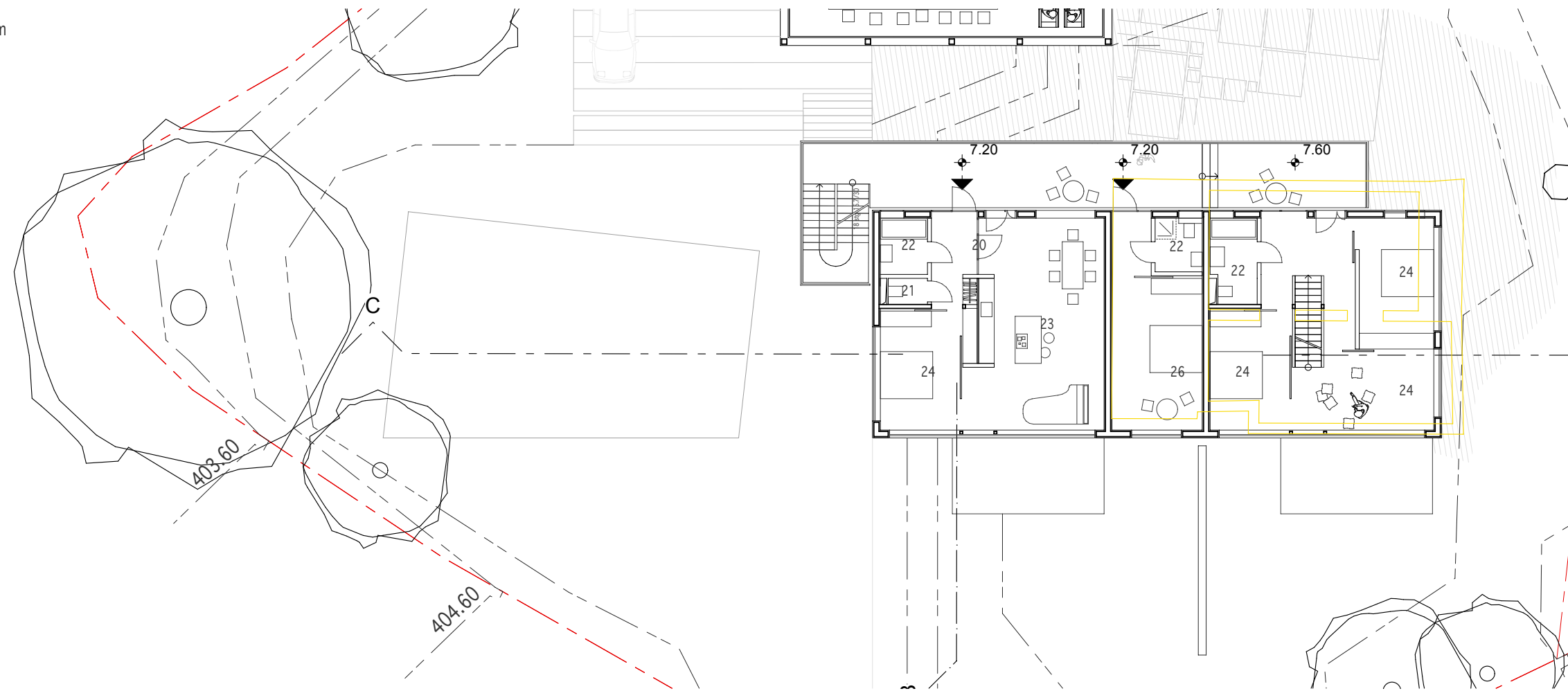
GRUNDRISS EBENE 1 Baukörper 2
M 1:200



Projekt 120/121

RAUMBEZEICHNUNG

- Private Nutzung
- 20 Vorraum
- 21 WC
- 22 Bad
- 23 Wohnraum
- 24 Zimmer
- 25 Privater Freiraum
- 26 Gästezimmer
- Abbruch



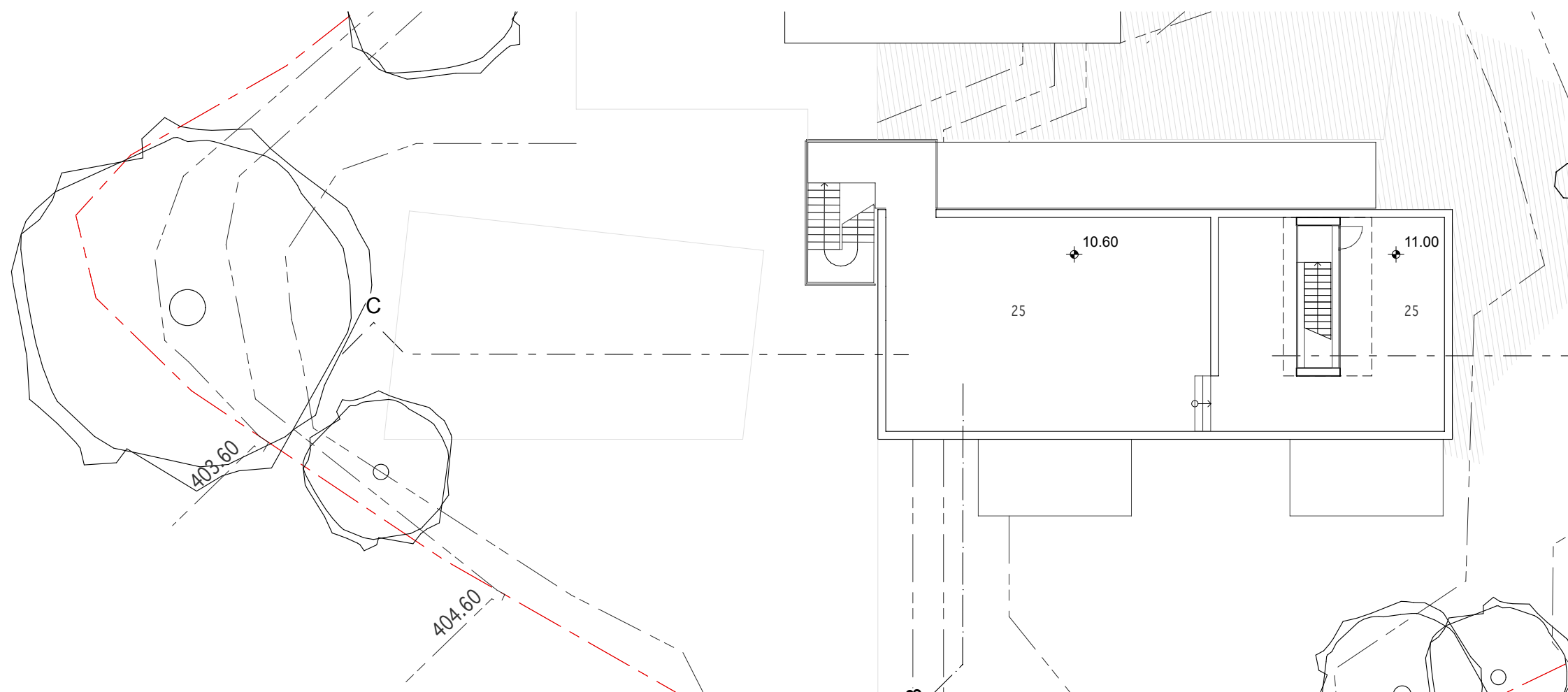
GRUNDRISS EBENE 2 Baukörper 2
M 1:200



Projekt 122/123

RAUMBEZEICHNUNG

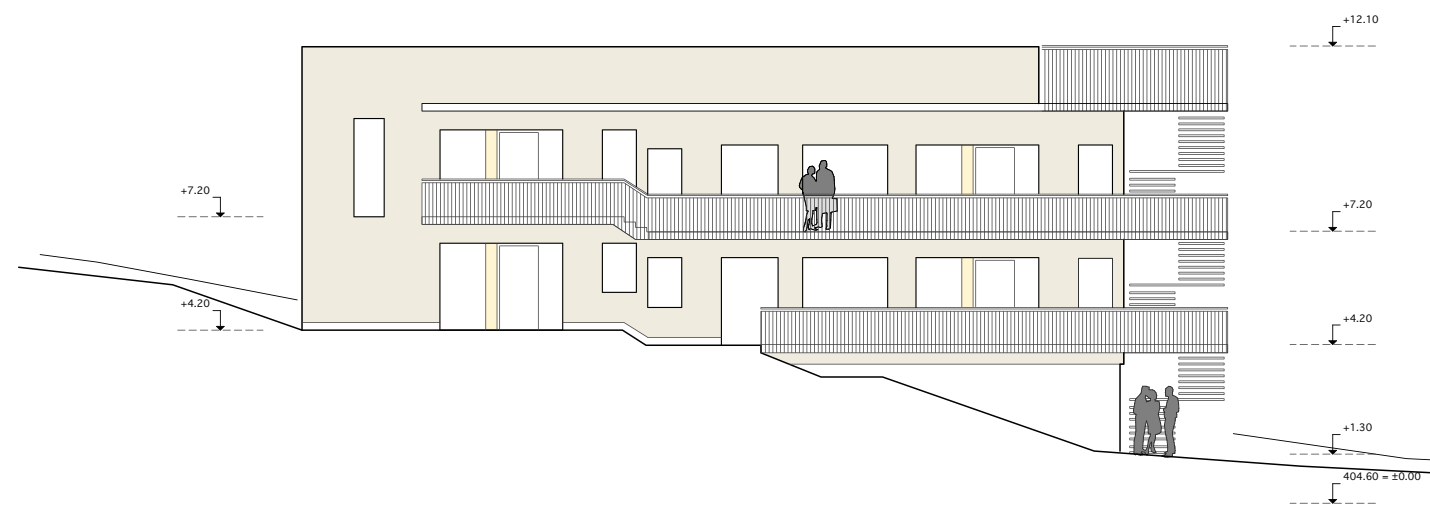
Private Nutzung
25 Privater Freiraum Dachterasse



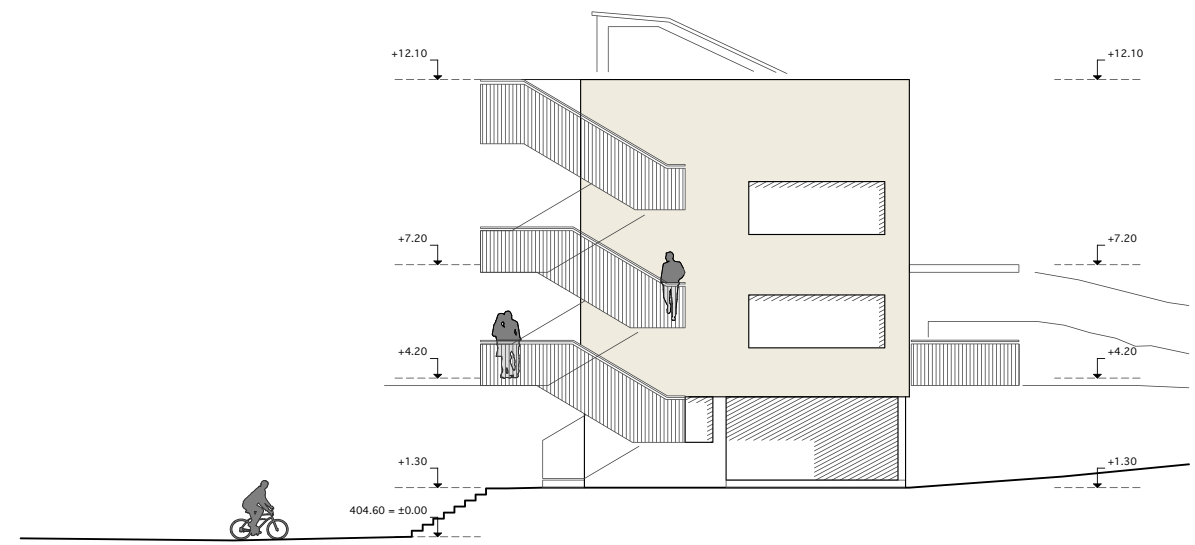
GRUNDRISS EBENE 3 Baukörper 2
M 1:200



Projekt 124/125



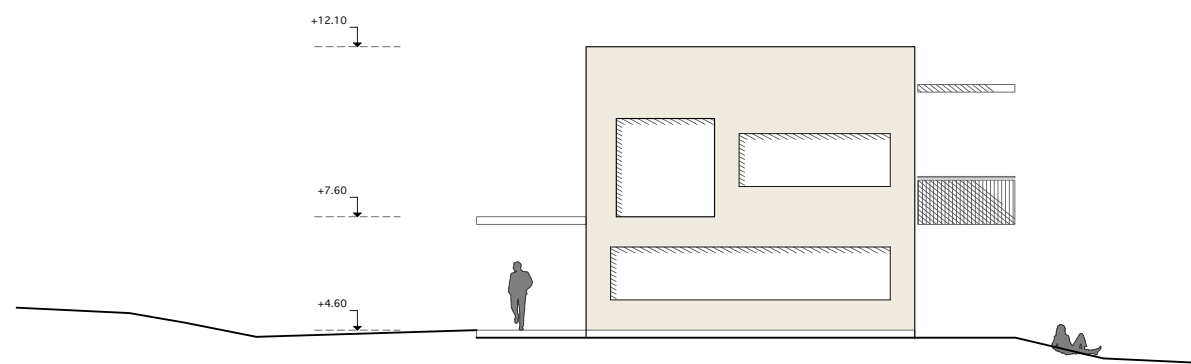
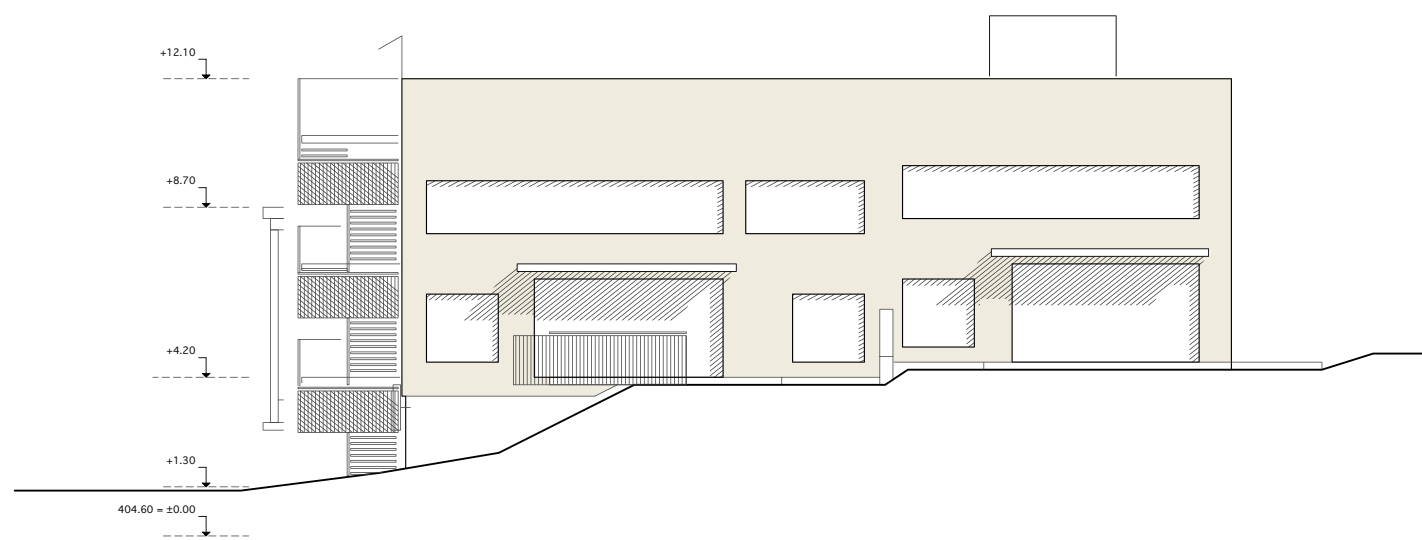
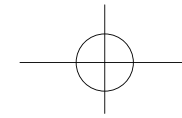
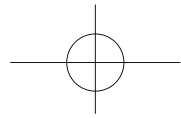
Ansicht Nord



Ansicht West

ANSICHTEN Baukörper 2
M 1:200

Projekt 126/127

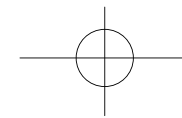
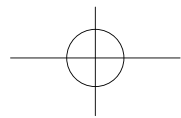


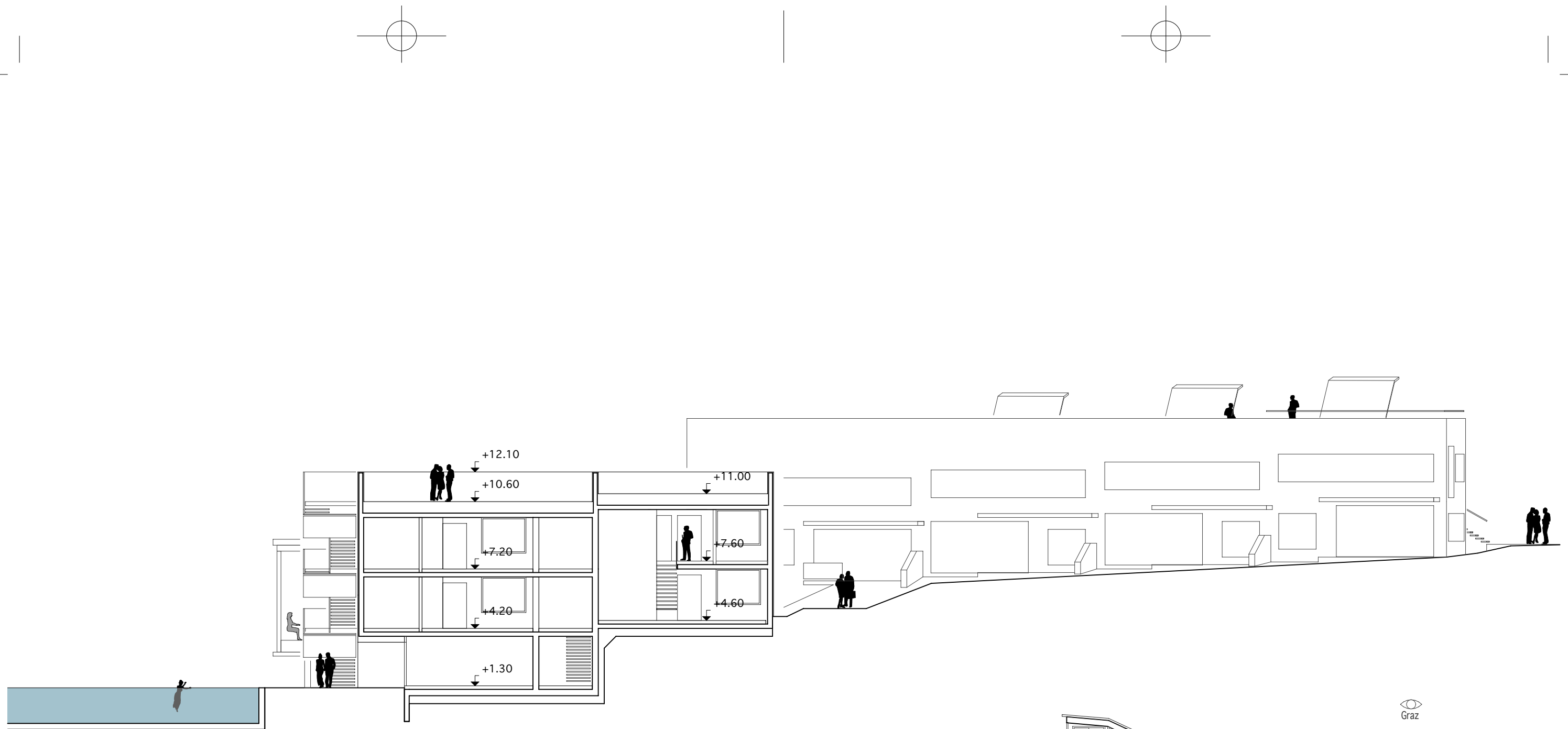
Ansicht Süd

Ansicht Ost

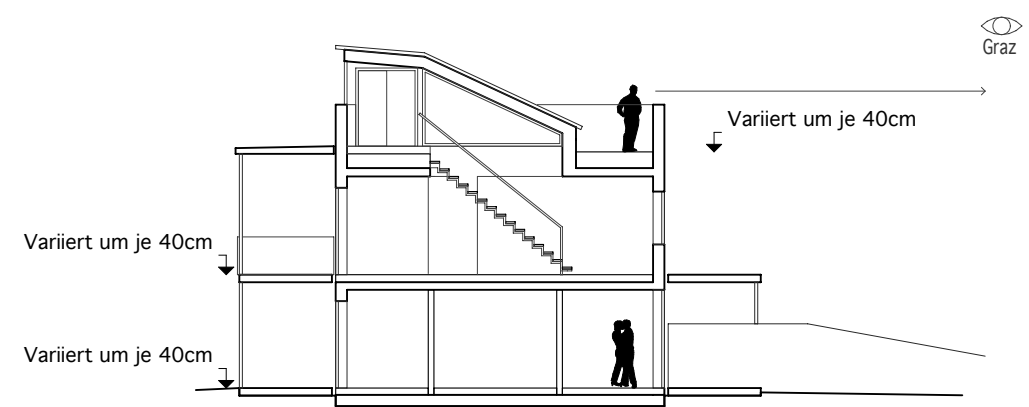
ANSICHTEN Baukörper 2
M 1:200

Projekt 128/129





SCHNITT C-C Baukörper 2
M 1:200



QUERSCHNITT Getrennt
M 1:200

Gemeinschaftsräume

In jedem Baukörper sind gemeinschaftlich nutzbare Räume untergebracht.

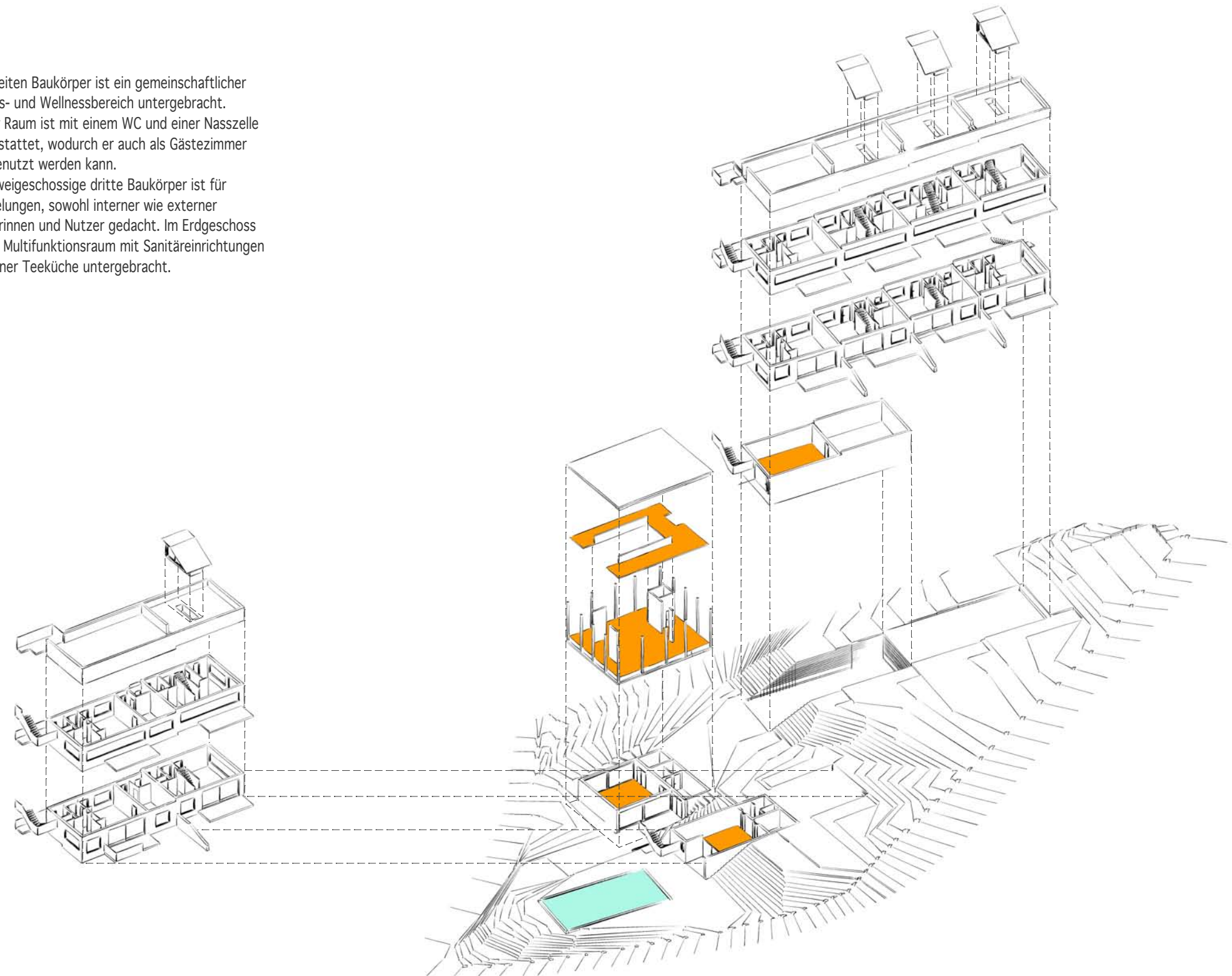
Bei dem ersten und dem zweiten Baukörper sind diese Räume für eine halböffentliche Nutzung durch die Bewohnerinnen und Bewohner gedacht. Diese Räume entstehen durch die Verschneidung mit dem Gelände, wodurch sie von der Stirnseite der Gebäude belichtet und natürlich belüftet werden. Die Erschließung passiert ebenerdig vom Freien aus.

Der erste Baukörper könnte Funktionen, wie einen Waschraum und eine Werkstatt, beinhalten. Im hinteren Teil sind den Wohnungen zugehörige Abstellräume gedacht.

(Bevor etwas in den Untiefen vom Keller verschwindet, geht man durch die Werkstatt, wo es vielleicht zu einer Idee kommen kann, die Dinge zu reparieren, abzuändern, einer anderen Nutzung zuzuführen!)

Im zweiten Baukörper ist ein gemeinschaftlicher Fitness- und Wellnessbereich untergebracht. Dieser Raum ist mit einem WC und einer Nasszelle ausgestattet, wodurch er auch als Gästezimmer gut genutzt werden kann.

Der zweigeschossige dritte Baukörper ist für Bespielungen, sowohl interner wie externer Nutzerinnen und Nutzer gedacht. Im Erdgeschoss ist ein Multifunktionsraum mit Sanitäreinrichtungen und einer Teeküche untergebracht.



RAUMBEZEICHNUNG

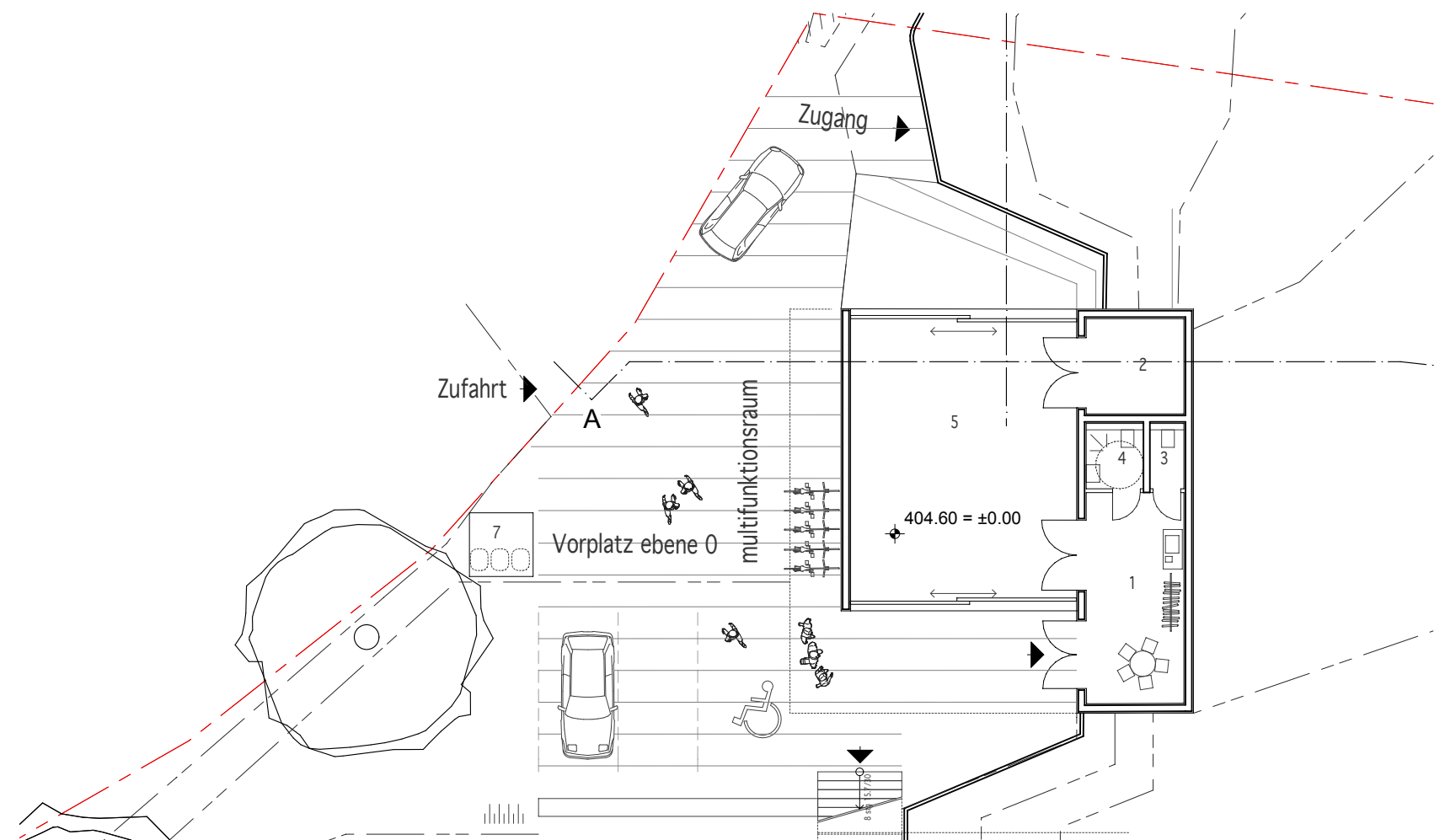
- Gemeinschaftliche Nutzung
- 1 Vorraum/Garderobe
 - 2 Abstellraum
 - 3 Sanitär
 - 4 Sanitär mit Dusche
 - 5 Multifunktionsraum

Für Kinder eröffnet dieser Raum beinahe unbegrenzte Möglichkeiten. Dieser Raum sollte mit Klettergriffen, Anschlüsse für Medien, einer guten Raumakustik und einer, unterschiedliche Stimmungen erzeugenden, Beleuchtungstechnik ausgestattet sein.

Der Raum ist auf dem Niveau der unteren Zufahrt, liegt abseits der Wohnungen und ist mit seiner Ausstattung autark. Damit er auch für Angebote, wie Joga, Tanzen oder anderes, nutzbar ist, ohne die Privatsphäre der Bewohner zu Stören. Es könnte auch daran gedacht werden, diesen Raum für kleinere Feste zur Verfügung zu stellen - seine Öffnungen erlauben eine schwellenlose Verbindung von innen und außen. Unmittelbar an den Raum ist der untere Garten angeschlossen.

Im Obergeschoss diese Baukörpers stehen ca. 150 m² Fläche zur Entwicklung durch die Gemeinschaft zur Verfügung. Die Raumhöhe von 4.50 m erlaubt auch eine Erweiterung mit einem Zwischengeschöß. Bei diesem Raum ist von meiner Seite angedacht einen "Co-Working Space" zu installieren. Ähnlich der Architekturzeichensäle in Graz, könnte sich, mit Menschen aus unterschiedlichen Interresensgruppen und in unterschiedlichen Lebenslagen, eine sogenannte "Potentialfaltungsgemeinschaft"

(4.Gerald Hüther S. 178_ 2011) entwickeln.



GRUNDRISS EBENE 0 Baukörper 3
M 1:200



Projekt 134/135

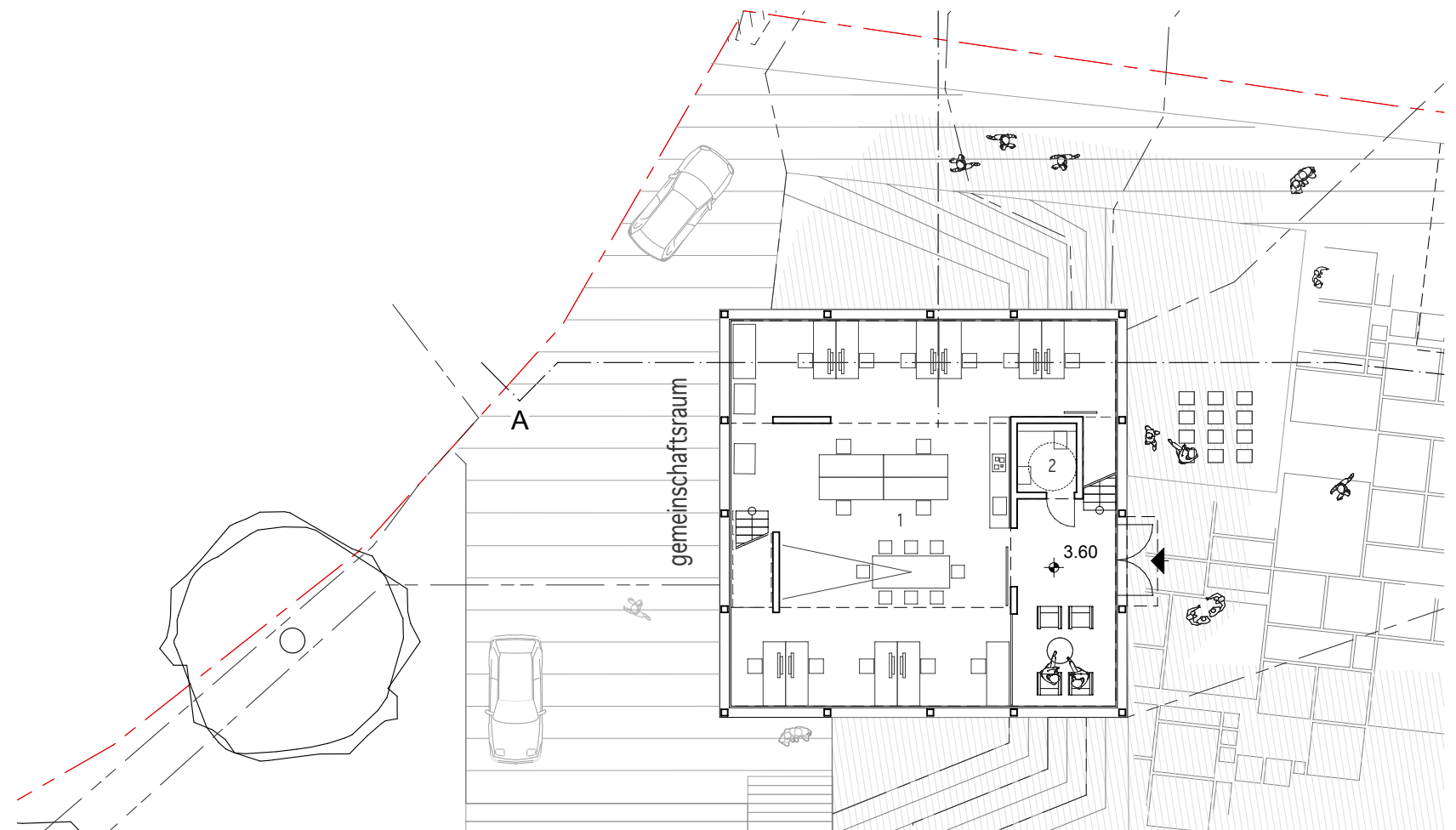
RAUMBEZEICHNUNG

Gemeinschaftliche Nutzung

- 1 Gemeinschaftsraum
- 2 Sanitärzelle

Dies kann für Einzelpersonen Unternehmerinnen und Unternehmer, genauso wie dem Begriff des "lebenslangen Lernen" Möglichkeiten bieten und der Vereinsamung von Menschen entgegenwirken. Auch Raum für gemeinsames Kochen und Essen kann hier soziale Aufgaben in der Gruppe erfüllen. Eine hochwertige technische Infrastruktur ist für diesen Raum wichtig. Auch hier gilt das Thema des Teilens und der wirtschaftliche Vorteil von Gemeinschaft.

Dieser Raum kann auch zu einer differenzierteren Haltung führen, indem die Wohnung sich dem Wohnen zuwendet und heute verknüpfte Tätigkeiten in das unmittelbare Umfeld ausgelagert sind. Die Arbeit bleibt dann draußen und der private Raum steht der Beziehungsbildung im unmittelbaren Familiären, Partnerschaftlichen oder Wohnungsgemeinschaftlichen, sowie zu sich selbst, zur Verfügung. So sehe ich die Differenzierung für Beziehung auf den drei verschiedenen Ebenen: Der private Raum (die Hinterbühne), der halböffentliche Raum (die Prozebühne) und der öffentliche Raum (die Vorderbühne) ermöglichen Beziehung auf unterschiedlichen Ebenen.



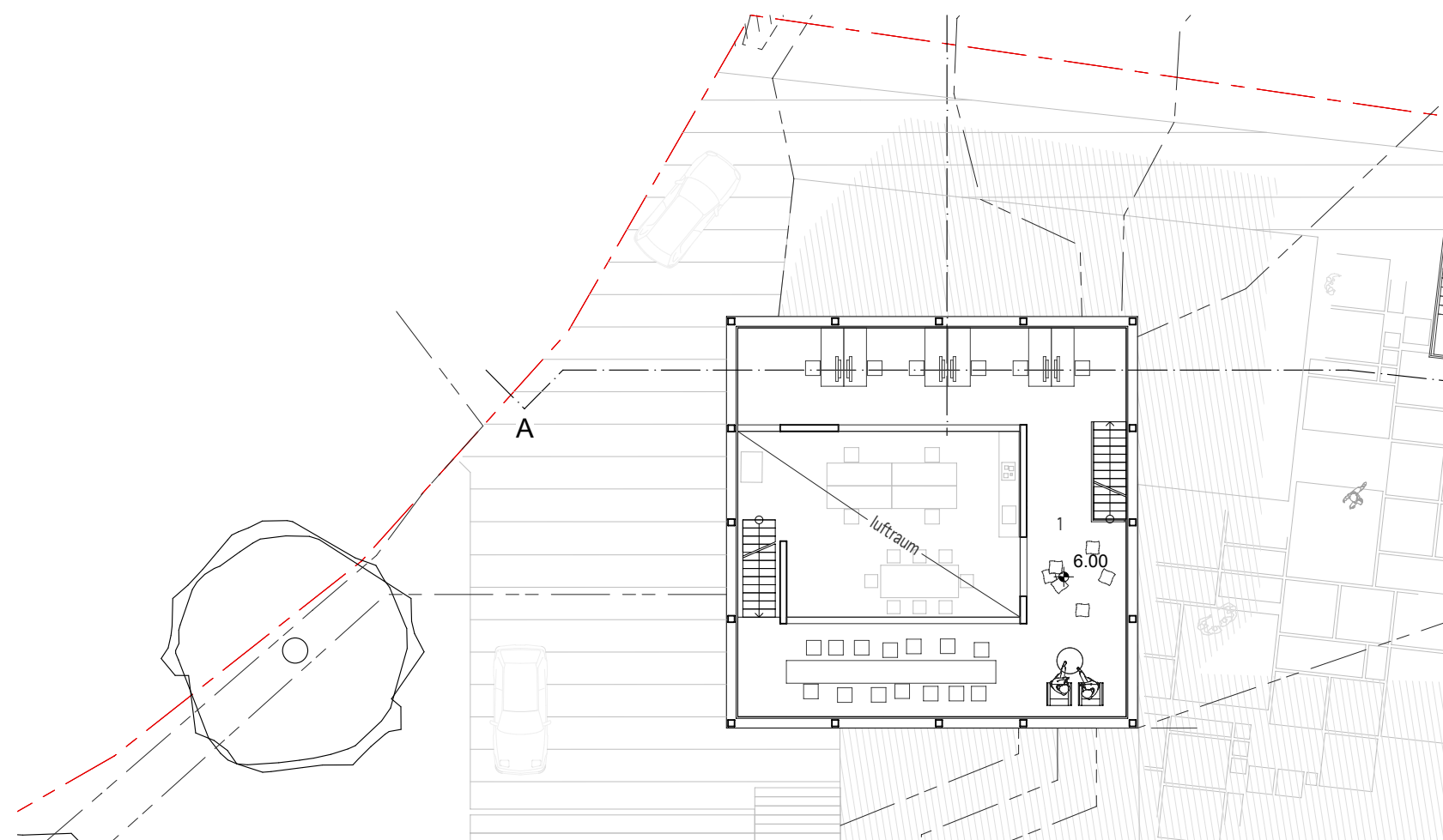
GRUNDRISS EBENE 1 Baukörper 3
M 1:200



Projekt 136/137

RAUMBEZEICHNUNG

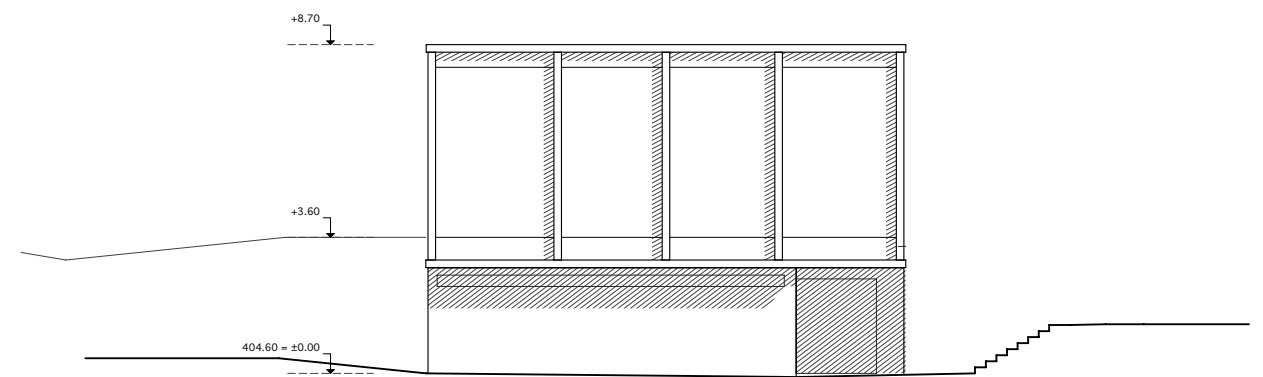
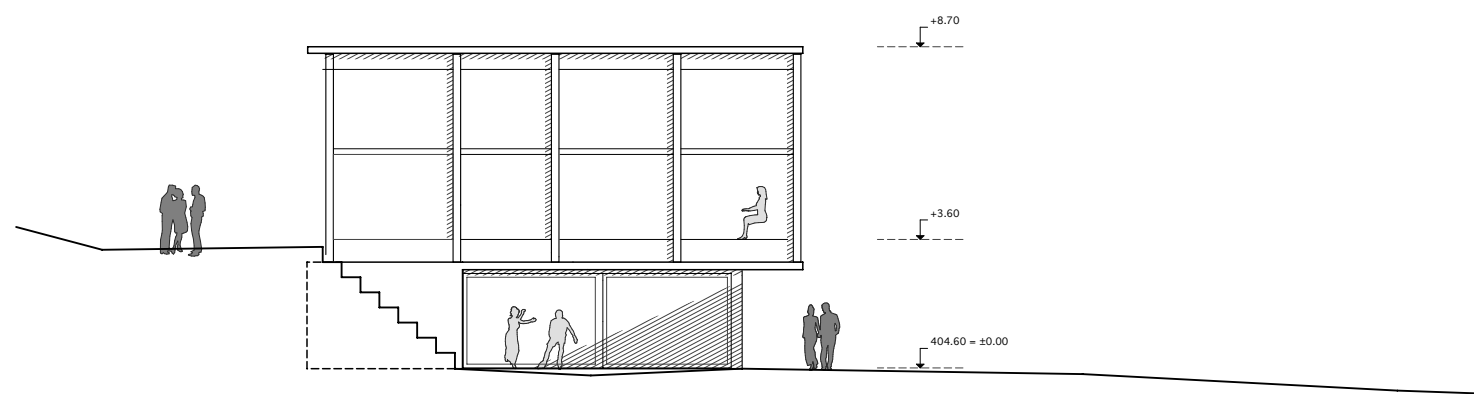
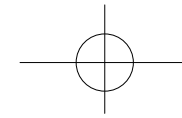
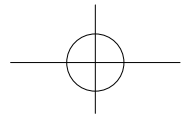
Gemeinschaftliche Nutzung
1 Gemeinschaftsraum Galerie



GRUNDRISS EBENE 2 Baukörper 3
Raumerweiterung Galerie
M 1:200



Projekt 138/139

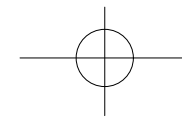
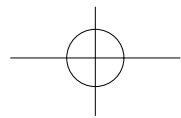


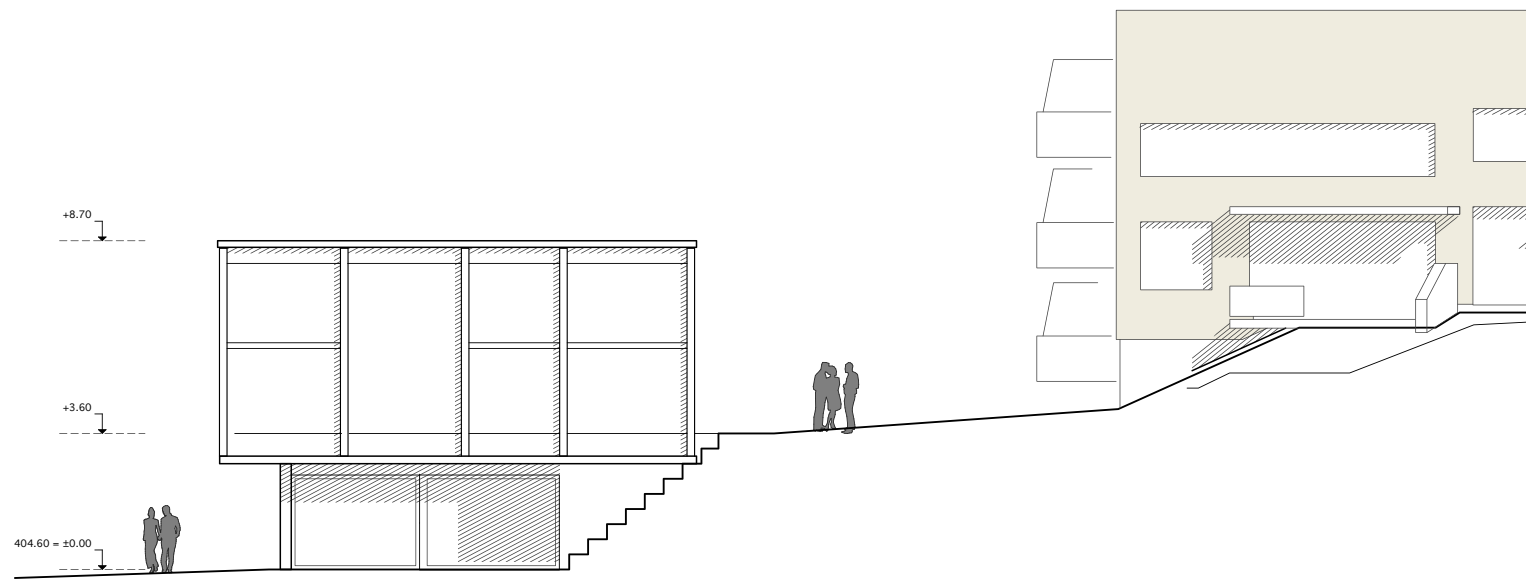
Ansicht Nord

Ansicht West

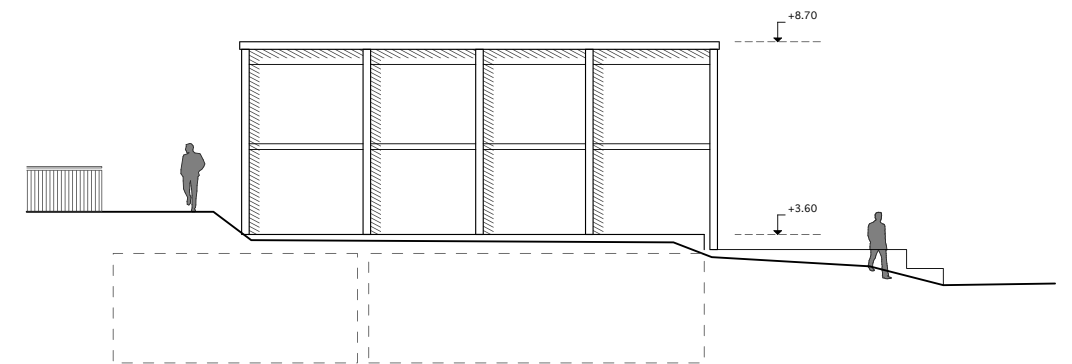
ANSICHTEN Baukörper 3
M 1:200

Projekt 140/141





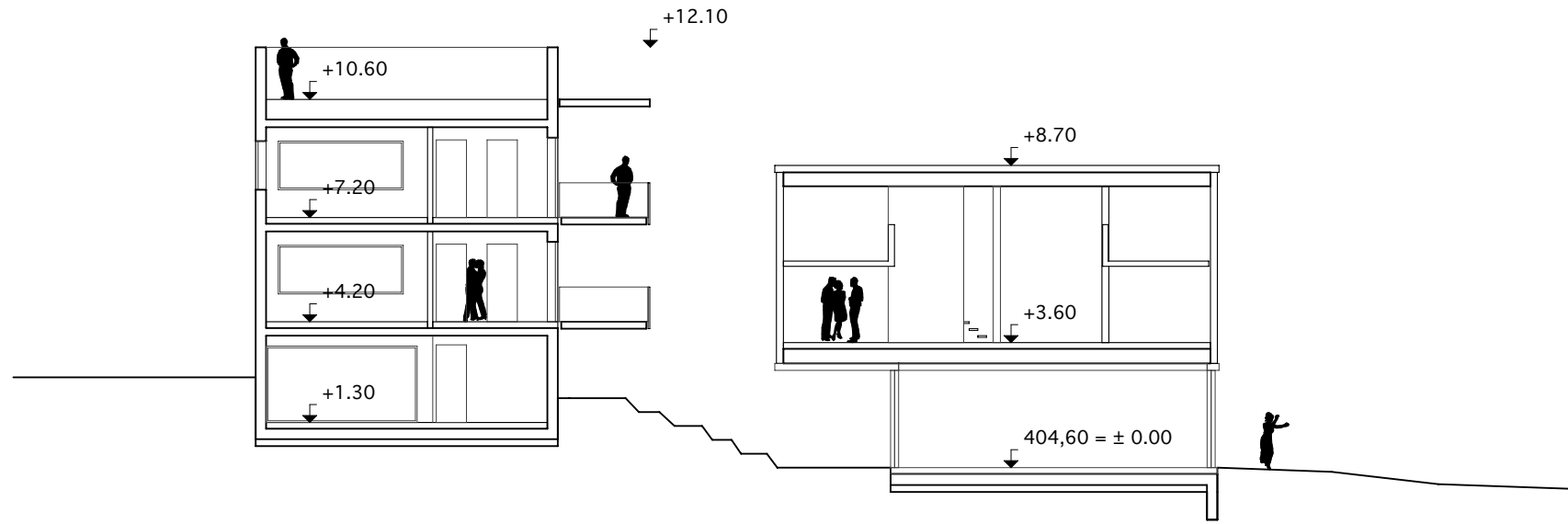
Ansicht Süd



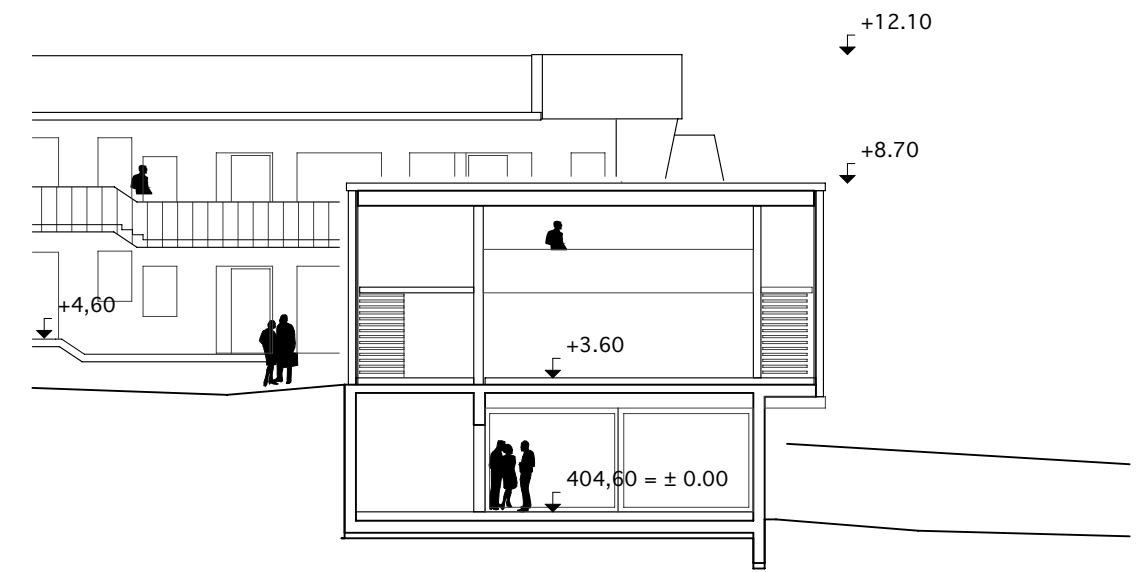
Ansicht Ost

ANSICHTEN Baukörper 3
M 1:200

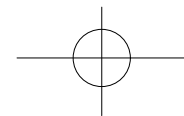
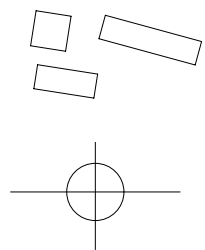
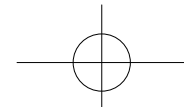
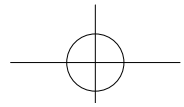
Projekt 142/143



SCHNITT B-B Baukörper 2 & 3
M 1:200



SCHNITT A-A Baukörper 3
M 1:200



Exkurs: Das Partizipationsparadox

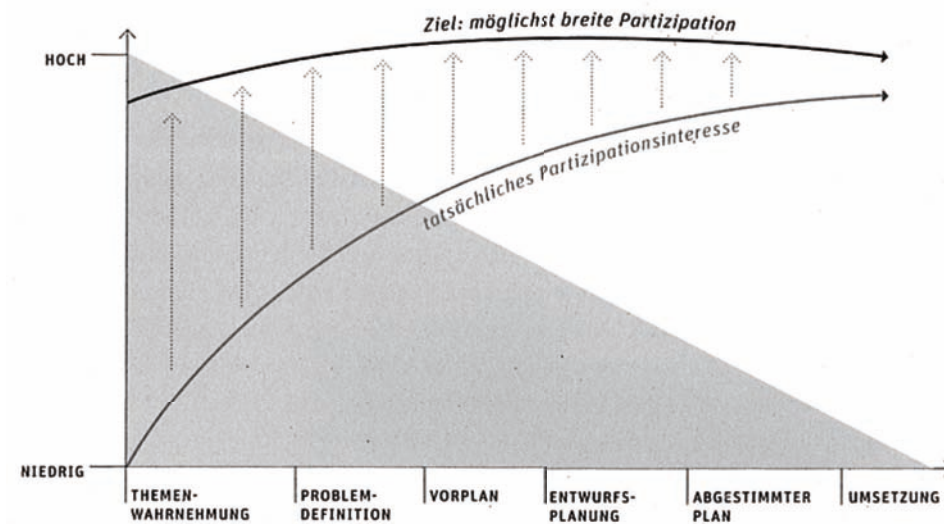


Abb.: Verhältnis zwischen Änderungsspielraum und Partizipationsgrad in einem Planungsprozess
(Quelle: eigene Darstellung)

PROJEKTÄNDERUNGSSPIELRAUM
 PARTIZIPATIONSGRAD

Das Partizipationsparadox beschreibt eben diesen Konflikt: Oft ist das Engagement und Interesse der Bürgerinnen und Bürger zu Beginn des Verfahrens noch recht niedrig. Die Möglichkeiten der Einflussnahme sind zu diesem Zeitpunkt jedoch sehr groß. Im Laufe des Prozesses nimmt das Engagement der Beteiligten zu und erreicht oft erst in der Umsetzungsphase seinen Höhepunkt. Gleichzeitig nehmen die Möglichkeiten der Einflussnahme auf das Vorhaben im Verlauf des Verfahrens ab, denn das Vorhaben befindet sich nun bereits in der Umsetzung. In dem Moment also, wo die Beteiligten das größte Interesse am Beteiligungsverfahren

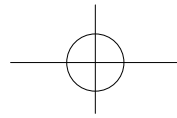
zeigen, haben sie kaum mehr Möglichkeiten, die Planung zu beeinflussen. So gibt es in jedem Beteiligungsverfahren Elemente, die zu nicht vorhersehbaren Konflikten führen können oder aber trotz ihrer Vorhersehbarkeit nicht frühzeitig gelöst werden können.²

Um diesem Paradox entgegenzuwirken, empfiehlt sich eine frühzeitige intensive Öffentlichkeitsarbeit. Diese macht die Interessierten auf die Möglichkeiten und Chancen der Beteiligung aufmerksam, interessiert sie für das Thema und motiviert sie dazu, sich einzubringen.

Abb. 18. Partizipationsparadox

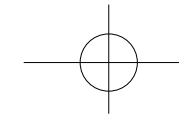
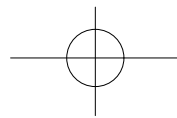
PROJEKTZUKUNFT

Mit dieser Arbeit ist der erste Schritt in ein neues Wohnprojekt gelegt. Der Punkt auf der Grafik des Partizipationsparadoxums lässt sich in diesem Fall nicht ausmachen. Dieses Projekt folgt Schritt für Schritt den Gedanken die es tragen. Damit will ich sagen, dass die konzentrierte Beschäftigung im Rahmen meiner Diplomarbeit mir den Zugang zu neuen Sichtweisen ermöglicht hat. Danke allen Menschen die mich dabei unterstützt haben.



Textrecherche

1. Bernhard Hafner _ Architektur und sozialer Raum _ Aufsätze und Gespräche über Architektur und die Stadt
Löccket Verlag 2002 ISBN 3-85409-361-6
- 2,9. Hier entsteht_ Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung/
Jesko Fezer und Mathis Heiden (Hg.) August 2004, b_books Berlin ISBN 3-933557-53-4
3. Region ein Konstrukt? Regionalismus, eine Pleite? / Friedrich Achleitner.
Basel: Birkhäuser, 1997 ISBN 3-7643- 5613-8
4. Was wir sind und was wir sein könnten _ ein neurobiologischer Mutmacher
S.Fischer 7. Auflage 09 2011 ISBN 978-3-10-032405-4
- 5,6. Neue Wohnformen _ Neue Lust am Gemeinsinn / Eva Wonneberger
Centaurus Verlag, Freiburg 2011 ISBN 978-3-86226-067-6
7. <http://www.youtube.com/watch?v=hMhfAJbWt9o>
zuletzt Aufgerufen am 13.05.2014 17.00 Uhr
8. http://de.wikipedia.org/wiki/Ivan_Illich Aufgerufen am 13.05.2014 15.00 Uhr
10. ARCH + Houses on Demand _ Mass Costomization in der Architektur
Zeitschrift für Architektur und Städtebau Nr.158 Dezember 2001



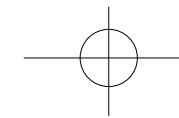
Film- und Tonrecherche

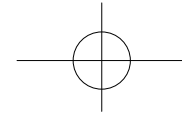
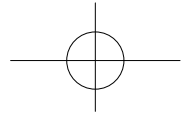
1. DVD _ Häuser für Menschen Humaner Wohnbau in Österreich
ein Film von Reinhard Seiss _ ISBN 978-3-99014-088-8 Wien 2013
2. Sehnsucht nach Gemeinschaft _ Salzburger Nachtstudio _
Der Trend zu nachbarschaftlichen Wohnformen,
23.04.2014 21.00 Uhr; oe1.ORF.at/salzburgernacht-studio _ Text von Jochen Rack

Abbildungsverzeichniss

1. Quelle: <http://www.graz-umgebung.at/index.php?id=19> Aufgerufen am 10.05.2014 18.00
- 2,3,12. Stadtteilkonzept St. Veit/Andritz-Stattegg Enbericht Richard Rech & Peter Eder
im Auftrag:Magistrat Graz Stadtplanungsamt2011/07 Seite.13,36,49
4. http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stattegg_Bev%C3%B6lkerungsentwicklung.png
Aufgerufen am 10.05.2014
- 6,7,8,9,10,11. <https://maps.google.at/> Aufgerufen 11.05.2014 12.00
12. <http://www.wolfgang-kapfhammer.at/> Aufgerufen am 11.05.2014 12.00
- 13,14. <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/%28S%284jt5nuvbs4zmk255lcnx1ojo%29%29/init.aspx?karte=kat&ks=das&cms=da&massstab=800000> Aufgerufen am 10.05.2014 19.00
- 15: Cover der DVD Häuser für Menschen Humaner Wohnbau in Österreich
ein Film von Reinhard Seiss _ ISBN 978-3-99014-088-8 Wien 2013
16. http://www.wohnbau.tuwien.ac.at/downloads/Wohnbau_VO/08_Grundrisskonzepte.pdf
Aufgerufen am 12.05.2014 20.00 Uhr
17. Der Wohngrundriss _ Peter Faller
Wüstenrot Stiftung Deutscher Eigenheimverein E.V. Ludwigsburg
18. Handbuch zur Parzipipatiom _ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin
Juni 2011 ISBN 978-3-88961-317-2

Sämtliche Bilder die nicht mit Quelle oder Autor angegeben sind,
wurden selber gemacht und stehen im Eigentum des Verfassers.





05.2014 GRAZ

